

Juwel der Poeten

Nacherzählung und Essenz des
MAHABHARATA

Srikanta Sena

© 2024 Atmarama Verlag,
Karl-Heinz Degenhardt
Haunestr. 4
36179 Bebra

Alle Rechte vorbehalten
ISBN: 9783982186863

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
I. Die Geschichte der Pāṇḍavas	9
1. Vorgeschichte	11
Das Schlangenopfer	11
Die Geburt Satyavatī	14
Die Geburt Dvaipāyana Vyāsa	15
Die Söhne Ditis und Aditis	16
Devas und Asuras inkarnieren sich auf der Erde	17
Die Dynastie der Kurus	19
Śāntanu heiratet Gaṅgā und zeugt mit ihr acht Söhne . . .	20
Die Vasus stehlen Vasiṣṭhas Kāmadhenu-Kuh	21
Devavratas Schwur	22
Citrāṅgada und Vicitravīrya	22
Bhīṣma raubt die Prinzessinen von Kośala	23
Vyāsadeva zeugt Pāṇḍu, Dhṛtarāṣṭra und Vidura	24
Yamarāja wird vom Ṛṣi Māṇḍavya verflucht	25
Mahārāja Pāṇḍu tötet Kindama und wird von ihm verflucht	26
2. Leben und Not der Pāṇḍavas	28
Die Geburt der Pāṇḍavas	28
Die Geburt Duryodhanas und seiner 99 Brüder	29
Duryodhana versucht Bhīma zu vergiften	30
Droṇa wird Waffenlehrer der Kuru-Prinzen	31
Ekalavias Guru-dakṣiṇā	32
Yudhiṣṭiras Demut	33
Der Wettkampf zwischen Arjuna und Karna	34

Droṇācārya demütigt König Drupada	35
Vāraṇāvata	35
Bhīma tötet den Rākṣasa Hidimba	36
Bhīma tötet Baka	38
Die Geburt Dhṛṣṭadyumnas und Draupadis	39
Arjuna besiegt Aṅgāraparṇa und Daumya wird Priester der Pāṇḍavas	40
Draupadis Svayamvara	41
Indraprastha	44
Arjunas Pilgerreise	46
Arjuna heiratet Subhadrā	47
Arjuna erhält den berühmten Gāṇḍīva-Bogen	48
Maya Dānava baut ein Versammlungshaus für die Pāṇḍavas	49
Bhīma tötet Jarāsandha	51
Yudhiṣṭīras Rājasūya-Opfer und Śísupālas Befreiung	52
Duryodhanas Kränkung	54
Yudhiṣṭīra verwürfelt sein Königreich	55
Die Pāṇḍavas gehen in die Verbannung	56
Kṛṣṇa tötet den Dämon Śalva	58
Arjuna erhält von Śīva die Paśupatta-Waffe	60
Arjunas Aufenthalt bei Indra in Amarāvati	60
Mārkaṇḍeya Ṛṣis Begegnung mit Kṛṣṇa	61
Die Pāṇḍavas im Gandhamādana-Gebirge	62
Bhīma sucht einen Lotos und begegnet Hanuman	62
Bhīma wird im Kamyaka-Wald von einer Riesenschlange ge- fangen	64
Duryodhana wird von Gandharvas gefangen genommen . .	64
Kṛṣṇa sättigt Durvāsa Muni und seine 60000 Schüler	65

Jayadratha raubt Draupadī	66
Die Stimme am See	67
Im dreizehnten Jahr der Verbannung	68
Die Kurus rauben die Kuhherden Virāṭas und werden von Arjuna in die Flucht geschlagen	70
Yudhiṣṭira wird von Virāṭa verletzt	72
Die Pāṇḍavas geben sich zu erkennen	73
Dhṛtarāṣṭra lehnt die Forderungen der Pāṇḍavas ab	73
Sañjaya offenbart Dhṛtarāṣṭra die wahre Natur Kṛṣṇas	75
Kṛṣṇas letzter Versuch, die Kurus zur Vernunft zu bringen	77
Kṛṣṇa und Kuntī versuchen, Karṇa auf die Seite der Pāṇḍavas zu bringen	78
3. Sieg und Heimkehr	80
Die große Schlacht beginnt	80
Ein würdiges Bett für einen Krieger	83
Droṇācārya wird von Dhṛṣṭadyumna getötet	84
Wie Karṇa von Paraśurāma verflucht wurde	85
Bhīma erfüllt seinen Schwur und zerschmettert Duryodhanas Schenkel	86
Aśvatthāmā tötet die Söhne Draupadīs und wird von Kṛṣṇa verflucht	87
Gāndhārī verflucht Kṛṣṇa	88
Yudhiṣṭiras Kummer und wie er getröstet wurde	89
Der sterbende Bhīṣma unterweist Yudhiṣṭira	90
Yudhiṣṭiras aśvamedha-yajña	92
Die Schlacht und das Ende der Yadavas	93
Kṛṣṇa und Balarāma kehren in ihr ewiges Reich zurück	95
Die Pāṇḍavas geben Palast und Herrschaft auf	98

II. Zitate und Dialoge	101
1. Alles ist in den Vedas	103
2. Varnāśrama-dharma	106
Die vier varṇas	108
Die vier āśramas	120
Dharma (Religion / relig. Pflichten allgemein)	123
Frauen und ihre Pflichten	125
3. Der spirituelle Lehrer	127
4. Die Mutter aller Lebewesen	129
5. Mit drei Stricken gebunden	131
6. Der Kokon der Taten	134
7. Fromme Handlungen und ihre Früchte	140
Opfer	142
Spenden	142
Tirthas	144
8. Nahrung	148
9. Wie ein Wolf, der ein Schaf gerissen hat	150
10. Mit Rechtschaffenheit gekrönt...	153
11. ...und mit Tugenden geschmückt	157
Wahrhaftigkeit	159
Gewaltlosigkeit	160
Freundschaft	161
Vergebung	162
12. Gemeinschaft mit Sündern	164
13. In sieben schreckliche Höllen zu versinken	165
14. Der Rākṣasa-Brauch	171

15. Die vier Zeitalter	174
16. Wer ist glücklich in dieser Welt?	177
17. Im Boot der Selbstbeherrschung	180
18. Der Wert der Entsagung	183
19. In großer Gefahr	186
20. Kein Auge gleicht dem Auge des Wissens	188
21. Suche dein Selbst	192
22. Der Yoga-Pfad	194
23. Brahman und Befreiung	197
24. Du, o Kṛṣṇa, bist unsere Zuflucht	202
25. Die Herrlichkeit des Mahābhārata	209
III. Geschichten, die die Weisen erzählen	213
1. Die Größe der Brāhmaṇas	215
2. Nahuśas Aufstieg und Fall	224
3. Die Politik der Schwachen	239
4. Pujanīs Misstrauen	252
5. Nala und Damayantī	261
6. Guru-dakṣiṇā	287
7. Der rechte Preis für einen Ṛṣi	299
8. Vasiṣṭhapavāha	303
9. Wundersame Begebenheit auf einem Kremationsfeld	306
10. Die Kraft der Treue	314
11. Der undankbare Gautama	328
12. Ehre dem Gast	338
13. Werde wieder ein Hund!	345

14. Viśvāmitra und der Caṇḍāla	349
15. Was ist größer als Hoffnung?	358
16. Aṣṭavakras Prüfung	362
17. Soma für die Zwillings-Aśvinis	370
18. Parāśaras Rākṣasa-Opfer	374
19. Balis Gleichmut	381
20. Der stolze Dambhodbhava	387
21. Mārkaṇḍeya Ṛṣi	390
22. Brahmā lobpreist Śrī Viṣṇu	400
23. Kṛṣṇa segnet den Ṛṣi Uttāṅka	405
Anhang	413
Epilog	415
Quellenverzeichnis	419
Anleitung zur Aussprache des Sanskrit	421
Sanskritglossar: Eigennamen	423
Sanskritglossar: Begriffe	437
Stichwortverzeichnis	445
Ahnentafel der Kuru-Dynastie	457
Ahnentafel der Yadu-Dynastie	459

Einleitung

Vor etwas mehr als fünftausend Jahren, am Ende des Dvāpara-Zeitalters, ereignete sich in Kurukṣetra (Nordindien) eine große Schlacht, bei der Millionen von heldenhaften Kriegern, angeführt von den mächtigsten Kṣatriya-Königen der Welt, ihr Leben ließen. Kurz bevor die Schlacht begann unterwies Kṛṣṇa, der Höchste Herr, der die Rolle des Wagenlenkers vom Bharata-Helden Arjuna angenommen hatte, seinen Freund und Schüler in der Wissenschaft der Selbst- und Gotteserkenntnis, die von großen Weisen in verschiedenen vedischen Schriften erklärt wird. Die Schlacht selbst, wie es dazu kam und was danach geschah, wird von Dvaipāyana Vyāsa in seinem über einhunderttausend Doppelverse umfassenden Werk *Mahābhārata* wortgewaltig geschildert.

Das Mahābhārata ist unterteilt in 18 Bücher oder Abschnitte: *Ādi-parva*, *Sabhā-*, *Āraṇyaka-*, *Virāṭa-*, *Udyoga-*, *Bhīṣma-*, *Droṇa-*, *Karṇa-*, *Śalya-*, *Sauptika-*, *Strī-*, *Śānti-*, *Anuśāsana-*, *Aśvamedhika-*, *Āśramavasika-*, *Mausala-*, *Mahāprasthānika-* und *Svargārohaṇa-parvan*. In einem philosophisch-spirituellen Sinne ist es „tief wie der Ozean“; allein die berühmte *Bhagavad-Gītā*, die nur 700 Verse umfasst und aus den Kapiteln 25–42 des *Bhīṣma-parva* besteht, kann man immer wieder studieren und wird jedesmal neue Erkenntnisse erhalten. Die Weisheit des Mahābhārata lässt sich kaum vermitteln in ihrer ganzen Tiefe in der Form eines Taschenbuchs oder Fernsehspiels oder Kinofilms jener Geschichte der fünf Söhne König Pāṇḍus, die allgemein als das Mahābhārata bekannt ist. Das Mahābhārata enthält weit mehr als nur diese Geschichte.

Wir hören im Mahābhārata von den großen Helden der Bharata-Dynastie, den Pāṇḍavas, den fünf Söhnen König Pāṇḍus. Der rechtschaffene und gerechte Yudhiṣṭira, Pāṇḍus ältester Sohn, wurde sein Thronfolger und Herrscher über die Welt. Aber er konnte nicht lange regieren, denn er wurde von seinen neidischen Vettern, den Kauravas, angeführt von Duryodhana, dem ältesten Sohn Dhṛtarāṣṭras, durch List und Tücke seiner Herrschaft beraubt und musste mit seinen Brüdern und ihrer gemeinsamen Gemahlin Draupadi dreizehn Jahre in der Verbannung leben. Das Mahābhārata erzählt wie ihnen von den Söhnen ihres Onkels Dhṛtarāṣṭra und deren Verbündeten, immer wieder Schwie-

rigkeiten bereitet wurden; wie sie für die gerechte Sache kämpften und mit Śrī Kṛṣṇas Hilfe schließlich aller Feinde ledig wurden und dann die Welt in vollkommener Weise regierten. Zu jener Zeit war Hastināpura die Hauptstadt der zivilisierten Welt. Hastināpura („die Stadt der Elefanten“) lag ungefähr dort, wo heute Neu-Delhi liegt. Es gab damals zwar viele Königreiche, aber die Könige waren einem Herrscher, nämlich Mahārāja Yudhiṣṭira, dem ältesten Sohn König Pāṇḍus, tributpflichtig. Yudhiṣṭira war ein *Rājarsi*, ein Heiliger in der Rolle eines Herrschers über die Erde.

Wir hören weiter von den *Devas*, den großen Halbgöttern, und anderen Lebewesen auf anderen Planeten; von *Yogis*, die mit ihren mystischen Kräften ganze Planeten erschaffen oder andere für Menschen unserer Zeit unglaubliche Dinge tun konnten und von Asketen in den Wäldern, die durch die Kraft ihrer Askese fähig waren, jemanden zu verfluchen oder zu segnen. Im Mahābhārata wird von den heiligen Königen der Vergangenheit erzählt, von ihrer Tapferkeit und ihrem Heldentum; von der Dynastie, in der König Pāṇḍu erschien; von *Rṣis* (große Weise); von *Apsaras* (himmlische Gesellschaftsmädchen), die mit ihrer Schönheit, Anmut, Gesang und Tanz jeden Mann betören konnten; und von wunderschönen Prinzessinnen, um deren Gunst viele starke Könige warben und für die mancher sein Leben ließ.

Im Mahābhārata wird das Bild einer vergangenen Kultur gezeichnet, die gänzlich auf die ewigen Werte der *Vedas* ausgerichtet war. Und wir begegnen dem unvergänglichen Kṛṣṇa, Herr der Welten und Ursprung und Ziel aller vedischen Schriften. Er erschien aus seinem ewigen Reich auf der Erde, um sie von der Last zahlloser mächtiger, gottloser Könige und Krieger zu befreien, die Rechtschaffenen zu beschützen und die Prinzipien der ewigen Religion (*sanātana-dharma*) wieder einzuführen. Nur wenigen großen Seelen war es durch ihre Reinheit vergönnt, durch den Schleier seiner *māyā* zu schauen und ihn als den großen Lenker hinter der Weltbühne und den verehrenswerten Herrn eines jeden Individuums zu erkennen.

Die Geschichte der Welt vom Anfang der Schöpfung bis zur Vernichtung des Universums ist im Mahābhārata enthalten. Seit Ewigkeiten werden Universen immer wieder erschaffen und vernichtet. Welchen Sinn hat dies alles? Was ist der Plan dahinter? Die *Vedas* lehren uns, dass es nicht möglich ist, durch mentale Spekulation die Geheim-

nisse des Lebens zu lüften, weil wir unvollkommen sind. Wir haben unvollkommene Sinne, einen unvollkommenen Verstand; wir unterliegen der Täuschung; wir begehen Fehler, und wir haben die Neigung zu betrügen. Deshalb ist es notwendig, Wissen aus höheren Quellen zu empfangen. Der moderne Mensch, besonders die Götter der sogenannten zivilisierten Welt, die Wissenschaftler, verlassen sich in der Wissensaneignung mit ihrem begrenzten Verstand und ihrer begrenzten Sicht der Dinge nur auf ihre unvollkommenen Sinne und auf ihre künstlichen Instrumente sinnlicher Wahrnehmung (wie Mikroskope, Fernrohre etc.), die genauso unvollkommen sind.

Wissen, das keinen höheren Zweck verfolgt als die Befriedigung der Sinne, wird in den *Vedas* als Unwissenheit bezeichnet. Die vier Grundbedürfnisse der Lebewesen (essen, schlafen, sich schützen, verteidigen und sich paaren), werden in allen Lebensformen befriedigt. Die *Vedas* lehren uns, uns nicht mit der bloßen Verfeinerung dieser vier Grundbedürfnisse zu verstricken, sondern das Beste aus einem „schlechten Geschäft“, dem verkörperten Dasein, zu machen. Wenn jemand einen großen Schatz besitzt und ihn einfach nur irgendwo in einer Truhe auf dem Speicher stehen lässt, ohne jemals etwas damit anzufangen, wird er als ein Geizhals bezeichnet. In ähnlicher Weise bezeichnen die Schriften einen Menschen als Geizhals, der nur für die Befriedigung seiner Sinne arbeitet, anstatt den wertvollen Schatz der menschlichen Lebensform für spirituelle Entwicklung, für Selbst- und Gotteserkenntnis zu nutzen.

Athāto brahma-jijñāsā heißt es im Vedānta-sūtra – „nun, da du die menschliche Lebensform erreicht hast, ist es an der Zeit, nach Erkenntnis der Absoluten Wahrheit zu streben“. Wie diese Erkenntnis erreicht werden kann, worin sie besteht und was immer es sonst noch zu wissen gibt über diese Welt und ihre Gesetze, ist in den *Vedas* enthalten. Das Mahābhārata wird als der fünfte Veda bezeichnet und ist die am leichtesten verständliche Schrift, die solches Wissen enthält. Deshalb ist das Mahābhārata besonders für die Menschen dieses Zeitalters gedacht, die zwar im materiellen Wissen sehr fortgeschritten sind, spirituelles Wissen aber nur schwer begreifen können. Und den weniger intelligenten Menschen, die sehr angehaftet sind ans materielle Dasein, zeigt das Mahābhārata viele Methoden, wie man sich wirtschaftlich entwickeln kann, ohne dabei sich selbst und anderen zu schaden und

den Lebensraum zu zerstören, wie man auf rechtschaffene Weise seine materiellen Wünsche erfüllen und wie man nach dem Tod sogar auf himmlische Planeten, auf denen der Standard des Genusses größer und die Lebensdauer länger ist als auf der Erde, erhoben werden kann.

Śrīla Vyāsadeva, der größte Schriftsteller aller Zeiten, dessen Intelligenz unermesslich ist und von dem es heißt, dass er Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kennt, verfasste das *Vedānta-sūtra*, das *Mahābhārata* und andere vedische Schriften und zuletzt das *Śrīmad-Bhāgavatam* in Sanskrit, um den Ruhm der Höchsten Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇa, und seiner reinen Geweihten zu verbreiten und mit der letztlichen Absicht, die gefallenen Seelen, die in der materiellen Welt im Kreislauf der Geburten immer wieder von einem Körper zum nächsten wandern und endlos leiden, zu befreien und sie auf die Ebene reiner glückseliger Existenz jenseits der Dualitäten dieser Welt zu erheben.

Śrīla Vyāsadeva verfasste das *Mahābhārata* im Geist und ließ es vom Halbgott Gaṇeśa niederschreiben. Er lehrte das *Bhārata* seinem Schüler Vaiśampāyana, der es in einer einhunderttausend Verse umfassenden Form nach dem Schlangopfer König Janamejayas den versammelten Weisen, *Brāhmaṇas* und *Kṣatriyas* vortrug. Nārada Muni sprach das *Mahābhārata* zu den *Devas*. Der Weise Devala trug es den *Pitṛs* (Vorväter der Menschheit) vor, und Śukadeva Gosvāmī brachte das *Bhārata* zu den *Gandharvas*, *Yakṣas* und *Rākṣasas*. Die *Pitṛs*, *Devas*, *Gandharvas*, *Yakṣas* und *Rākṣasas* leben auf anderen Planeten, in anderen Sphären. Von ihnen wird später noch zu hören sein.

Ich möchte diese kurze Einführung in die Geschichte und Thematik des *Mahābhārata* mit ein paar Worten über die Entstehung des vorliegenden Buches abschließen. Beim Lesen von Śrīla Vyāsadevas *Mahābhārata* in der englischen Übersetzung von Mohan Ganguli, machte ich mir gelegentlich Notizen. Mit der Zeit wurden die Notizen immer umfangreicher, und ich begann sie nach Themen zu ordnen, um einen besseren Überblick zu haben. Als ich das Werk zu Ende gelesen hatte, entschloss ich mich, die Essenz des über einhunderttausend Verse umfassenden ältesten Epos der Welt in einem Buch zu veröffentlichen. Das *Mahābhārata* ist ein Schatzhaus gelebter Weisheit und ein Juwel, das den Geist der Poeten schon immer beflügelt hat und seine essenzielle Lehre und zeitlose Botschaft sollten niemandem vorenthalten werden.

Getragen von dieser Überzeugung entstand zuerst Teil 2 des Buches „Juwel der Poeten“. Da ich dieses Werk des großen Dvaipāyana Vyāsa nicht mit der Absicht las, eine Studie darüber zu verfassen, sind manche Themen vielleicht etwas zu kurz gekommen. Um den Leser zu einem klareren Verständnis der Zitate zu verhelfen, sind den verschiedenen Themen kurze Einführungen vorangestellt. Einzelne Zitate sollten immer im Gesamtzusammenhang verstanden werden, um die Dinge im rechten Licht zu sehen und nicht zu einem falschen Verständnis zu gelangen.

Das Mahābhārata ist ein vielschichtiges literarisches Kunstwerk. Die spannende historische Erzählung des Lebens der fünf großen Bhārata-Prinzen, der Pāṇḍavas, stellt seine oberste Ebene oder den Rahmen der zu vermittelnden Weisheit dar. Die Geschichte der Pāṇḍavas wird im ersten Teil des vorliegenden Buches erzählt.

Der dritte Teil besteht aus einer kleinen Auswahl von historischen und fabelhaften Geschichten, die von verschiedenen großen Persönlichkeiten zu verschiedenen Gelegenheiten im Mahābhārata erzählt werden. Sie beinhalten philosophische Themen, moralische Fragen usw. und geben Richtlinien für rechtes Verhalten und Beispiele für praktisch angewandte Weisheit. Sie wurden von den Ṛṣis (Weisen) erzählt und von Vyāsadeva aufgezeichnet, um den Hörer bzw. Leser bei der Bildung eines guten Charakters und bei der Reinigung seiner Existenz zu unterstützen oder ihn überhaupt erst dazu anzuregen. Sinn und Bedeutung mancher Geschichten richtig zu begreifen, ist schwierig, wenn man den kulturellen und spirituellen Hintergrund nicht kennt. Deshalb ist es empfehlenswert, sich durch aufmerksames Lesen der Zitate und Dialoge des zweiten Teiles ein Bild zu verschaffen von der vedischen Zivilisation, ihren Maßstäben und Zielen. Andernfalls mag man geneigt sein, die Geschichten einfach nur als skurile Märchen aufzufassen und ihnen keinen weiteren Wert beizumessen, als den bloßer Unterhaltung.

नारायणं नमस्कृत्य नरं चैव नरोत्तमम्
देवीं सरस्वतीं व्यासम् ततो जयम् उदीयेत्

nārāyaṇaṁ namaskṛtya naraṁ caiva narottamam
devīm sarasvatīm vyāsaṁ tato jayam udīrayet

Alle Ehre sei Nara und Nārāyaṇa! Alle Ehre sei Sarasvatī,
der Göttin der Gelehrsamkeit und alle Ehre sei Vyāsadeva,
dem Verfasser des Mahābhārata!

Teil I.

Die Geschichte der Pāṇḍavas

Der erste Teil dieses Buches beinhaltet eine Zusammenfassung der Hauptgeschichte des Mahābhārata. Sūta Gosvāmī erzählt einer Gruppe von Weisen, die irgendwo im Wald von Naimiṣāranya ein langjähriges Opfer ausführen, das Mahābhārata. Er selbst hörte das große Bhārata von Vaiśampāyana, einem Schüler des erhabenen Dvaipāyana Vyāsa, am Hofe König Janamejaya, dem letzten großen vedischen Herrscher der Kuru-Dynastie.

„Duryodhana ist ein großer Baum übler Leidenschaften. Karṇa ist sein Stamm, Śakuni seine Äste, Duḥśasana seine Blüten und Früchte und Dhṛtarāṣṭra seine Wurzel.

Yudhiṣṭira ist ein großer Baum der Rechtschaffenheit. Arjuna ist sein Stamm, Bhīma seine Äste, die Söhne Madri sind seine Blüten und Früchte, und Kṛṣṇa und Religion und alle Brāhmaṇas sind seine Wurzel.“

– Ādi-parvan, Kap. 1, Vers 65-66

1. Vorgeschichte

Im Wald von Naimiṣāraṇya

Sūta Gosvāmī, der Sohn des Weisen Romaharśana, war weithin berühmt für sein Wissen von den heiligen Geschichten der Welt, den Purāṇas. Einst wanderte er zum heiligen Wald von Naimiṣāraṇya, wo der gelehrte Śaunaka mit Hilfe von mächtigen selbstbeherrschten Weisen ein zwölfjähriges Opfer vollführte. Sūta näherte sich den Heiligen, die in der Opferarena saßen, und mit geneigtem Kopf und mit gefalteten Händen erkundigte er sich nach ihrem Wohl und dem Fortschritt ihrer Entsagungen. Die Asketen des Waldes hießen ihn in ihrer Mitte willkommen, begierig die fesselnden Geschichten zu hören, die der Sohn Romaharśanas so gut kannte und boten ihm einen erhöhten Sitzplatz an. Als er Platz genommen hatte, reichten sie ihm Früchte des Waldes und einen Becher mit frischem Wasser. Dann sprach Śaunaka Ṛṣi: „O lotosäugiger Sūta, dürfen wir erfahren, welche heiligen Orte in Bharatavarṣa du mit deiner Gegenwart gesegnet und welche heiligen Personen du auf deiner Reise getroffen hast? Bitte unterrichte uns über alles, was dir widerfahren ist.“

Das Schlangenopfer

Sūta Gosvāmī erwiderte: „O ihr Ṛṣis, kürzlich vollführte König Janamejaya, der eine große Seele unter den irdischen Herrschern und der würdigste Sohn Mahārāja Parikṣits ist, ein großes Schlangenopfer mit der Absicht, alle Schlangen der Welt im Feuer zu vernichten. Während der Opferzeremonie erzählte der große Muni Vaiśampāyana viele bedeutende Geschichten, die alle zusammen als das *Mahābhārata* bekannt sind, das er von seinem spirituellen Lehrer, dem erhabenen Dvaipāyana Vyāsa, gehört hatte. Ich war einer der Zuhörer in der Versammlung. Danach besuchte ich verschiedene *tīrthas* (Pilgerorte) und kam schließlich zu dem Land Samantapañcaka, wo viele befähigte *Brāhmaṇas* leben. An diesem Ort fand vor nicht allzu langer Zeit die große Schlacht zwischen den Kurus und den Pāṇḍavas und allen Königen der Erde statt. Dann begab ich mich nach Naimiṣāraṇya, um euch zu sehen, die ihr alle selbstverwirklichte Seelen seid.“

Die Weisen waren sehr begierig von Sūta Gosvāmī über das Schlangopfer und über das Mahābhārata zu hören und so fragte Śaunaka Ṛṣi, der Sohn Romaharśanas, den weisen Sūta: „Wie kam es zu diesem Schlangopfer? Was war der Anlass und mit welcher Absicht vollzog der Enkel Abhimanyus dieses Opfer?“

Sūta Gosvāmī erzählte, dass König Janamejaya vom Ṛṣi Uttānka angeregt worden war, ein Schlangopfer zu vollziehen. Uttānka wollte Rache nehmen an einem *Nāga*¹ namens Takṣaka, weil er von Takṣaka einmal in arge Schwierigkeiten gebracht worden war. Doch dies ist eine lange Geschichte und wir wollen hier nicht weiter darauf eingehen. So viel sei jedenfalls gesagt: Uttānkas Rachedanken stellten eine Ursache dar für das Schlangopfer. Eine andere Ursache war Janamejayas Hass gegen Schlangen, der sich manifestierte, als er von Uttānka erfuhr, wie sein Vater, Mahārāja Parikṣit, getötet worden war.

Parikṣit war einst während einer Jagd müde und durstig am *āśrama* des Weisen Śamika vorbeigekommen. Der Weise saß in Meditation versunken vor seiner Hütte und rührte sich nicht, um seinen königlichen Gast gebührend zu empfangen oder ihm wenigstens etwas Wasser anzubieten, wie es in der vedischen Kultur Sitte ist. Verärgert über das Verhalten des Ṛṣis, hängte der König ihm mit dem Ende seines Bogens eine tote Schlange um den Hals und verließ den Ort. Wenig später kam Śṛṅgi, der Sohn des Weisen, nach Hause und sah seinen Vater mit der Schlange um den Hals auf seinem Hirschfell sitzen. Śṛṅgi war noch ein Knabe, aber er besaß schon mystische Kräfte, die man durch Bußen und Entsayungen erlangt. Dadurch war es ihm möglich zu erkennen, wer seinem Vater diese Beleidigung zugefügt hatte. Und weil er noch sehr unreif war, wurde er zornig und verfluchte den König für diese Tat, innerhalb von sieben Tagen von dem Schlangenkönig Takṣaka gebissen zu werden. Als Śamika seine Meditation beendet hatte und erfuhr, was Śṛṅgi getan hatte, war er sehr betrübt über die fatale Handlungsweise seines Sohnes. Parikṣit war ein guter König, der die Welt

¹Nāgas sind mächtige schlangenartige Lebewesen, die hauptsächlich in Pātāla (auch Nāgaloka genannt) leben, einer Region unterhalb der Erde, wo kein Sonnenstrahl hinfällt. Sie verfügen über mystische Kräfte und können z.B. verschiedene Formen annehmen. Sie haben viele Häupter, die mit leuchtenden Edelsteinen bedeckt sind, welche mit ihrem Licht ihre Welt (*bila-svarga*) erleuchten.

im Einklang mit *dharma*, den göttlichen Gesetzen, regierte, und einen solchen Herrscher wegen eines geringfügigen Vergehens mit dem Tod zu bestrafen, war ein unwürdiger Akt für einen Brāhmaṇa. Deshalb unterwies der Weise seinen Sohn über den wahren Reichtum der *Brāhmaṇas*, nämlich Vergebung.

Eine weitere Ursache des Schlangenopfers war ein Fluch, den Kadru, die ursprüngliche Mutter aller Schlangen, gegen ihre eigenen Kinder verhängt hatte, weil sie sich geweigert hatten, ihr bei einer betrügerischen Aktion behilflich zu sein. Verbunden mit dieser Geschichte aus alter Zeit erzählte Vaiśampāyana von der Geburt und der Herrlichkeit des mächtigen Garuḍa, des Königs unter den Vögeln, der Śrī Viṣṇu als Reittier dient, und er erzählte die Geschichte des *Brāhmaṇa* Astika, der das Schlangenopfer beendete und so Takṣaka und andere Schlangen vor dem Feuertod rettete. Bei dem Schlangenopfer wurden alle Arten von Schlangen – und zwar nicht nur von diesem Planeten – von erfahrenen Opferpriestern durch *mantras* gezwungen, in ein großes Opferfeuer zu fallen und ihr Leben zu lassen. Takṣaka hatte allerdings Glück. Als er schon über dem Feuer schwebte, erschien der *Brāhmaṇa* Astika auf der Szene und bat den König, ihm einen Wunsch zu erfüllen. Janamejaya willigte ein, und Astika wünschte sich, dass der König das Schlangenopfer einstellen möge.

Śaunaka Ṛṣi, der beste unter den versammelten Weisen von Naimiṣāraṇya, bat Sūta Gosvāmī von dem Gespräch zwischen König Janamejaya und Vaiśampāyana Muni zu erzählen. Sūta Gosvāmī gab eine kurze Zusammenfassung vom *Mahābhārata*, der Geschichte der Pāṇḍavas. Weil die Ṛṣis sich nicht ganz zufriedengestellt fühlten sagte Śaunaka: „O Sūta, wir sind nicht zufrieden damit, das *Bhārata* in einer Nußschale zu hören. Bitte berichte ausführlich über alles, was du gehört hast. Bitte erzähle diese heilige und sündenreinigende Geschichte ganz und im Detail.“

Wir können das große Werk *Mahābhārata* leider auch nur in einer „Nußschale“ präsentieren. Wir hoffen aber, dass der Leser dennoch reichen Gewinn aus dem Studium dieser auf die Essenz gekürzten Präsentation ziehen wird.

Die Geburt Satyavatī

Sūta Gosvāmī erzählte dann als erstes – nicht zuletzt um dem Autor des Bhārata gebührenden Respekt zu erweisen – von der ungewöhnlichen Geburt Satyavatī und der ebenso ungewöhnlichen Geburt ihres Sohnes Vyāsa, den sie auf einer Insel in der Yamunā gebar und der deshalb den Beinamen Dvaipāyana („Insel-geboren“) erhielt.

An jenem Tag, als der fromme König Uparicara, ein Nachkomme in der Linie Kurus, sich mit seiner jungen schönen Frau Girikā vereinigen wollte, um einen guten Sohn zu erhalten, erschienen seine *Pitṛs* (Ahnen) vor ihm und baten ihn, für sie eine Opferung durchzuführen, mit einem Tier, das er im Wald erlegen sollte. Der König dachte sich, „das kommt mir zwar sehr ungelegen, aber was kann ich tun? Den *Pitṛs* sollte man gehorchen“. Während der Jagd dachte er nur an Girikā, und als er sich etwas müde geworden unter einen Aśoka-Baum setzte, waren seine sehnsüchtigen Gedanken an das schöne Mädchen so groß, dass er ungewollt Samen abgab. Er fing ihn auf einem Blatt des Baumes auf und überlegte, wie dieser Samen zu Girikā gelangen könnte, bevor er sein Werk für die *Pitṛs* ausgeführt haben würde. Dieser Same trug die Erbmasse einer großen Dynastie hochqualifizierter Kṣatriya-Könige und sollte in seiner guten Frau eine Frucht hervorbringen. Auf dem Baum saß ein Falke, und da der König ein guter Falkner war und auch die Sprache der Falken verstand, trug er ihm auf, diesen Samen zu Girikā zu bringen.

Auf dem Weg zur Königin jedoch wurde der Vogel über der Yamunā von einem anderen Falken angegriffen, der das, was Uparicaras Falke im Schnabel trug, für eine Beute hielt. Sie kämpften in der Luft gegeneinander und dabei fiel der Same in den Fluss. Ein Fisch aß ihn auf. Dieser Fisch war eine *Apsara*, die verflucht worden war, als ein Fisch zu leben. Nach neun Monaten geschah es, dass sie ein paar Fischern ins Netz ging, die ganz erstaunt waren, als sie das Tier aufschnitten und aus dem Bauch zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen, herauskamen. Sie brachten die Kinder zu König Uparicara und der König behielt den Jungen und gab das Mädchen dem König der Fischer, weil von ihr ein starker Fischgeruch ausging. Der Fischerkönig nannte das Kind Satyavatī.

Die Geburt Dvaipāyana Vyāsa

Als Satyavatī etwas herangewachsen war, übernahm sie die Aufgabe, Personen in einem Boot von einem Ufer der Yamunā zum anderen zu bringen. Eines Tages zog der junge Ṛṣi Parāśara an der Yamunā entlang. Er war eine unter allen Heiligen hochgeachtete Persönlichkeit und ihm war aufgetragen worden, einen göttlichen Sohn zu zeugen, der den einen Veda vierfach unterteilen würde, damit zukünftige Generationen menschlicher Rassen auf der Erde und auf anderen Planeten einen leichteren Zugang zur spirituellen Wissenschaft haben würden, durch die man die Bande materieller Natur transzendiert und Unsterblichkeit erlangen kann. Als er das Mädchen sah, wusste er, dass nur sie die geeignete Mutter für diesen Sohn sein könnte. Er konnte auch sehen, wer ihre wirklichen Eltern waren. Parāśara bestieg Satyavatīs Boot und während sie ruderte, offenbarte er ihr seine Mission und bat sie darum, von ihm einen göttlichen Sohn zu empfangen.

Satyavatī erwiderte besorgt um ihre Ehre und in Furcht vom Ṛṣi verflucht zu werden, wenn sie seinem Willen nicht gehorchte: „O Ehrwürdiger, ich bin eine Jungfrau und stehe unter dem Schutz meines Vaters. Wie kann ich außerdem deine Umarmungen annehmen, da jene Ṛṣis, die dort am anderen Ufer des Flusses stehen, uns sehen können?“ Daraufhin schuf Parāśara Muni durch seine mystische Kraft einen dicken Nebel. Immer noch in Furcht vor den Konsequenzen einer Vereinigung mit dem Muni, sagte Satyavatī: „Was wird mein Vater sagen, und wer wird mich dann noch zur Frau nehmen, wenn ich deinem Willen gehorche?“

Parāśara antwortete: „Mach dir keine Sorgen, du wirst wieder eine Jungfrau sein!“ Er gewährte ihr auch eine Segnung und Satyavatī wünschte sich, einen wohlduftenden Körper zu besitzen. Dann ließ er sie zu einer Insel in der Yamunā rudern und zeugte mit ihr Vyāsadeva. Vyāsa wurde wie die *Devas* kurz nach der Empfängnis geboren und wuchs in wenigen Augenblicken zu jugendlicher Größe heran. Sogleich setzte er sein Herz an die Ausübung von *tapasya* (Entsagung) und verließ seine Mutter. Im Gehen erklärte er ihr, dass sie an ihn denken solle, wenn sie seine Hilfe bräuchte; er würde dann sofort zur Stelle sein. An einem heiligen Ort im Himavat nahm er lange Zeit Härten und Entsagungen auf sich und stellte die *Vedas* zusammen und als fünften Veda das Mahābhārata.

Die Söhne Ditis und Aditis

Als nächstes berichtete Sūta Gosvāmī, was er von der Geburt der großen Helden im Mahābhārata von Vaiśampāyana gehört hatte. Er erzählte von Paraśurāma, der Kriegerinkarnation Viṣṇus, und dann von der Zeit, als die *Daityas* von den *Ādityās (Devas)* von den himmlischen Planeten vertrieben worden waren und sich auf der Erde inkarniert hatten.

Sūta Gosvāmī erzählte von den Söhnen des aus dem Nabel Viṣṇus geborenen vierköpfigen Brahmā und wie das Universum mit Lebewesen gefüllt worden war. Wenn nach einer Auflösung der materiellen Welten die Universen aufs neue durch den Willen des Höchsten entstehen, geht der Höchste Herr in seiner Viṣṇu-Form in jedes Universum ein. Jedes Universum ist zur Hälfte mit Wasser gefüllt und auf diesem Ozean legt Viṣṇu sich nieder. Dann lässt er aus seinem Nabel einen Lotos sprießen und aus der Blüte wird Brahmā geboren, der dann, von Viṣṇu ermächtigt, die weitere Schöpfung vornimmt, die Planeten erschafft usw. und das Universum mit Lebewesen bevölkert. Śrī Viṣṇu offenbart Brahmā das vedische Wissen im Herzen und der Großvater des Universums unterrichtet dann seine Söhne darin, die es wiederum an ihre Söhne und Schüler weitergeben. Auf diese Weise werden die *Vedas* den Lebewesen schon vom Anfang der Schöpfung zu ihrem Nutzen mitgegeben.

Die *Vedas* sind eine Art göttliches Gesetzbuch, das die Richtlinien für zivilisiertes menschliches Leben festsetzt und ihren Befolgern glückliche Lebensumstände garantiert. Letztlich zielen die *Vedas* aber darauf ab, den ewigen Lebewesen Wissen zu geben, durch welches Unwissenheit zerstört wird und durch das sie aus dem Kreislauf von Geburt und Tod befreit werden können. Aufgrund der bezaubernden Kraft der materiellen Natur (*māyā*) identifizieren sich die ewigen Lebewesen mit ihren jeweiligen zeitweiligen Körpern. Sie vergessen ihre wahre spirituelle Natur und versuchen stattdessen unter dem Zauberverbanne *māyās* die Reichtümer der Natur auszubeuten und die materielle Natur zu beherrschen. Wegen dieser Neigung leiden die Lebewesen immer wieder die Qualen von Geburt, Alter, Krankheit und Tod. Die *Vedas* sind ein Ausdruck der Barmherzigkeit des Höchsten Herrn, weil durch ihre spirituellen Unterweisungen das Lebewesen von diesem unnatürlichen Zustand fortwährender Wiedergeburt befreit werden kann.

Diejenigen, die den Anweisungen der *Vedas* folgen und die Oberhoheit Viṣṇus anerkennen, werden als *Suras* oder *Devas*, Halbgötter oder Gottgeweihte bezeichnet, und diejenigen, die diese Weisungen missachten und nach ihren eigenen Launen handeln und sich ihre eigenen Götter und Gesetze fabrizieren, werden als *Daityas* oder *Asuras* oder Dämonen bezeichnet. Ein Halbgott kann durchaus in die Mentalität eines Dämons verfallen, während ein Dämon durch Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten ebenfalls ein Gottgeweihter werden kann.

Brahmā erschuf die ersten Lebewesen aus seinem Geist. Einer seiner ersten Söhne war Marici. Marici hatte einen Sohn namens Kaśyapa. Kaśyapa heiratete Diti und Aditi. Aditi brachte zwölf Söhne zur Welt, die als *Ādityās* bezeichnet werden und zu denen auch Sūrya, der Sonnengott und Indra, der Himmelskönig, gehören. Die *Ādityās* und ihre Nachkommen sind Halbgötter, während die *Daityas*, die Söhne Ditis, und die Nachkommen der *Daityas* in der Regel atheistische Dämonen sind. Es gibt aber auch Ausnahmen. Die Dämonen bevölkerten die unteren Planetensysteme und die Halbgötter die höheren Planeten. Manchmal ziehen die *Asuras* gegen die *Devas* in den Krieg, und manchmal gelingt es ihnen dabei, das himmlische Königreich zu erobern und die *Devas* zu vertreiben. Den letzten Sieg über die Halbgötter erlangten die *Daityas* unter der Führung von Bali Mahārāja. Bali wurde aber seiner Herrschaft über die drei Welten (höhere, mittlere und untere Planetensysteme) durch einen Trick Viṣṇus (Śrī Vāmanadeva) beraubt, damit Indra seinen Posten als Himmelskönig wieder einnehmen konnte.

Devas und Asuras inkarnieren sich auf der Erde

Nach Balis Sturz flohen die *Asuras* und suchten – sich in großer Zahl unter Menschen und Tieren inkarnierend – auf der Erde Zuflucht und machten sie zu ihrer Basis für eine neue Attacke gegen die *Devas*. Mit der Zeit wurden die *Asuras* eine untragbare Bürde für Mutter Erde und so begab sie sich in Form einer Kuh zu Brahmā und bat ihn mit Tränen in den Augen um Hilfe. Brahmā konnte Mutter Erde zwar nicht direkt helfen, aber er wandte sich an Śrī Viṣṇu, und die Gottheit versprach, zu gegebener Zeit in der Vṛṣṇi-Dynastie zu erscheinen und die Erde von

ihrer Last zu befreien.² So nahm der Höchste Herr, Śrī Kṛṣṇa, in seiner ursprünglichen Gestalt in Mathurā als der Sohn Devakī und Vasudevas Geburt, um die Frommen vor den gottlosen *Asuras* zu beschützen, die *Asuras* zu töten und um die in Vergessenheit geratenen Prinzipien wahrer Religion wieder zu verkünden. Der Herr vollführte seine Kindheitsspiele in dem Kuhhirtendorf Vṛndāvana³ und ließ später die Stadt Dvārakā erbauen, wo er 16108 Königinnen heiratete, sich in genauso viele Formen erweiterte und mit jeder Königin in einem großen Palast lebte. In Dvārakā spielte Kṛṣṇa die Rolle eines vollkommenen Kṣatriya-Königs. Zu der Zeit als Kṛṣṇa erschien, inkarnierten sich auch viele *Devas*, um am *līlā*, den transzendentalen Spielen des Herrn, teilzunehmen.

Vaiśampāyana erzählte dann, als was die großen *Devas* und *Daityas* sich auf der Erde inkarniert hatten. Um ein paar Beispiele zu nennen: Droṇa war eine Teilerweiterung Bṛhaspatis, des *Gurus* der Halbgötter; Aśvatthāmā war eine Teilerweiterung Yamas, Kāmas, Krodhas und Mahādevas. Kṛpa war eine Teilerweiterung der Rudras (elf Erweiterungen Śivas); Śakuni war Dvāpara (Herr des *dvāpara-yuga*); Sātyaki war eine Teilerweiterung der Maruts, ebenfalls Drupada, Kṛtavarma und Virāṭa. Duryodhana war Kali (Herr des *kali-yuga*), und Duryodhanas Brüder waren Söhne Pulastyas. Varcas, der Sohn Somas (Halbgott des Mondes), wurde Abhimanyu, der Sohn Arjunas. Der aus dem Feuer geborene Dhṛṣṭadyumna war eine Teilerweiterung Agnis (Halbgott des Feuers). Pradyumna, einer der Söhne Kṛṣṇas, war der berühmte himmlische Ṛṣi Sanat-kumāra. Draupadī war eine Erweiterung Lakṣmīs (die Glücksgöttin) und Sacī (Gemahlin des Himmelskönigs). Der *danava* Vipracitti inkarnierte sich als Jarāsandha und Ajaka, der jüngere Bruder Vṛṣaparvans, als Śālva. Ekacakra hatte als Prativindhya, Sohn Yudhiṣṭiras, Geburt genommen, Saṃhrāda, der jüngere Bruder Prahrādas, als Śalya und Anuhrāda als Dhṛṣṭaketu. Der *Asura* Bāṣkala wurde der mächtige Bhagadatta, der in der großen Schlacht ein Verbündeter Duryodhanas war und auf einem riesigen weißen Elefanten reitend, die Reihen der Kurus dezimierte. Kaṃsa und Śīsupāla, die beide noch vor

²siehe Teil III, 22. „Brahmā lobpreist Śrī Viṣṇu“

³ca. 200 km südlich von Delhi gelegen

der Schlacht von Kurukṣetra von Kṛṣṇa getötet wurden und so Befreiung erlangten, waren der *danava* Kalanemi und Hiraṇyakaśipu.⁴

Die Dynastie der Kurus

Vaiśampāyana sprach hiernach von der Dynastie der Kurus, angefangen mit dem großen Herrscher Yayāti. Yayāti lebte vor langer Zeit, als die Menschen noch sehr viel älter wurden als heutzutage und war der Sohn des mächtigen Weltherrschers Nahuśa. Nahuśa hatte sogar eine lange Zeit die Position Indras inne, bis er aufgrund seiner Selbstherrlichkeit, seines Stolzes und seiner Vergehen gegen *Brāhmaṇas* diese Position wieder verlor.⁵ Zwischen Brahmā und Nahuśa liegen nur sieben Generationen. Man muss dabei allerdings bedenken, dass jede Generation Millionen von Jahren währte. Zurück zu Yayāti. Er hatte fünf Söhne. Als dieser Herrscher durch einen Fluch Śukrācāryas von Gebrechlichkeit überwältigt wurde, bat er seine Söhne einen nach dem anderen, ihm ihre Jugend im Austausch mit seiner Gebrechlichkeit zu geben, da sein Verlangen nach weltlichen Genüssen noch nicht gesättigt war.

Aber nur Puru, Yayātis jüngster Sohn, erklärte sich dazu bereit, seine Jugend zu opfern. Und als Yayāti nach tausend Jahren erkannte, dass es kein Ende der Verlangen gibt, d.h. dass der Hunger nach Sinnengenuss niemals gesättigt werden kann, indem man die Begierden zu befriedigen sucht, gab er seinem jüngsten Sohn die Jugend zurück und sagte zu ihm: „O Bezwinger deiner Feinde, mit deiner Jugend habe ich die Freuden des Lebens genossen bis zum vollen Maß meiner Begierden, bis zu den Grenzen meiner Kräfte. Begierden werden jedoch niemals befriedigt durch entsprechende Handlungen. Im Gegenteil – wenn man Schritte unternimmt, um Begierden zu befriedigen, flammen sie nur noch mehr auf, wie ein Opferfeuer, auf das Butterfett gegossen wird. Wenn ein einziger Mann alles auf Erden besitzen würde – ihre Kornfelder, ihr Gold und Silber und ihre Edelsteine, ihre Tiere und Frauen – er wäre immer noch nicht zufrieden. Der Durst nach Genuss sollte deshalb aufgegeben werden.“ Dann ging Yayāti in den Wald, um

⁴Wer vom Höchsten Herrn persönlich getötet wird, erlangt Befreiung. Solche Gnade wird allerdings nur wenigen *Asuras* zuteil.

⁵siehe: Teil III, 2. „Nahuśas Aufstieg und Fall“

Bußten und Entsagungen auf sich zu nehmen. Puru wurde Thronerbe. Normalerweise wurde in der vedischen Zivilisation der älteste Sohn eines Königs dessen Nachfolger. Mehrere Generationen später wurde Duṣyanta in dieser Dynastie geboren. Duṣyanta zeugte mit Śakuntalā Mahārāja Bharata.⁶

Einige Generationen nach Bharata wurde der mächtige tugendhafte Kaiser Samvarana geboren, der Tapati, eine Tochter des Sonnengottes Vivasvān zur Frau bekam und mit ihr Kuru zeugte, nach welchem die Dynastie benannt wurde, in der dann die Pāṇḍavas (Söhne König Pāṇḍus) und Dhārtarāṣṭras (Söhne Dhṛtarāṣṭras) erschienen. Kuru hatte vier Söhne. In der Linie seines Sohnes Jahnu erschien zehn Generationen später Pratipa und dessen Nachfolger war Śāntanu.

Śāntanu heiratet Gaṅgā und zeugt mit ihr acht Söhne

Mahārāja Śāntanu traf eines Tages im Wald die Göttin Gaṅgā und bezaubert von ihrer Schönheit machte er ihr einen Heiratsantrag. Gaṅgā willigte ein, seine Frau zu werden unter der Bedingung, dass Śāntanu niemals ein hartes Wort gegen sie sagen dürfe, was immer sie auch tue und dass er sie niemals nach dem Grund ihrer Handlungen fragen dürfe. Wenn er sie auch nur einmal tadeln würde, wäre seine Zeit mit ihr abgelaufen. Mahārāja Śāntanu zeugte mit Gaṅgā acht Söhne, von denen sie jeden – außer den letzten – sofort nach der Geburt in den Ganges warf mit den Worten: „Ich tue, was du wolltest“. Śāntanu war jedesmal sehr bedrückt, wenn seine Frau ein Neugeborenes in den Fluss warf, und als sie auch das achte Kind in den Ganges werfen wollte, konnte er sich nicht mehr länger zurückhalten und tadelte die Göttin mit harten Worten. Daraufhin sagte sie, dass gemäß ihrer Abmachung ihre Zeit mit ihm nun abgelaufen sei. Gaṅgā offenbarte dem König ihre wahre Identität und erzählte ihm, dass die getöteten Kinder die Vasus genannten Halbgötter waren, die von dem großen Ṛṣi Vasiṣṭha verflucht worden waren, auf der Erde Geburt zu nehmen und sie als ihre Mutter und ihn als ihren Vater erwählt hatten und dass es der Wille der Vasus war, gleich nach der Geburt in den Ganges geworfen zu werden.

⁶Nicht zu verwechseln mit dem Sohn König Ṛṣabhadevas, mit dem gleichen Namen.

Die Vasus stehlen Vasiṣṭhas Kāmadhenu-Kuh

Śāntanu Mahārāja wollte mehr darüber wissen und Gaṅgā erzählte folgende Geschichte: „Einst wanderten die acht Vasus mit ihren Frauen durch einen bezaubernden Wald am Rande des Berges Meru. In diesem Wald befand sich auch der *āśrama* Vasiṣṭhas, der ein Sohn Varuṇas, des Halbgottes der Gewässer war und dort große Entsagungen und Härten auf sich nahm, um Reinheit der Seele zu erlangen. Als die Vasus an diesem *āśrama* vorbeikamen, sahen sie die schöne *kāmadhenu*, die wunscherfüllende Kuh des Weisen. Sie war eine Tochter Kaśyapa Munis und Surabhīs, der berühmten Tochter Dakṣas. Die *kāmadhenu* versorgte Vasiṣṭha Muni mit allem, was er brauchte für seine Opferriten. Dyu, einer der Vasus, pries die Fähigkeiten der Kamadhenu und hob besonders hervor, dass ihre Milch Nektar sei, der dem Trinker ein langes Leben, frei von Krankheit und Gebrechlichkeit, gewähre. Dyus Gemahlin war sehr entzückt von der wundersamen Kuh. Und da ihr Besitzer gerade nicht zuhause war, bat sie ihren Ehemann mit geschickten schmeichelnden Worten, die *kāmadhenu* einfach mitzunehmen. Dyus Gattin hatte eine Freundin unter den Irdischen, die die Tochter des großen Königs Uśinara war. Ihr wollte sie die Kuh schenken, damit die Königstochter die Milch tränke und ebenso langlebig werden würde wie die Himmlischen, wie sie selbst. Dyu ließ sich von seiner Frau bereden und stahl Vasiṣṭhas schöne *kāmadhenu*. Als der Weise nach Hause kam, vermisste er seine Wunderkuh. Und obwohl Vasiṣṭha sie überall im Wald suchte, fand er sie nicht. Dann wurde ihm durch sein spirituelles Auge gewahr, was sich zugetragen hatte und im Zorn verfluchte er die Vasus, auf der Erde Geburt zu nehmen.

In der Zwischenzeit waren die Vasus in ihrem Haus angelangt, und schon bald bemerkten sie, dass ein Fluch auf ihnen lastete. So begaben sie sich wieder zum *āśrama* Vasiṣṭhas und brachten ihm seine *kāmadhenu* zurück. Sie erwiesen ihm ihre Ehrerbietungen und baten ihn, seinen Fluch von ihnen zu nehmen. Der Muni sagte: „Ich kann diesen Fluch nicht zurücknehmen, denn meine Worte können sich niemals als unwahr erweisen.“ Da er aber Mitleid mit den Vasus hatte, versicherte er ihnen, dass sie alle, außer Dyu, schon innerhalb eines Jahres zu den himmlischen Regionen zurückkehren würden. Dyu sollte lange auf der Erde leben und er sollte – Glück im Unglück – als eine hochgeachtete Persönlichkeit, die mit allen Schriften vertraut und dem *dharma*

hingegen sein würde, gelten. Er würde auch um seines Vaters willen ehelos bleiben. Auf ihrem Rückweg trafen die Vasus mich, Gaṅgā, und erzählten mir von ihrem Unglück. Sie baten mich, als ihre Mutter auf der Erde zu erscheinen und jeden gleich nach der Geburt in den Ganges zu werfen, um sofort wieder zur himmlischen Region zurückkehren zu können.“ Nachdem die Göttin diese Worte gesprochen hatte, verließ sie Śāntanu zusammen mit dem neugeborenen Jungen, den sie Devavrata⁷ nannte.

Devavrata studierte die *Vedas* bei Vasiṣṭha Muni. Als Devavrata schon nach wenigen Jahren in allen Zweigen des vedischen Wissens bewandert und ein großer Krieger geworden war, brachte seine Mutter ihn zurück zu Śāntanu.

Devavratas Schwur

Einige Zeit später heiratete der König Satyavatī, die Mutter Śrīla Vyāsadevas. Als Śāntanu den Nisāda-König um ihre Hand bat, machte er zur Bedingung, dass Satyavatis Söhne Thronfolger werden sollten. Der Herrscher der Erde akzeptierte die Bedingung nicht, da Bhīṣma rechtmäßig sein Nachfolger war und begab sich betrübt wieder nach Hause. Um seinen Vater zu helfen, ging Bhīṣma zum Nisāda-König und nahm vor ihm den Schwur auf sich, auf sein Thronrecht als ältester Sohn Śāntanus zu verzichten und niemals in den *grhastā-āśrama* (Haushälter-Lebensstand) einzutreten. D.h. mit anderen Worten, er würde keine Söhne bekommen können, die Satyavatis Sohn vielleicht den Thron streitig machen könnten. Bei seinem Schwur ließen die Halbgötter Blumen regnen und riefen erfreut: „Bhīṣma, Bhīṣma soll er heißen!“ Bhīṣma bedeutet „jemand, der einen furchtbaren Eid geleistet hat“. Śāntanu gab Bhīṣma aus Dank die Segnung, seinen Tod selbst bestimmen zu können.

Citrāṅgada und Vicitravīrya

Satyavatī gebar dem Kaiser zwei Söhne, Vicitravīrya und Citrāṅgada. Als seine beiden Söhne erwachsen waren, nahm Mahārāja Śāntanu, nachdem er 36 Jahre lang die Welt regiert hatte, *vānaprastha* an; er zog

⁷„jemand, der sich Gott verschworen hat“

sich in den Wald zurück, um den Rest seines Lebens Bußen und Ent-sagungen auf sich zu nehmen und sich aufs nächste Leben vorzubereiten. Śāntanu war ein idealer König, ein Heiliger unter den Herrschern. Während seiner Regierungszeit führten die Menschen ein glückliches gesundes Dasein. Gleich ihrem erhabenen König, ihrem großen Vorbild, waren ihre Gedanken und ihr Trachten auf das eine große Ziel der Zufriedenstellung und Verehrung des kosmischen Erhalters, Śrī Viṣṇu, gerichtet, und sie erfüllten ihre jeweiligen Pflichten in den *varnas* und *āśramas* mit Freude. Die *Brāhmaṇas* leiteten die Könige auf dem Pfad des *dharma* und lehrten das vedische Wissen; die *Kṣatriyas* gehorchten den *Brāhmaṇas* und beschützten die Bürger, einschließlich der Tiere, Vögel und anderer Lebewesen; die *Vaiśyas* beschützten insbesondere die Kühe und erzeugten genügend Nahrungsmittel für die ganze Gesellschaft, und die *Śūdras* assistierten mit ihrer Arbeit den anderen Klassen. Śāntanu war so mächtig und so voller guter Eigenschaften, dass ihn alle anderen Könige ganz von selbst als den König der Könige akzeptierten.

Nachdem Śāntanu sich zurückgezogen hatte, übernahm Citrāṅga-da die Position seines Vaters. Aber seine Herrschaft währte nicht lange, denn er wurde von einem Gandharva gleichen Namens zu einem Wettkampf herausgefordert. Sie kämpften vier Jahre lang gegeneinander, und am Ende siegte der *Gandharva* durch seine größeren mystischen Kräfte über den seinerzeit mächtigsten *Kṣatriya* der Erde. Danach ließ Bhīṣma den noch minderjährigen Vicitravīrya als Thronfolger einweihen.

Bhīṣma raubt die Prinzessinnen von Kośala

Einige Jahre später, als der Knabe zu einem stattlichen Jüngling herangewachsen war, kümmerte sich der Sohn Gaṅgās persönlich um die Vermählung Vicitravīryas. Als Bhīṣma erfuhr, dass die drei apsaragleichen Prinzessinnen von Kośala – Ambhā, Ambikā und Ambālikā – bei einer *svayaṃvara*⁸ ihren Bräutigam wählen würden, entschloss er sich, sie für Vicitravīrya zu rauben. Zu der *svayaṃvara* hatten sich tausend-

⁸Eine Zeremonie, bei der sich eine Prinzessin einen Bräutigam unter vielen Bewerbern aussucht oder viele *Kṣatriyas* sich um die Hand einer Prinzessin bewerben.

de von Kṣatriya-Königen eingefunden. Und noch bevor all ihre Namen verlesen worden waren, entführte Bhīṣma die jungen Prinzessinnen vor den Augen der mächtigen *Kṣatriyas*. Sie verfolgten ihn und ließen ihre Pfeile auf ihn herabregnen, aber dem Meister der Waffenkunst waren sie nicht gewachsen. Schließlich kehrten sie um, und Bhīṣma brachte die schönen Königstöchter ungehindert nach Hastināpūra.

Eine der Prinzessinnen, nämlich Ambhā, war nicht damit einverstanden, die Gemahlin Vicitravīryas zu werden, denn sie hatte ihren Gemahl bereits gewählt. Sie wollte Śalya, den König von Madras, heiraten. Bhīṣma brachte sie deshalb zu Śalya, der Ambhā jedoch zurückwies, weil sie schon von einem anderen (Bhīṣma) berührt worden war. Daraufhin bat Ambhā Bhīṣma, sie zu heiraten. Bhīṣma konnte ihrem Wunsch jedoch nicht nachkommen, weil er durch das Gelübde, lebenslanglich das Zölibat einzuhalten, gebunden war.

Die Prinzessin war darüber sehr verstört und begab sich in den Wald. Dort traf sie Paraśurāma, der der Waffenlehrer Bhīṣmas war. Sie klagte ihm ihr Leid und er versprach, ihr zu helfen. Paraśurāma forderte Bhīṣma auf, Ambhā zur Frau zu nehmen. Bhīṣma weigerte sich strikt. Das machte Paraśurāma so zornig, dass er Bhīṣma töten wollte. Śrī Paraśurāma ist die Kriegerinkarnation des Höchsten Herrn, die erschien, um die gesamte Kṣatriya-Rasse der Erde viele Male hintereinander zu vernichten, weil die *Kṣatriyas* ihre Macht missbrauchten und sich schwer gegen die *Brāhmaṇas* vergingen. Bhīṣma und Paraśurāma kämpften dreiundzwanzig Tage gegeneinander, doch konnte keiner den anderen besiegen.

Ambhā fasste dann den Entschluss, harte Entsagungen auf sich zu nehmen, um von Śiva die Segnung zu bekommen, Bhīṣma töten zu können. Als der mächtige Śiva mit der Ausführung ihrer harten Askese zufrieden war, gewährte er ihr die Segnung, in ihrem nächsten Leben die Ursache von Bhīṣmas Tod zu werden.

Vyāsadeva zeugt Pāṇḍu, Dhṛtarāṣṭra und Vidura

König Vicitravīrya ist das Beispiel für einen Menschen, der sich das Leben durch exzessiven Genuss verkürzt. Er vergnügte sich sieben Jahre lang ununterbrochen mit seinen beiden Frauen und starb als Folge davon schließlich an Schwindsucht.

Um die Kuru-Dynastie fortzuführen, zeugte Vyāsadeva, der Bruder Citrāṅgadas und Vicitravīryas, auf Bitten seiner Mutter mit Ambikā einen Sohn. In der vedischen Kultur war es erlaubt, dass der Bruder eines Mannes mit dessen Ehefrau ein Kind zeugen durfte, wenn die Frau von ihrem Ehemann kein Kind haben konnte. Vyāsadeva war ein in Lumpen gekleideter Asket mit verfilzten Haaren. Da er das Gelübde auf sich genommen hatte, sich ein Jahr lang nicht zu waschen, ging von seinem Körper ein für empfindsame Prinzessinnennasen nicht gerade angenehmer Geruch aus. Als er sich Ambikā näherte, schloss sie die Augen, weil sie seinen Anblick nicht ertragen konnte. Dies führte dazu, dass ihr Sohn Dhṛtarāṣṭra blind geboren wurde. Satyavatī bat Vyāsadeva, noch einmal einen Sohn zu zeugen, diesmal mit Ambālikā. Ambālikā wurde bleich als sie den Asketen sah, und so wurde ihr Sohn mit einer blassen Haut geboren und bekam den Namen Pāṇḍu, „der Blasshäutige“. Danach bat Satyavatī den Heiligen ein drittes Mal, einen Sohn zu zeugen. Sie trug Ambikā auf, den Ṛṣi noch einmal in ihrem Gemach zu empfangen. Aber der Prinzessin war der Gedanke, sich mit dem hässlichen schmutzigen Asketen zu vereinigen, so zuwider, dass sie eine schöne Dienstmagd an ihrer Stelle Vyāsa empfangen ließ. Die Dienstmagd verhielt sich dem Weisen gegenüber sehr ehrfurchtsvoll und ergeben. Aus dieser Verbindung ging Vidura hervor, der später weltberühmt wurde für seine Weisheit und Gerechtigkeit.

Yamarāja wird vom Ṛṣi Māṇḍavya verflucht

Vidura war eine Teilerweiterung Yamarājas, des weisen Richters der Sünder. Es war Yamas Wunsch gewesen, an den transzendentalen Spielen Kṛṣṇas teilnehmen zu dürfen und durch die barmherzige Fügung des Höchsten Herrn wurde ihm dieser Wunsch erfüllt. Yamarāja hatte einmal dem Ṛṣi Māṇḍavya für eine grausame Tat, die dieser als ein Kind begangen hatte, eine übermäßig schwere Strafe auferlegt, woraufhin Māṇḍavya ihn später verfluchte, auf der Erde Geburt zu nehmen.

Vaiśampāyana erzählte in diesem Zusammenhang die folgende Geschichte: Māṇḍavya Ṛṣi, der stets der Ausübung schwerer *tapasya* hingegeben war, hatte einst ein Schweigegelübde auf sich genommen. Eines Tages, als er mit erhobenen Armen wie ein Pfahl in Meditation versunken vor seiner Hütte stand, kamen einige Räuber vorbei, die von den Ordnungshütern des Königs verfolgt wurden. Sie versteckten

sich hinter dem Haus des Ṛṣis. Als die Polizisten kamen und den Ṛṣi fragten, wo die Räuber hingelaufen seien, gab er natürlich keine Antwort. Die Leute fanden die Räuber schließlich, und weil sie dachten, Māṇḍavya würde mit ihnen unter einer Decke stecken, schleppten sie ihn zusammen mit den Dieben zur Stadt des Königs. Die Diebe wurde auf Holzpfähle aufgespießt und so auch der unschuldige Ṛṣi, der nicht von seinem Gelübde abwich und nichts unternahm, um der Bestrafung zu entgehen. Die Diebe starben schließlich, aber der Ṛṣi blieb am Leben.

Als einige andere Ṛṣis von Māṇḍavyas leidvollem Zustand erfuhren, begaben sie sich zu ihm und trösteten ihn und gingen dann zum König. Der König war sehr erschreckt, als er hörte, dass ein *Brāhmaṇa* gepfählt worden war und begab sich mit den Ṛṣis zusammen zu ihm, um vor seinen Füßen niederzufallen und ihn um Vergebung zu bitten. Māṇḍavya nahm dem König diese Bestrafung nicht übel, weil er sich darüber im klaren war, dass er diese Qualen aufgrund einer vergangenen sündhaften Handlung zu ertragen hatte. Die Leute des Königs versuchten, den angespitzten Pfahl aus dem Körper des Weisen zu ziehen, aber es gelang ihnen nicht – der Pfahl brach ab und die Spitze steckte immer noch in seinem Körper.

Als Māṇḍavya seinen Körper aufgab, wurde er zu einem himmlischen Planeten erhoben. Eines Tages besuchte er Yamarāja und fragte ihn, für welche Sünde er so hart bestraft worden war, und der Herr der Gerechtigkeit sagte ihm, dass er einmal in seiner Kindheit ein Insekt auf einem Strohalm aufgespießt habe. Weil der Ṛṣi diese Strafe für unangemessen hart hielt, verfluchte er Yamarāja, auf der Erde Geburt zu nehmen.

Mahārāja Pāṇḍu tötet Kindama und wird von ihm verflucht

Als Pāṇḍu zu einem Jüngling herangewachsen war, wurde er als Thronfolger Vicitravīryas eingesetzt. Er heiratete zwei Frauen, Pṛthā, auch Kuntī genannt, die die Tochter König Kuntibhojas war und Madrī, die Tochter des Königs von Madras. Der blinde Dhṛtarāṣṭra heiratete Gāndhārī, die Tochter des Königs von Gandhāra, und Vidura erhielt die Tochter König Devakas zur Gemahlin.

Bald nach seiner Hochzeit unterwarf König Pāṇḍu mit seinem Heer die Könige der Erde. Dann zog er sich mit seinen beiden Frauen in den Wald zurück, da ihm am opulenten Palastleben in Hastināpūra nicht viel gelegen war und da er außerdem ein leidenschaftlicher Jäger war.

Eines Tages tötete er aus Versehen auf der Jagd den Ṛṣi Kindama. Der Ṛṣi und seine Frau hatten die Form eines Hirschpaares angenommen, und waren gerade damit beschäftigt, sich geschlechtlich zu vereinigen, als Kindama vom Pfeil Pāṇḍus getroffen wurde.⁹ Bevor der Ṛṣi starb, verfluchte er Mahārāja Pāṇḍu, ebenfalls dann zu sterben, wenn er sich mit seiner Frau vereinigt.

⁹Sie hatten die Form einer Hirschkuh und eines Hirsches angenommen, um sich außerhalb eines für zivilisierte Menschen verbotenen Zeitraums der Kopulation zu vereinigen.

2. Leben und Not der Pāṇḍavas

Die Geburt der Pāṇḍavas

Daraufhin nahm Pāṇḍu *vānaprastha* an und wanderte mit Kuntī und Madrī zum Caitaratha, Kalakuta, Himavat und schließlich zum Gandhamādāna, wo der tugendhafte Pāṇḍu den dort lebenden *Siddhas*, *Caraṇas* und anderen himmlischen Wesen und den *Ṛṣis* bald sehr lieb wurde. Mahārāja Pāṇḍu war jedoch unzufrieden, weil er sich um sein zukünftiges Wohl sorgte. Er kam zu der Schlussfolgerung, dass er ohne einen Sohn nach dem Tode keine glücklichen Regionen erreichen würde.

Durch *śraddha* (regelmäßige Opfergaben an die Ahnen) und andere fromme Handlungen retten Söhne ihre Väter aus der Hölle, die man Put nennt oder aus anderen schlechten Bedingungen und ermöglichen ihnen einen Aufenthalt in höheren Regionen. Das ist die Aussage der Schriften.

Außerdem fühlte er sich verantwortlich für das Wohl der Menschheit und hielt es für seine Pflicht, für einen würdigen Nachfolger zu sorgen, der die Prinzipien des *dharma* in der menschlichen Gesellschaft aufrechterhalten würde. Aufgrund dieser Überlegungen drängte Pāṇḍu seine Gemahlin Kuntī, einen gerechten tugendhaften Sohn zu bekommen. – Und wer käme dafür als Vater mehr in Frage als Yamarāja, der Herr der Gerechtigkeit, der gerechte Richter frommer und sündhafter Taten der Menschen selbst?

Pr̥thā bekam einmal, als sie noch im Palast ihres Vaters lebte, als Segnung für ihre Dienste von Durvāsa Muni einen *mantra*, mit dem sie jeden Halbgott rufen konnte, um von ihm ein Kind zu bekommen. Durvāsa kannte die Zukunft Pāṇḍus, und deshalb gab er Kuntī diese Segnung.

Aus der Verbindung Kuntīs mit dem Herrn des Todes ging Mahārāja Yudhiṣṭira hervor. Als er das Licht der Welt erblickte, sagte eine Stimme am Himmel: „Dieses Kind wird der beste aller tugendhaften Männer sein. Er wird ein in allen drei Welten berühmter König werden!“ Pāṇḍu bat Kuntī noch dreimal, Söhne von den Halbgöttern zu bekommen. Sie empfing Bhīma durch Vāyu, den Gott des Windes und Arjuna durch Indra, den König der Himmelsbewohner. Der vierten Bit-

Teil II.

Zitate und Dialoge

Dieser Teil enthält die Weisheit des Mahābhārata in Form von Zitaten und Dialogen nach Themen geordnet. Was immer wissenswert ist für den spirituellen Fortschritt und das Glück eines Lebewesens in der menschlichen Form, wird hier behandelt.

„Die Weisheit dieses Werkes öffnet die Augen der wissbegierigen Welt, die durch die Dunkelheit der Unwissenheit erblindet ist. Wie die Sonne die Dunkelheit vertreibt, so vertreibt das Bhārata durch seine Ausführungen über dharma, artha, kāma und mokṣa die Unwissenheit der Menschen. Wie der Vollmond durch sein mildes Licht die Knospen der Wasserlilien erweitert, so erweitert diese heilige Erzählung den menschlichen Intellekt. Durch die Lampe der Geschichte, die die Dunkelheit der Unwissenheit zerstört, wird das ganze Haus der Natur, das ganze Universum vollständig und richtig erleuchtet.“

– Sūta Gosvāmī zu den Weisen in Naimiṣāranya

5. Mit drei Stricken gebunden

Die drei Erscheinungsweisen oder Eigenschaften der materiellen Natur (*tri-guṇa*) werden mit drei Strängen verglichen, die zu einem Seil zusammengeflochten sind, mit dem die Lebewesen in dieser Welt gebunden werden. Die *guṇas* werden auch mit drei Fäden verglichen, an denen Marionetten hin- und herbewegt werden. Dies bedeutet, dass alles in der materiellen Welt von den drei *guṇas sattva* (Tugend), *rajas* (Leidenschaft), *tamas* (Unwissenheit) beherrscht und bewegt wird. Der Körper eines Lebewesens ist das Produkt eines bestimmten Mischungsverhältnisses dieser drei Erscheinungsweisen.

Je nachdem, welche *guṇa* in einem Menschen vorherrscht, wird er im vedischen Gesellschaftssystem als *Brāhmaṇa*, *Kṣatriya*, *Vaiśya* oder *Śūdra* handeln. In *Brāhmaṇas* ist in der Hauptsache *sattva-guṇa* vorherrschend, in *Kṣatriyas rajas*, in *Vaiśyas rajas* und *tamas*, und *Śūdras* werden hauptsächlich von *tamo-guṇa* beherrscht. Der Effekt der *guṇas* zeigt sich im Verhalten der Lebewesen.

Da die drei Eigenschaften der Materie die Grundlage aller groben und feinen Elemente sind, kann man alles Bewegliche und Unbewegliche in dieser Welt nach diesen *guṇas* klassifizieren. Tageszeiten und Jahreszeiten, Orte, Nahrungsmittel, Handlungen, Glaube, Intelligenz usw. können den *guṇas* zugeordnet werden. Um dieser Fesseln ledig zu werden und nicht mehr länger ein Marionettendasein zu fristen, wird Entsagung, Studium der *Vedas*, *yoga* und schließlich Hingabe zu Kṛṣṇa, der Persönlichkeit Gottes, in den Schriften empfohlen. Wenn jemand auf diese Weise die transzendente Ebene erreicht hat, wird er nicht mehr von den *guṇas* berührt.¹

* * *

¹Die drei *guṇas* werden ausführlich im 14. Kapitel der Bhagavad-Gītā von Śrī Kṛṣṇa erklärt. Im 17. Kapitel erklärt der Herr die Erscheinungsweisen in Bezug auf Glauben, Bußen, Opfer, Spenden und Speisen und im 18. Kapitel in Bezug auf Wissen, Handeln und Handelnde.

In allen Menschen ist *sattva-guṇa*, die Erscheinungsweise der Reinheit, gegenwärtig, durch die man verstehen kann, was richtig und was falsch ist.²

Wie man tausend Kerzen von einer einzigen anzünden kann, so multipliziert *prakṛti* (die materielle Natur) die drei Eigenschaften (*sattva*, *rajas*, *tamas*) in tausende existenter Objekte.

Die Intelligenz, die in *jīvātman* (individuelle Seele) wohnt, existiert in drei Zuständen (*sattva*, *tamas*, *rajas*). Da ihr Wesen aus diesen drei Zuständen besteht, fasst die Intelligenz Entschlüsse in diesen drei Zuständen.

Illusion, Unwissenheit, Unentschlossenheit, Schlaf, Hochmut, Abwesenheit von Vertrauen, lasterhaftes Verhalten, Furcht, Habgier, Kritik-sucht, Mangel an Unterscheidungsvermögen, Blindheit, Feindseligkeit allen Lebewesen gegenüber, Boshaftigkeit, törichtes Argumentieren, Sündhaftigkeit, Torheit, Abgestumpftheit, schlecht sprechen über andere, die *Brāhmaṇas* und die *Devas* tadeln, Eitelkeit, Zorn, mehr essen als notwendig, übles Verleumden – all diese Eigenschaften gehören zur Erscheinungsweise der Dunkelheit. Wer immer in dieser Welt von diesen oder anderen Fehlern ähnlicher Art gekennzeichnet ist und die Regeln und Regulierungen der Schriften überschreitet, wird als zur Erscheinungsweise der Dunkelheit gehörend betrachtet. Solche Menschen gehen nach dem Tod zur Hölle und werden dann in tierischen Formen unter Raubtieren oder Vögeln oder Schlangen oder Würmern oder in pflanzlichen Formen wiedergeboren. Oder sie werden unter Menschen als Geistesgestörte, Taube oder Stumme oder Menschen mit furchtbaren Krankheiten geboren. Diese Menschen üblen Verhaltens versinken immer mehr in Dunkelheit. Ihre Richtung ist abwärts im Evolutionszyklus. Nur wenn sie als Tiere oder Pflanzen den religiösen Opferzeremonien der *Brāhmaṇas* gedient haben, sind sie vom Glück begünstigt und steigen allmählich wieder aufwärts. Sie werden *Caṇḍālas*, dann *Śūdras*, *Vaiśyas* usw.

²D.h., dass ein Mensch potentiell fähig ist, das vedische, spirituelle Wissen zu begreifen, wenn er *sattva-guṇa* kultiviert. Vgl. Bhagavad-gīta 18.30

Schönheit, Arbeit, Freude und Leid, Hitze und Kälte, Macht, Krieg, Frieden, Argumente, Unzufriedenheit, Stolz, Anstrengung, Streit, Missgunst, kaufen und verkaufen, die Fehler anderer hervorheben, Gedanken, die sich nur auf weltliche Angelegenheiten richten, Sorgen, lästern, zögern und zweifeln, Prahlerei, Tapferkeit, das Versorgen von Kranken und Schwachen, Gehorsam, Verlangen, Achtlosigkeit, Diplomatie, Besitz von Schmuck, Frauen, Tieren und Häusern, Kummer, Gelübde, Riten, öffentliche Wohlfahrtsarbeit, Anweisungen geben, Ausführung von Opfern um materiellen Gewinnes willen, Geschenke machen in Erwartung eines Vorteils, Betrug, Achtung und Missachtung, Diebstahl, Genuss, Anhaftung, Glücksspiel, alle Beziehungen, die mit Frauen zu tun haben, tanzen, musizieren – all diese Eigenschaften gehören zur Erscheinungsweise der Leidenschaft. Jene Menschen, die über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft meditieren, die *dharma*, *artha* und *kāma* hingegeben sind, die aus Verlangen heraus handeln und sich bemühen, jeden Wunsch zu erfüllen, sind von Leidenschaft umhüllt. Diese Menschen sind dem Genuss ergeben. Sie begehren, was anderen gehört, und sie begehren Genuss in der anderen Welt (auf den himmlischen Planeten). Sie machen Geschenke, nehmen Geschenke an, opfern den *Pitrs* Gaben und opfern Gaben im heiligen Feuer – alles aus Eigennutz.

Freude, Zufriedenheit, Erleuchtung, Glück, Freizügigkeit, Mitleid, Entsagung, Einfachheit, Demut, Freiheit von Anhaftungen, Selbstbeherrschung, Furchtlosigkeit, Vertrauen in die Schriften, Vergebung, Mut, Gewaltlosigkeit, Gleichmut, Sanftheit, Freundlichkeit, Reinheit – diese Eigenschaften gehören zur Erscheinungsweise der Tugend. Menschen, die von Tugend geführt werden, gelangen zu den himmlischen Reichen.

6. Der Kokon der Taten

Das physikalische Gesetz, dass bestimmte Aktionen entsprechende Reaktionen zur Folge haben, hat seine Entsprechung auf der Ebene menschlichen Handelns und wird dort Karma-Gesetz genannt. Was immer man tut unter dem Einfluss der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur (*sattva, rajas, tamas*) erzeugt eine Reaktion, die einen früher oder später trifft. Handlungen (*karman*) werden auch mit Samen verglichen, die man aussät, die heranreifen und deren Früchte man ernten muss, ob man will oder nicht. Die karmischen Reaktionen der Taten eines Menschen können sich in seinem gegenwärtigen Leben oder im nächsten Leben manifestieren. Z. B. entstehen aus Unwissenheit geborener falscher Ernährungs- und Lebensweise rasch oder ganz allmählich viele körperliche und mentale Störungen. Die Reaktionen für respektloses Verhalten und Leid, das man anderen zufügt, mag man in diesem Leben in Form von Krankheit erfahren oder erst im nächsten Leben in irgendeiner anderen Form. Genauso bringen fromme und sündhafte Taten ihre jeweiligen Früchte zu gegebener Zeit hervor.

Der Mensch erntet was er gesät hat. Die Früchte unserer Taten werden uns von dem allwissenden Zeugen, der alldurchdringenden Überseele (*paramātma*), die ein Aspekt des Höchsten Wesens ist, gewährt. Die Überseele weilt im Herzen eines jeden Lebewesens und ist sich der Handlungen eines jeden völlig bewusst. Einen Körper nach dem anderen annehmen zu müssen, um die guten oder schlechten Reaktionen, die süßen oder bitteren Früchte unserer Handlungen zu genießen bzw. zu erleiden, bedeutet, karmisch gebunden zu sein. Mein jetziger Körper ist das Resultat meines vergangenen *karman* und mein nächster Körper ist das Resultat der Handlungen, die ich mit meinem jetzigen Körper ausführe.

Der Begriff Karma bezieht sich hauptsächlich auf die Reaktionen guter und schlechter, sündhafter und frommer Handlungen, Handlungen, die im Einklang mit *dharma* — den göttlichen Gesetzen und der göttlichen Ordnung — ausgeführt werden und solche, die *dharma* verletzen. Wer sich über diese Tatsachen völlig bewusst ist, wird sehr achtsam handeln. Welche Taten welche Ergebnisse bringen, wie man gutes *karman* schaffen und schlechtes neutralisieren und wie man von jeglichem *karman* freiwerden

kann und welches Verhalten kein *karman* erzeugt, wird in späteren Kapiteln erklärt.

* * *

Ob in diesem oder in einem anderen Leben – alle Lebewesen leben unter Bedingungen, die sie sich selbst geschaffen haben durch ihre Handlungen.

Keine Tat, die mit Hilfe der fünf Sinnesorgane ausgeführt wird, geht jemals verloren. Die fünf Sinne und die unsterbliche Seele bleiben ihre Zeugen.

Wie Gefäße aus weißem Messing die Farbe von Gold und Silber annehmen, wenn sie darin eingetaucht werden, so nimmt das Lebewesen (im menschlichen Körper), das völlig abhängig ist von den Tätigkeiten seiner vergangenen Leben, den Charakter dieser Tätigkeiten an. (— *Parāśara zu Janaka*)

Die Taten eines vergangenen Lebens bringen ihre Früchte zu ihrer Zeit hervor, genauso wie Blumen und Früchte ohne besondere Anstrengung immer zu ihrer Zeit erscheinen.

Wie ein Kalb seine Eltern unter tausenden von Kühen erkennt, so erkennen und treffen die Taten eines vergangenen Lebens den Täter im gegenwärtigen Leben.

Von der Zeit an, während man noch im Schoß der Mutter liegt, erleidet man schon die Früchte der Taten vergangener Leben.

Diejenigen, die das Fleisch von Tieren essen, die doch alle am Leben hängen, werden ohne Zweifel selbst von den Tieren aufgegessen, die sie essen.¹ Der Töter wird immer getötet. Den Esser der Getöteten trifft das gleiche Schicksal.

¹Das getötete Tier bekommt in einem späteren Leben einen geeigneten Körper, um seinen Mörder zu töten.

Wasser, das in einen ungebrannten Krug gegossen wird, wird mit der Zeit immer weniger und verschwindet schließlich gänzlich. Wenn es jedoch in einem gebrannten Krug aufbewahrt wird, wird seine Menge nicht vermindert. In ähnlicher Weise sind Handlungen, die ohne intelligente Überlegung ausgeführt werden, nicht segensreich, während Handlungen, die mit Überlegung ausgeführt werden, mit unverminderter Vortrefflichkeit bestehen bleiben und Glück als Ergebnis haben. (— *Parāśara zu Janaka*)

Alle Lebewesen leben geschützt durch ihre Handlungen und erhalten ihre Nahrung als Ergebnis ihrer Handlungen von demjenigen, der die Früchte der Handlungen bestimmt und gewährt.

Man erleidet oder erträgt niemals die Reaktionen der schlechten oder guten Taten anderer. In der Tat genießt oder erleidet man nur die Früchte seiner eigenen Taten.

Ein Mann führt für das Wohl seiner Frau und seiner Kinder zahllose üble Taten aus, muss aber die Früchte dieser Taten in dieser und der nächsten Welt alleine ernten.

Die Sünden folgen dem Täter wie sein Schatten.

Wie eine Seidenraupe, die sich in ihren eigenen Kokon einspinnt, so spinnst du dich fortwährend in den Kokon deiner eigenen unzähligen Taten, geboren aus Verwirrung und Illusion, ein. Die Seidenraupe, die einen Kokon um sich herum spinnt, wird am Ende von ihrer eigenen Tat zerstört.

Verwandte, Söhne, Frauen, Freunde, der Körper selbst und alle Besitztümer, mit Sorgfalt gehortet, haben keinen Nutzen für die nächste Welt. Nur Taten – gute und schlechte –, die man ausführt, folgen einem in die andere Welt (ins nächste Leben).

Welche Taten auch immer mit dem grobstofflichen Körper oder im Geist ausgeführt werden – ihre Früchte werden mit ähnlichen Körpern in diesem oder im nächsten Leben geerntet. Z.B. werden die Früchte von Handlungen, die im Geist, in der Vorstellung, ausgeführt werden, später im Traum erfahren.

Jeder erhält seine Natur von der Natur seiner Taten entsprechend der Umstände, des Ortes, der Mittel und der Motive der Taten.

Was immer jemand an Glück erlangt aufgrund religiöser Riten, wird als von der Vorsehung gegeben angesehen. Die Frucht jedoch, die eine Person durch eigene Arbeit erlangt und die das direkte Ergebnis dieser Arbeit ist, wird als der Beweis persönlicher Fähigkeit betrachtet. Und der Reichtum, den man spontan ohne eigene Anstrengung erlangt, wird als spontane Errungenschaft angesehen. Was immer durch Glück, oder die Hand der Vorsehung, spontan, oder als Ergebnis eigener Handlungen erlangt wird, ist jedoch das Ergebnis der Handlungen eines früheren Lebens. Und Gott, der Lenker des Universums, beurteilt die Taten, die die Menschen in vergangenen Leben begangen haben, und verteilt unter ihnen ihre Früchte. Welche Handlungen auch immer eine Person ausführt — seien sie gut oder schlecht — sind die von Gott in dieser Weise angeordneten Ergebnisse der Taten eines früheren Lebens.² (— *Draupadī zu Yudhiṣṭira*)

„O Bharata, niemand sollte verzweifeln und sagen: ‚O, ich handle und dennoch habe ich keinen Erfolg.‘ Denn es gibt noch andere Ursachen für Erfolg, außer persönlicher Anstrengung. Ob man erfolgreich oder erfolglos ist, man sollte nicht verzweifeln, denn der Erfolg der Taten hängt vom Zusammentreffen vieler Faktoren ab. Wenn ein wichtiges Element fehlt, mag das Ergebnis der Arbeit unangemessen oder Erfolg überhaupt nicht sichtbar sein. Wenn jedoch keine Anstrengung unternommen wird, kann es keinen Erfolg geben.“

(— *Während ihrer Verbannung versucht Draupadī Yudhiṣṭira zu überzeugen, sofort gegen Duryodhana zu kämpfen, um sein Königreich zurückzuerlangen*)

Obwohl sie wissen, dass Erfolg ungewiss ist, handeln die Leute dennoch, sodass sie manchmal erfolgreich sind und manchmal nicht. Diejenigen, aber, die nicht handeln, erlangen niemals Erfolg. In der Abwe-

²Draupadī macht hier interessante Aussagen. Besonders ihr letzter Satz, dass Handlungen selbst die Folge von Karma sein können, ist bemerkenswert.

senheit von Bemühung gibt es nur ein Ergebnis: die Abwesenheit von Erfolg. (— *Vidula zu ihrem Ehemann*)³

Man wird immer das, auf was der Geist gerichtet ist. Dies ist ein ewiges Mysterium.⁴

Weder Freunde, noch Reichtum, noch gute Geburt, noch Gelehrsamkeit, noch *mantras*, noch Körperkraft können einen vor Leid im nächsten Leben bewahren.

Durch ihre Handlungen werden Leute elend und arm.

Niemand kann irgendetwas durch eigene Handlungen oder durch Opfer und Verehrung allein erlangen. Der Mensch erlangt alles durch die Zeit. Der Höchste Herr hat den Gang der Zeit zum Mittel des Erwerbs aller möglichen Dinge gemacht.

Nichts kann durch Schicksal allein erlangt werden von einem Mann, der keine persönliche Anstrengung unternimmt.

Man sollte in dem Wissen handeln, dass die Erreichung eines Zieles von einer Kombination von Schicksal und eigener Bemühung abhängt. Derjenige, der Handlungen in diesem Glauben ausführt, ist weder betrübt bei Fehlschlag noch erfreut bei Erfolg. (— *Kṛṣṇa zu Bhīma*)

Derjenige ist niemals gestört oder verwirrt, der jede Situation, in die er gerät, als vom Schicksal bestimmt annimmt. (— *Namuci zu Indra*)

³Zitat aus einer Geschichte, die Königin Kuntī Kṛṣṇa erzählte, nachdem er in Hastināpur Friedensverhandlungen mit den Kurus geführt hatte. Sie bat Kṛṣṇa, diese Geschichte Yudhiṣṭira zu erzählen, um ihn zum Kampf gegen die Kurus aufzufordern.

⁴Vgl. auch Bhagavad-Gītā 9.25. Im 5. Canto des Śrīmad-Bhāgavatam wird in diesem Zusammenhang die Geschichte Bharatas, des Sohnes Śrī Rṣabhas, erzählt. Bharata Mahārāja entwickelte starke Zuneigung zu einem Reh, dachte im Augenblick des Todes intensiv und besorgte an das Reh und wurde deshalb nach dem Tod als Reh wiedergeboren.

Die Kraft eines Menschen folgt – wenn richtig angewendet – nur seinem Schicksal. Aber Schicksal allein kann keine guten Früchte bewirken, wo es an Bemühung fehlt.

Das Schicksal hilft dem Mann nicht, der in Unwissenheit und Habsucht eingetaucht ist.

Wie ein kleines Feuer, wenn vom Wind gefächelt, zu einer großen Macht heranwächst, so wächst das Schicksal mächtig, verbunden mit individueller Bemühung.

Wie etwas Leuchtendes, das vor unseren Augen erscheint, beraubt die Vorsehung uns unserer Vernunft, und dem so gebundenen Menschen bleibt nichts anderes mehr übrig, als sich dem Gang des Schicksals zu unterwerfen. (— *Yudhiṣṭira unterwegs zum Würfelspiel mit Śakuni*)

Der Mann, der infolge seines eigenen Fehlverhaltens von Elend überkommen wird, sollte niemals die Zeit oder die Götter dafür verantwortlich machen. (— *Sañjaya zu Dhṛtarāṣṭra*)

Es ist Schicksal, das die Ergebnisse kluger oder unkluger Handlungen bringt. Schicksal – immer seine eigenen Ziele verfolgend – wacht, wenn alle anderen schlafen. (— *Karṇa zu Duryodhana*)

24. Du, o Kṛṣṇa, bist unsere Zuflucht

In den folgenden bemerkenswerten Zitaten wird die Herrlichkeit der Höchsten Persönlichkeit Gottes, der von seinen zahllosen Geweihten mit Kṛṣṇa, Govinda, Janārdana, Hari, Nārāyaṇa, Vāsudeva, Keśava, Mādhava und vielen anderen Namen entsprechend seiner Eigenschaften angesprochen wird, gepriesen. Diejenigen, die ihn ständig verehren und bei ihm allein Zuflucht suchen, sind ebenfalls glorreich. Die Geweihten des Herrn sind die am meisten vom Glück begünstigten Lebewesen, wie wir von Bhīṣma, Vaiśampāyana, Yudhiṣṭira und anderen Heiligen im Mahābhārata erfahren.

In den Schriften wird die Höchste Persönlichkeit Gottes auch als Bhagavān bezeichnet, was bedeutet, „jemand, der alle sechs Reichtümer in Vollkommenheit besitzt“. Diese Reichtümer sind: unbegrenzte Schönheit, unbegrenzte Stärke, unbegrenzter Ruhm, unbegrenztes Wissen, unbegrenzter Reichtum und unbegrenzte Entsagung. Kṛṣṇa bedeutet „anziehend“. Der Höchste Herr wirkt durch seine sechs Reichtümer auf alle Lebewesen anziehend.

Wenn durch das Hören über die Taten und die Herrlichkeit Śrī Bhagavāns und seiner Geweihten (wie z.B. der Pāndavas) der Spiegel des Bewusstseins gereinigt wird vom Staub materieller Verlangen, und die höchste Realität sich ungetrübt darin spiegeln kann, entsteht zuerst Zuneigung zum transzendenten Herrn, die sich dann durch hingebungsvollen Dienst allmählich zu reiner Liebe entfaltet. Das ist das höchste Ziel. Für den, der diese Liebe in seinem Herzen erweckt hat, gibt es nichts mehr zu gewinnen in dieser Welt. Das ist die Essenz des Mahābhārata.

* * *

Im Mahābhārata wird auch der ewige Vāsudeva beschrieben, der sechs Füllen besitzt. Er ist der Wahre und Gerechte, der Reine und Heilige, das ewige *brahman*, die Höchste Seele, das wahre unvergängliche Licht, dessen göttliche Taten von Weisen und Gelehrten erörtert werden, von dem alles Existierende und Nicht-Existierende, die Prinzipien der Entstehung und des Fortschritts, Geburt und Tod und Wiedergeburt ausgehen.

Eine Pilgerreise zu allen heiligen Orten auf der Erde und Waschungen in allen heiligen Gewässern erzeugen nicht solch große Verdienste wie ein Gespräch, das Nārāyaṇa zum Inhalt hat. Wir fühlen uns gänzlich geheiligt und von all unseren Sünden befreit, nachdem wir von Anbeginn diesem sündenreinigenden Gespräch über Hari, dem Herrn des Universums, zugehört haben. (— *Janamejaya zu Vaiśampāyana*)

Viṣṇu ist die Seele aller Lebewesen. Wie könnte man Viṣṇu hassen, da man dadurch doch sein eigenes Selbst hassen würde? (— *Vaiśampāyana*)

Der Person, auf die Nārāyaṇa seinen mitleidvollen Blick wirft, gelingt es, zu erwachen. Niemand kann allein durch seinen Wunsch erwachen (aus dem Traum des materiellen Daseins).

Jene Personen, deren Sicht von Dunkelheit beeinträchtigt ist, können nicht verstehen, dass Nārāyaṇa die Höchste Seele ist, die das ganze Universum durchdringt. Jene weisen Personen, die Autoritäten der Schriften sind, sagen, dass Nārāyaṇa derjenige ist, dem von allen achtungsvolle Verehrung gebührt.

Jemand, der den Nektar getrunken hat, der in der Hingabe zu Hari besteht, wird frei von jeglicher Furcht.

Yudhiṣṭira sagte: „Die Lebewesen werden fast alle ständig in irgendeiner Weise durch verschiedene Dinge geplagt. Sag mir, o Großvater, in welcher Weise man all diese Schwierigkeiten überwinden kann.“ Bhīṣma antwortete: „Diejenigen, die Nārāyaṇa, den Höchsten Herrn aller Lebewesen, diesen Ursprung und Zerstörer des Universums, mit Hingabe verehren, überwinden alle Schwierigkeiten. Dieser Kṛṣṇa hier mit Augen rot wie der Lotos, gekleidet in gelbe Gewänder, ausgestattet mit starken Armen – dieser Kṛṣṇa, der unser Gönner, Bruder, Freund und Verwandter ist, ist Nārāyaṇa, dessen Herrlichkeit niemals vergeht.“

Wenn man sich nur einmal vor Kṛṣṇa verneigt, ist das so gut, als hätte man zehn Pferdeopfer ausgeführt. Der Mann, der zehn Pferdeopfer ausgeführt hat, ist nicht von wiederholter Geburt befreit. Der Mann

aber, der sich vor Kṛṣṇa verneigt, entkommt dem Kreislauf von Geburt und Tod.

Dann sprach Baladeva, weiß und groß wie der Gipfel von Kailāsa, bedeckt mit Girlanden aus Waldblumen und in blaue Gewänder gekleidet und stolz und berauscht von einem Getränk, die folgenden Worte: „Ihr hirnlosen Männer, was könnt ihr tun, wenn Janārdana ruhig sitzt? Ohne zu wissen, was er denkt, brüllen wir vergeblich im Zorn. Lasst den hochherzigen Kṛṣṇa seinen Vorschlag machen und führt dann sofort aus, was er wünscht.“ (— *Nachdem Arjuna Subhadrā entführt hatte*)

Yudhiṣṭira, der nicht geneigt war, das Opfer auszuführen, dachte an Kṛṣṇa, diesen Verfolger aller Sünder, als die Person, die am meisten geeignet war, eine Entscheidung in dieser Angelegenheit zu treffen, da er Ihn als die beste aller Personen kannte, als im Besitz von unmessbarer Energie, als denjenigen, der aus freiem Willen unter den Menschen Geburt nahm. Der Sohn Pāṇḍus dachte an Kṛṣṇas göttliche Taten und kam zu dem Schluss, dass es nichts gäbe, das Er nicht ausführen könne. Dann sandte Yudhiṣṭira einen Boten zu diesem Meister aller Lebewesen und ließ Segnungen und Worte überbringen, die ein Mann, älter in Jahren, einem jüngeren überbringen lassen mag. (— *vor dem Rājasūya-Opfer*)

„In kurzer Zeit wirst du deine Feinde überwältigt haben, o Pāṇḍava. O Unbesiegbarer, du hast Nārāyaṇa als deinen Helfer. Du kannst von niemandem besiegt werden, noch nicht einmal vom Träger des Donnerkeils selbst.“ (— *Durgā zu Arjuna; erschien am Himmel als Arjuna ihr Gebete dargebracht hatte*)

„Was soll ich sagen, o Keśava? Du bist in jeder Hinsicht meine höchste Autorität.“ (— *Yudhiṣṭira zu Kṛṣṇa*)

„In der Tat, Kṛṣṇa ist die Seele Arjunas und Arjuna ist die Seele Kṛṣṇas, und was immer Arjuna sagt, wird Kṛṣṇa sicher ausführen. Und Kṛṣṇa ist fähig, den Himmel selbst für Arjuna aufzugeben, und Arjuna ist fähig, sein Leben für Kṛṣṇa zu opfern.“ (— *Duryodhana zu Dhṛtarāṣṭra*)

„Lass den gepriesenen Kṛṣṇa sagen, ob ich zu tadeln bin, wenn ich jede Vorstellung von Frieden aufgebe oder ob ich die Pflicht meiner Kaste, zu kämpfen, aufgeben soll. Dieser Satyaki, diese Cedis, die Andakas, die Vṛṣṇis, die Bhojas, die Kukuras, die Sṛñjayas nahmen alle den Rat Kṛṣṇas an und töteten ihre Feinde und erfreuten ihre Freunde. Die Vṛṣṇis und die Andakas, an deren Spitze Ugrasena steht, wurden die Könige von Kaśi und erlangten Reichtum, weil sie Kṛṣṇa, diesen Wunscherfüller, als ihren Bruder erhielten, der seine Segnungen über sie ergießt wie die Wolken Wasser über alle Lebewesen, wenn die heiße Jahreszeit vorüber ist. So groß ist dieser Kṛṣṇa! Ihn solltest du als den Richter über allen Wohlstand oder überhaupt aller Taten kennen. Kṛṣṇa ist uns sehr lieb, und er ist der Erlauchtteste aller Männer. Ich missachte niemals, was Kṛṣṇa sagt.“ (— *Yudhiṣṭira zu Sañjaya, der ihm davon abriet, zu kämpfen, weil er meinte, Yudhiṣṭira würde dann seine religiösen Verdienste verlieren.*)

Und der Sohn Kuntis umarmte diese beste aller Personen, die niemals aus Verlangen oder Zorn oder Furcht oder Gier den geringsten Fehl beging, dessen Geist immer ausgeglichen ist, der der Habgier ein Fremder ist, der mit Moral vertraut und mit großer Intelligenz und Weisheit ausgestattet ist, der die Herzen aller Lebewesen kennt und der Herr aller ist, der jede Tugend besitzt und der das glückverheißende Zeichen auf seiner Brust trägt¹. (— *Yudhiṣṭira umarmt Kṛṣṇa vor Kṛṣṇas Aufbruch von Kampilya nach Hastināpur*)

„O Lotosäugiger, Du bist die innerste Seele aller verkörperten Lebewesen. Welchen Nutzen hätte es also, Dir von der Freude zu erzählen, die ich in Deiner Gegenwart empfinde?“ (— *Vidura zu Kṛṣṇa, der ihn vor den Friedensverhandlungen in seinen Gemächern im Palast der Kurus in Hastināpur besucht*)

„Damit nicht unfromme, feindselige und törichte Personen sagen, Kṛṣṇa unternahm – obwohl fähig dazu – keinen Versuch, den Krieg zwischen den Kurus und den Pāndavas zu verhindern, bin ich hierhergekommen. Auf der anderen Seite sollten sie nicht versuchen, mir Schaden zuzufü-

¹Die *śrīvatsa* genannte Locke, die die Brust des Herrn schmückt

gen, denn alle Könige der Erde zusammen sind vor mir wie eine Herde Rehe vor einem wütenden Löwen.“ (— *Kṛṣṇa zu Vidura*)

„Bisher habe ich niemals irgendjemanden um etwas gebeten, noch nicht einmal die Götter. Die *Devas* achten mich dafür bei Opfern. Ich werde gehen und den Schutz Viṣṇus suchen, des Herrn der drei Welten, den Schutz Kṛṣṇas, der großen Zuflucht aller, die mit Schutz gesegnet sind. Mich vor ihm niederwerfend, verehere ich diesen Höchsten aller Asketen, den ewigen Kṛṣṇa, von dem aller Reichtum und alle Genüsse, die die Götter und *Asuras* besitzen, ausgehen.“²

„Du, o Kṛṣṇa, bist unsere Zuflucht, du bist unser Herr und du bist unser Führer.“ (— *Yudhiṣṭira zu Kṛṣṇa*)

„Die Stärke und Schwäche von allem im Universum und die Absichten einer jeden Person hier sind dem tugendhaften Keśava wohlbekannt. Erfahren oder unerfahren im Umgang mit Waffen, alt oder jung – lasst denjenigen den Führer meiner Streitmächte sein, den Kṛṣṇa für geeignet hält. Er ist die Wurzel unseres Erfolges oder unserer Niederlage. In Ihm liegen unser Leben, unser Königreich, unser Reichtum und unsere Not, unser Glück und unser Leid. Er ist der Lenker des Schicksals und der Schöpfer. In Ihm gründet die Erfüllung unserer Wünsche. Lasst deshalb denjenigen den Führer unseres Heeres sein, der von Kṛṣṇa ernannt wird.“ (— *Yudhiṣṭira, als es darum geht, den General für die Armee der Pāṇdavas zu bestimmen*)

„In der Tat, es ist so wie Nārada sagte: Sieg ist Kṛṣṇa innewohnend. Sieg folgt Mādhava. Govinda besitzt unbegrenzte Energie. Selbst inmitten unzähliger Feinde kann ihm nichts geschehen.“ (— *Arjuna zu Yudhiṣṭira, der besorgt war über die Macht der Kurus*)

„Es ist so, wie du sagst, o Starkarmiger. All diese zusammen sind nicht fähig, deiner Macht zu widerstehen. Ich bin sicher, immer zu bekommen, was ich wünsche, wenn du auf meiner Seite stehst. O Beste aller siegreichen Personen, ich kann selbst die Halbgötter mit Indra an der

²Siehe Teil III, 6. „Guru-dakṣiṇā“

Spitze überwältigen, wenn ich dich, o Govinda, als meinen Beschützer habe.“ (— *Yudhiṣṭira zu Kṛṣṇa*)

Viṣṇu ist das eine große Element, das sich in viele Formen erweitert hat. Er durchdringt die drei Welten. Er ist die Seele aller Dinge. Seine Herrlichkeit kennt kein Ende. Er ist es, der das Universum genießt.

Jene Personen werden niemals irgendeine Niederlage erleiden, die den Herrn des Universums verehren, diese Gottheit, die ungeboren ist und strahlenden Glanz besitzt, die der Ursprung oder die Ursache des Universums ist, die unwandelbar ist und die Augen besitzt so groß und so schön wie Lotosblütenblätter.

Der Mensch, der Zuflucht sucht bei Vāsudeva und sich ihm hingibt, wird von allen Sünden befreit und erreicht das ewige *brahman*. Diejenigen, die Vāsudeva ergeben sind, werden niemals von irgendeinem Übel überwältigt. Sie werden befreit von der Furcht vor Geburt, Krankheit, Alter und Tod. Weder Zorn, noch Missgunst, noch Habgier, noch Verwirrung der Intelligenz findet man in jenen Menschen, die diesem Höchsten aller Lebewesen hingegeben sind.

Indem man dieses unsterbliche Wesen immer mit Liebe und Hingabe verehrt, über ihn meditiert, seine Herrlichkeit preist, sich vor ihm verneigt und Opfer für ihn ausführt, – in der Tat, indem man immer Viṣṇu preist, der ohne Anfang und ohne Ende ist, der der Herr aller Welten ist und der der Meister und Lenker des Universums ist, wird man aller Sorgen ledig. Dies ist die beste aller Religionen: den lotosäugigen Vāsudeva ständig mit Hingabe zu verehren und seine Herrlichkeit zu lobpreisen. (— *Bhīṣma*)

Von Freude erfüllt sprachen diese Ṛṣis noch einmal zu Kṛṣṇa: „O Madhusūdana,³ bitte zeige dich uns immer wieder zu allen Zeiten. O Mächtiger, der Himmel selbst kann uns nicht so sehr beglücken wie dein Anblick.“

³„Töter des Dämons Madhu“

Dem Mann, der den Schutz Keśavas sucht, wird es gelingen, Großes und Sieg und den spirituellen Himmel zu erreichen. Er wird ein Lehrer der Religion und der religiösen Pflichten sein und große religiöse Verdienste erlangen.

Wenn ihr ihn seht, habt ihr die Besten der *Devas* gesehen. Auch ich neige ehrerbietig meinen Kopf vor diesem Herrn des Universums, diesen Großvater aller Welten, diesen mächtigen riesigen Wildeber.⁴ Die Personen, die ihm treu ergeben sind, werden befreit von allen Nöten und von aller Furcht, entsprechend dem Grad ihrer Hingabe.

Mit der Person, mit der der lotosäugige Vāsudeva zufrieden ist, sind auch alle Halbgötter mit Brahmā an der Spitze zufrieden.

⁴Einst tötete Viṣṇu in der Form eines riesigen Wildebers den mächtigen Dämon Hiranyakṣa und rettete die Erde, die in das Wasser des Garbhodaka-Ozeans gefallen war, indem er sie mit seinen Hauern aufhob. Der Garbhodaka-Ozean füllt die untere Hälfte des Universums. Die Planeten befinden sich darüber.

25. Die Herrlichkeit des Mahābhārata

Den Abschluss des zweiten Teils dieses Buches bilden Zitate, die das Mahābhārata rühmen und die Segnungen verkünden, die diejenigen erhalten, die dieses Werk hören bzw. lesen oder anderen erzählen.

* * *

Die Sünden, die wir täglich mit unseren Sinnen und unserem Geist begehen – bewusst oder unbewusst –, werden alle zerstört, wenn man das Mahābhārata hört (bzw. liest). (— *Vaiśampāyana zu Janamejaya*)

Das Mahābhārata ist genauso eine Mine von Edelsteinen wie das weite Meer oder der Berg Meru.

Jemand, der das höchste Gut erreichen will, sollte das *Bhārata* mit großer Aufmerksamkeit hören. Man sollte jeden Tag aus dem Mahābhārata hören. Man sollte die Herrlichkeit des *Bhārata* jeden Tag preisen. Das *Bhārata* ist sündenreinigend und heilig. Man erlangt Befreiung durch das *Bhārata*. Jemand, der die Herrlichkeit des Mahābhārata, der Erde, der Kuh, der Göttin Sarasvatī, der *Brāhmaṇas* und Keśavas verkündet, muss niemals Leid ertragen. In den *Vedas*, dem *Rāmāyana* und dem heiligen *Bhārata* wird Hari am Anfang, in der Mitte und am Ende besungen. Jemand, der das höchste Ziel erreichen will, sollte aus Schriften hören, in denen hervorragende Aussagen über Viṣṇu gemacht werden. Diese Abhandlung ist heiligend. Sie ist mit allen religiösen Früchten ausgestattet. Sie ist der höchste Indikator, was Pflichten betrifft. Jemand, der Wohlstand anstrebt, sollte diese Abhandlung hören. Alle Sünden werden durch das Anhören (bzw. Lesen) des *Bhārata* zerstört wie Dunkelheit von der aufgehenden Sonne. Jemand, der Viṣṇu hingegeben ist, erlangt durch das Hören des *Bhārata* die Früchte, die man durch das Hören der Purānas erlangt. Durch das Hören des Mahābhārata gelangt man mit Sicherheit zu Viṣṇu. Frauen, die sich Kinder wünschen, sollten das hören, was den Ruhm Viṣṇus verbreitet. Jemand, der das *Bhārata* hört oder es anderen vorträgt, wird von allen Sünden gereinigt und gelangt schließlich in das Reich Viṣṇus. Ein solcher Mann errettet seine Ahnen bis zur elften Generation.

Das Mahābhārata ist eine Quelle des Wissens. Es umfasst die vier *Vedas* und wird in allen drei Welten gelehrt.

Das Studium des Mahābhārata ist eine fromme Handlung. Derjenige, der auch nur eine Zeile eines Verses mit Vertrauen liest, hat alle seine Sünden zerstört. (— *Sūta Gosvāmī*)

Der gelehrte Mann, der diesen *Veda* Vyāsa's anderen erzählt, erlangt großen Gewinn. Dies mag sogar die Sünde des Tötens eines Embryos oder ähnlich schwere Sünden zerstören. Der Mann, der mit Achtung und Vertrauen täglich diesem heiligen Werk Gehör schenkt, erlangt langes Leben, Berühmtheit und wird nach dem Tod zu den himmlischen Planeten erhoben.

Als einst die Halbgötter das *Mahābhārata* auf eine Schale einer Waage und die vier *Vedas* auf die andere legten, um herauszufinden, welches schwerer wiegt, zeigte es sich, dass das erstere schwerer wog. Von diesem Zeitpunkt an wurde es das Mahābhārata („das große *Bhārata*“) genannt. Weil der Inhalt von schwerwiegenderer Bedeutung ist, wird es Mahābhārata genannt. Jemand, der seine Bedeutung kennt, wird von allen Sünden befreit.

Jemand, der die vier *Vedas* mit all ihren *Aṅgas* und *Upaniṣaden* kennt, aber nicht diese Geschichte (das *Bhārata*), kann nicht als weise angesehen werden. Vyāsa von unermesslicher Intelligenz bezeichnete das Mahābhārata auch als eine Abhandlung über *dharma*, *artha*, *kāma* und *mokṣa*.

Diejenigen, die dieser Geschichte zugehört haben, können es nicht ertragen, etwas anderes zu hören, genauso wie man es nicht ertragen kann, das Krächzen von Krähen zu hören, wenn man einmal den süßen Ruf des männlichen Kokila-Vogels gehört hat.

Wie die drei Welten sich aus den fünf Elementen zusammensetzen, so gehen die Inspirationen aller wahren Poeten von diesem hervorragenden Werk aus. Alle Poeten lieben das Mahābhārata wie Diener ihre Meister aus hoher Geburt lieben.

Diese heilige Geschichte erweckt im Herzen des Hörers das Verlangen nach Befreiung.

Wie sündhaft auch immer eine Person sein mag, wenn sie diese Geschichte hört, entkommt sie all ihren Sünden wie die Sonne Rāhu entkommt (wenn die Sonnenfinsternis vorüber ist).

Jemand, der diese heilige Geschichte immer hört, erlangt Reinheit des Herzens. Das Glück, das man erreicht, wenn man zu den himmlischen Planeten erhoben wird, ist kaum vergleichbar mit dem Glück, das man durch das Hören dieser Geschichte erlangt.

Jemand, der einem anderen eine Kopie des Mahābhārata gibt, weil er darum gebeten wurde, gibt in der Tat die ganze Erde mit ihren Ozeanen.

Teil III.

Geschichten, die die Weisen erzählen

Im dritten Teil dieses Buches findet der Leser Geschichten aus alter Zeit, die von verschiedenen Weisen den Pāṇḍavas oder Duryodhana oder anderen Personen zur Belehrung oder zum Trost etc. erzählt werden. Manche der Geschichten klingen zu phantastisch und fabelhaft, um wahr zu sein. Aber darauf kommt es nicht wirklich an. Es geht um die Vermittlung von spirituellem Wissen, von Wissen, das unbedingt nützlich und glückverheißend ist für den Empfänger. Zum besseren Verständnis der Themen, die in den Stories behandelt werden, empfiehlt es sich, zuvor Teil II studiert zu haben.

Indra sagte: „Wahrlich, aufgrund deiner Seelenstärke bist du heute unbewegt in der Not. Welche Person würde noch Vertrauen in seinen Körper oder die Objekte des Verlangens setzen, nachdem sie die Flüchtigkeit aller Dinge im Universum erkannt hat? Wie du weißt auch ich, dass das Universum nicht ewig ist und dass es im Feuer der Zeit brennt. Jeder wird von der Zeit heimgesucht. Alle Dinge werden in der Pfanne der Zeit gebraut.“

– aus „Balis Gleichmut“

5. Nala und Damayantī

Yudhiṣṭhira sagte: „Gegenwärtig führe ich ein leidvolles Dasein im Wald. Die harten grausamen Worte, mit denen sie (Duryodhana, Duḥśāsana, Karṇa usw.) mich beim Würfelspiel anredeten und die Worte meiner betrubten Freunde sind alle in meinem Gedächtnis aufbewahrt, und die Erinnerung an sie raubt mir meinen Schlaf. Arjuna, an dem unser aller Leben hängt, ist auch nicht mehr in unserer Gemeinschaft. O, wann werde ich den großherzigen Vibhatsu (Arjuna) zurückkehren sehen mit den Waffen der Devas?¹

Bṛhadaśva: „O großer König, o Sohn Pāṇḍus, wenn du mir zuhören willst, werde ich dir die Geschichte eines Königs erzählen, der in größeres Elend fiel als du.“

Yudhiṣṭhira sagte daraufhin zu dem Asketen: „O Erhabener, erzähle mir die Geschichte dieses Königs.“

Bṛhadaśva sagte: „Es gab einen gepriesenen König unter den *Niṣādas*. Sein Name war *Vīrasena*. Er hatte einen tugendhaften Sohn namens *Nala*. Dieser Prinz wurde von seinem Bruder *Puṣkara* betrügerisch im Würfelspiel besiegt und musste mit seiner Gemahlin im Wald leben. Und während er im Wald lebte, hatte er weder Sklaven noch Wagen noch Brüder, noch Freunde um sich herum. Aber du bist von deinen heldenhaften Brüdern umgeben und auch von erstklassigen Zweimalgeborenen. Deshalb geziemt es sich nicht für dich, zu klagen.“

Yudhiṣṭhira sagte: „Ich bin begierig, die ganze Geschichte in allen Einzelheiten zu hören, o Bester aller beredsamen Männer. Bitte erzähle mir deshalb alles.“

Bṛhadaśva begann zu erzählen: „*Nala*, der Sohn *Vīrasenas*, König der *Niṣādas*, war stark, gutaussehend und besaß alle wünschenswerten Eigenschaften. Er war das Oberhaupt aller Könige auf Erden. Über allen erhoben glich er der Sonne in Herrlichkeit. Er war in den *Vedas* bewandert, und ihm war am Wohl der *Brāhmaṇas* gelegen. Er war wahrhaftig in der Rede, war bei Männern und Frauen beliebt, besaß ein großes Herz und beherrschte seine Sinne. Und er war der Beschüt-

¹Arjuna weilte zu diesem Zeitpunkt im Reiche *Indras*, seines Vaters, um sich von ihm eine besondere Waffe für die kommende Schlacht gegen die *Kurus* zu erbitten.

zer aller und der beste Bogenschütze. Unter den *Vidarbhas* gab es einen König namens Bhīma, der ihm in vieler Hinsicht glich. König Bhīma besaß große Stärke und war mit allen Tugenden ausgestattet und seinen Untertanen wohlgesinnt. Aber er war kinderlos, und er versuchte sein Äußerstes, Nachwuchs zu bekommen. Eines Tages kam zu ihm ein *brahmarṣi* namens Damana. Bhīma empfing den Ṛṣi mit aller Hochachtung und erfreute ihn durch seine Dienste als Gastgeber. Zufrieden mit dem König gewährte der Ṛṣi ihm und seiner Gemahlin die Segnung, das Juwel einer Tochter und drei erhabene Söhne zu bekommen, die großen Ruhm erlangen würden.

Die Segnung erfüllte sich und Bhīma zeugte eine Tochter und drei Söhne. Die Tochter nannten sie Damayantī und die Söhne Dama, Danta und Damana. Damayantī wurde wegen ihrer Schönheit, ihrer Anmut und ihrer Tugenden in der ganzen Welt gepriesen. Bhīmas Tochter leuchtete, mit Schmuck bedeckt, in der Mitte ihrer jungen Dienerinnen wie ein Blitz zwischen Wolken. Die großäugige junge Dame war schön wie Śrī (die Glücksgöttin) selbst, und weder unter den *Yakṣas*, noch unter den Himmlischen, noch unter den Menschen war jemals eine Dame gesehen worden, die solche Schönheit besaß. Und dieser Tiger unter den Männern, Nala, hatte auch nicht seinesgleichen in den drei Welten, denn in Schönheit glich er Kandarpa, dem Liebesgott. Bewegt von Bewunderung priesen die Herolde wieder und wieder die Herrlichkeit Nalas vor Damayantī und die Herrlichkeit Damayantīs vor dem Herrscher der *Niṣādas*. Und da sie wiederholt voneinander hörten, entwickelten sie eine Anhaftung aneinander, obwohl sie sich nicht sahen. Und diese Anhaftung wurde stärker und stärker.

Nala dachte ständig an Damayantī und hielt sich viel allein in seinen Gärten auf. Eines Tages sah er dort einige Schwäne mit goldenen Flügeln. Einen dieser Schwäne fing er mit seinen Händen. Daraufhin sagte der Schwan um sein Leben fürchtend die folgenden Worte zu ihm: ‚Ich verdiene es nicht, von dir getötet zu werden, o König. Ich will etwas für dich tun, was dir sehr gefallen wird. Ich will zu Damayantī über dich in einer solchen Weise sprechen, dass sie niemals jemand anderen begehren wird als ihren Herrn.‘ Nala ließ den Vogel frei und die Schwäne flogen zum Land der *Vidarbhas*.

Als Damayantī die außergewöhnlichen Vögel sah, war sie entzückt und versuchte, die Schwäne zu fangen. Daraufhin flohen die Schwäne

in alle Richtungen, und die Mädchen rannten hinter ihnen her. Der Schwan, hinter dem Damayanti herrannte, führte sie zu einem abgeschiedenen Platz und sprach zu ihr in menschlicher Sprache: ‚O Damayanti, es gibt einen König unter den *Niṣādas* mit Namen Nala. In Schönheit gleicht er den *Aśvins*, in Anmut gleicht er *Kandarpa*. O du Hellhäutige, wenn du seine Frau wirst, mögen dein Leben und deine Schönheit einen Sinn haben. Wir haben in der Tat Himmlische (*Devas*) und *Gandharvas* und *Nāgas* und *Rākṣasas* gesehen, aber niemals zuvor sahen wir jemanden wie Nala. Du bist auch ein Juwel deines Geschlechts. Die Vereinigung des Besten und der Besten ist Glück.‘ Damayanti erwiderte: ‚Sprich auch so zu Nala.‘ Der Vogel sagte: ‚So sei es‘ und kehrte zum Land der *Niṣādas* zurück und erzählte dem König alles.

Als Damayanti die Worte des Schwans gehört hatte, verlor sie allen Frieden ihres Geistes. Sie wurde melancholisch, dünn und seufzte gelegentlich. Sie verlor jede Lust an Vergnügungen und legte sich nicht mehr nieder, weder bei Nacht noch bei Tag und weinte ständig mit Ausrufen von ‚O!‘ und ‚weh!‘ dazwischen. Die Dienerinnen Damayantis erzählten König Bhīma von dem Zustand seiner Tochter, und er betrachtete die Sache als sehr ernsthaft. Bhīma überlegte, warum es seiner Tochter auf einmal so schlecht ging und kam zu der Schlussfolgerung, dass ihre *svayamvara* stattfinden sollte, da sie die Pubertät erreicht hatte. Eingeladen von Bhīma kamen viele junge mit Girlanden geschmückte Könige auf Pferden, Elefanten oder in Kutschen zur Hauptstadt der *Vidarbhas*, um die Hand der schönen Damayanti zu erlangen.

Kurz vor der *svayamvara* trafen die himmlischen *Rṣis* Nārada und Parvata am Hofe Indras ein und erzählten ihm von der Schönheit Damayantis und der bevorstehenden *svayamvara*. Indra, Agni, Varuṇa und Yama bestiegen sogleich ihre Wagen und machten sich auf den Weg zur Hauptstadt der *Vidarbhas*. Unterwegs trafen sie Nala, der voller Freude und erfüllt mit Liebe zu Damayanti mit dem gleichen Ziel unterwegs war wie sie. Als sie ihn auf der Erde wandeln sahen, mit der Schönheit eines Gottes ausgestattet, wurden sie sehr erstaunt und änderten ihre Absicht.

Sie verließen ihre Wagen und kamen vom Firmament herunter zu Nala und sagten zu ihm: ‚O Bester der Monarchen der *Niṣādas*, du

bist der Tugend der Wahrhaftigkeit hingegeben. Hilf uns. O Bester der Menschen, sei unser Bote.'

Nala gab zuerst sein Wort und fragte dann: ‚Wer seid ihr? Was soll ich für euch tun? Sagt es mir.‘

Indra antwortete: ‚Ich bin Indra. Dies ist Agni, und dies ist der Herr des Wassers (Varuṇa), und das ist Yama, der Zerstörer aller Körper der Menschen. Unterrichte Damayantī von unserer Ankunft und sag ihr, die Hüter der Welt kämen zu ihrer *svayamvara* in dem Verlangen, sie zu gewinnen. Sie soll deshalb einen von uns als ihren Herrn erwählen.‘

Nala erwiderte mit gefalteten Händen: ‚Ich bin mit der gleichen Absicht gekommen. Es geziemt euch nicht, mich als euren Boten zu senden. Wie kann eine Person, die selbst unter dem Einfluss der Liebe steht, für jemand anderen zu einer Dame sprechen? Verschont mich deshalb, ihr Götter.‘

Die Götter jedoch sagten: ‚O Herrscher der *Niṣādas*, du hast zuerst gesagt ‚Ich will‘. Warum willst du jetzt nicht entsprechend deines Versprechens handeln? Sag uns dies unverzüglich.‘

Nala sagte: ‚Die Gemächer der Dame sind gut bewacht. Wie kann ich hoffen hineinzugelangen?‘

Indra antwortete: ‚Du wirst es schaffen.‘

Dann machte Nala sich auf den Weg zum Palast und sah die Tochter des Königs von Vidarbha. Umgeben von ihren Dienerinnen erstrahlte sie in Schönheit und schien das Licht des Mondes mit ihrem Glanz zu tadeln. Als sie Nala sah, war sie von Verwunderung ergriffen und sprach ihn lächelnd mit folgenden Worten an: ‚Wer bist du, der du von fehlerloser Gestalt bist und meine Liebe erweckt hast? Warum bist du gekommen, und wie kommt es, dass dich keiner der Wächter entdeckt hat?‘

Nala erwiderte: ‚O schöne Dame, mein Name ist Nala. Ich komme als Bote der Götter. Indra, Agni, Varuṇa und Yama begehren dich. Erwähle einen von ihnen als deinen Herrn. Durch ihre Macht konnte ich hier ungesehen eindringen.‘

Damayantī sagte mit einem Lächeln: ‚Liebe mich mit der gebührenden Achtung und sage mir, was ich für dich tun soll. Schenk mir, o Erhabener, deine Liebe in vollem Vertrauen. O König, die Worte des Schwans brennen in mir. Um deinetwillen, o Held, habe ich die Könige sich hier versammeln lassen. Wenn du mich, die ich dich verehere,

aufgibst, werde ich mich töten durch Gift, Feuer, Wasser oder einen Strick.’

Nala antwortete: ‚In der Gegenwart der Unsterblichen² wählst du einen Menschen? Wähle einen von diesen hochherzigen Herren der Welt, denen ich nicht im geringsten ebenbürtig bin. Wenn ein Sterblicher die Götter unzufrieden stimmt, findet er den Tod. Rette mich, o du mit makellosen Gliedern! Erwähle einen der Himmlischen und genieße exzellente Kleider, hervorragenden Schmuck und unverwelkliche Girlanden. Nimm diesen freundlichen Rat an.’

Damayanti erwiderte mit Tränen der Enttäuschung und des Kummers in den Augen: ‚O Herr der Erde, ich verneige mich vor allen Göttern, und ich erwähle dich als meinen Herrn und niemand anderen.’

Der König entgegnete der zitternden Damayanti, die mit gefalteten Händen vor ihm stand: ‚O Liebenswürdige, wie kann ich es wagen, nachdem ich den Göttern mein Versprechen gegeben habe und in ihrem Auftrag vor dir stehe, meine eigenen Interessen zu suchen?’

Dann sprach Damayanti langsam mit stockender Stimme: ‚O Herr der Menschen, ich sehe einen tadellosen Weg, durch den dich keine Sünde beflecken wird. O Bester der Männer, komme in Begleitung der Götter zur *svayaṃvara*. In ihrer Gegenwart werde ich dich erwählen, wofür dich niemand tadeln kann.’

Daraufhin ging Nala zurück zu den vier Himmlischen und erzählte ihnen genau, was geschehen war.

Als der glückverheißende Tag für die *svayaṃvara* gekommen war, strömten Könige aus allen Richtungen in das Amphitheater wie mächtige Löwen in eine Berghöhle. Als alle heldenhaften Monarchen versammelt waren, betrat Damayanti die Halle und stahl mit ihrer strahlenden Schönheit die Augen und die Herzen der erhabenen Könige. Als die Namen der Könige genannt wurden, sah die Tochter Bhīmas fünf Personen in gleicher Gestalt. Und sie konnte nicht herausfinden, welcher von ihnen Nala war. Äußerst besorgt stand sie vor ihnen und überlegte lange, wie sie herausfinden könne, welcher der fünf ihr Nala sei. Schließlich entschied sie sich, den Schutz der Götter selbst zu su-

²Die Halbgötter (wie Indra, Vāyu, Varuṇa usw.) sind nicht wirklich unsterblich. Aufgrund ihrer vergleichsweise langen Lebensdauer werden sie manchmal als unsterblich bezeichnet.

chen. Mit gefalteten Händen stand sie vor ihnen und sagte mit zitternder Stimme: ‚Seit ich die Rede des Schwans gehört habe, habe ich den König der *Niṣādas* als meinen Herrn erwählt. O ihr Götter, offenbart ihn mir um der Wahrheit willen. Ich habe niemals an einen anderen gedacht. Lasst ihn mich deshalb erkennen, o ihr erhabenen Hüter der Welt. Zeigt euch mir in eurer richtigen Gestalt, dass ich den rechtschaffenen König erkennen kann.‘

Als die Götter diese jammervollen Worte Damayantīs hörten und ihren festen Entschluss und ihre Liebe zum König der *Niṣādas*, ihr reines Herz und ihre Achtung und Zuneigung zu ihm, sahen, nahmen sie ihre ihnen eigenen Formen wieder an. Sie trugen unverwelkliche Girlanden. Ihre Augen zwinkerten nicht. Sie waren nicht von Staub befleckt und ihre Füße berührten den Boden nicht. Und Naiṣada war mit Staub und Schweiß bedeckt und stand fest auf dem Boden und seine Augen zwinkerten. Dann erwählte die großäugige Dame Naiṣada und legte ihm schüchtern eine schöne Blumengirlande um den Hals. Und der königliche Sohn Virasenas sagte mit glücklichem Herzen: ‚O du mit süßem Lächeln, da du in der Gegenwart der Himmlischen einen Sterblichen gewählt hast, werde ich stets zu deiner Zufriedenheit handeln und dein bleiben, so lange ich lebe.‘

Danach gewährten die *lokapalas*³ Nala acht Segnungen, weil sie über ihn erfreut waren. Śakra (Indra), der Herr Sacis, gewährte Naiṣada die Segnung, fähig zu sein, ihn bei Opfern zu sehen und nach diesem Leben gesegnete Regionen zu erreichen. Hutāsana (Agni) gewährte ihm die Segnung, jederzeit in seiner Gegenwart zu erscheinen, wenn er es wünschte. Yama gewährte ihm einen feinen Geschmackssinn und hervorstechende Tugendhaftigkeit. Und der Herr des Wassers gewährte ihm das gleiche wie Agni und außerdem Girlanden himmlischen Duftes. So gewährte ihm jeder zwei Segnungen.

Nach der Hochzeit blieb Nala einige Zeit bei König Bhīma und reiste dann mit dessen Erlaubnis mit dieser Perle unter den Frauen zu seiner eigenen Stadt. Er verbrachte die Tage in großem Glück mit seiner Gemahlin. Und wie Yayāti, der Sohn Nahuśas, zelebrierte er ein Pfer-

³Indra, Vāyu, Varuṇa und Yama werden manchmal als *lokapalas*, Hüter der Welt, bezeichnet, wegen bestimmter wichtiger Aufgaben in der Verwaltung des Universums, die sie zu erfüllen haben.

deopfer und viele andere Opfer, bei denen die *Brāhmaṇas* reichlich mit wertvollen Gaben beschenkt wurden. Und der großherzige Nala zeugte mit Damayanti einen Sohn, den sie Indrasena nannten und eine Tochter mit gleichem Namen.

Als die leuchtenden Hüter der Welt von der *svayaṃvara* zurückkehrten, trafen sie unterwegs Dvāpara und Kali,⁴ und Indra fragte Kali: ‚O Kali, wohin gehst du mit Dvāpara?‘ Kali antwortete: ‚Ich gehe zu Damayanti's *svayaṃvara*, um sie als meine Frau zu gewinnen.‘ Indra erwiderte: ‚Die *svayaṃvara* ist bereits vorüber. In unserer Gegenwart hat Damayanti Nala als ihren Herrn erwählt.‘

Als Kali dies hörte, wurde er zornig und sagte: ‚Da sie in der Gegenwart der Himmlischen einen Irdischen erwählt hat, soll sie ein hartes Los zu tragen haben.‘

Indra erwiderte: ‚Mit unserer Zustimmung hat Damayanti Nala gewählt. Welche Dame würde nicht Nala erwählen, der mit allen Tugenden ausgestattet ist? Er kennt seine Pflichten, verhält sich rechtschaffen, hat die *Vedas* und die *Purāṇas* studiert, hat Mitleid mit allen Kreaturen, ist wahrhaftig und fest in seinen Gelübden, stellt die Götter durch Opfer zufrieden, ist selbstbeherrscht, rein und besitzt einen ausgeglichenen Geist. O Kali, der Narr, der Nala zu verfluchen wünscht, verflucht sich selbst und zerstört sich durch seine eigene Tat und sinkt in das bodenlose Loch der Hölle, wo ihn große Qualen erwarten.‘

Und als die Götter gegangen waren, sagte Kali zu Dvāpara: ‚Ich kann meinen Zorn nicht unterdrücken. Ich werde Nala in Besitz nehmen und ihn seines Königreichs berauben, und er wird sich nicht mehr mit Bhīmas Tochter vergnügen. Geh du in die Würfel ein, und hilf mir bei meinem Vorhaben.‘

Kali kam zur Stadt Nalas und lebte dort eine lange Zeit und wartete auf eine Gelegenheit, in den König einzugehen. Und es war im zwölften Jahr, dass Kali eine Gelegenheit bekam, Nala zu übernehmen. Eines Tages vergaß der König der *Niṣādas*, sich die Füße zu waschen vor den Gebeten, die während des Zwielihts gesprochen werden.⁵ Und

⁴Die Herren des *dvāpara-yuga* bzw. *kali-yuga*

⁵Alle Zweimalgeborenen – diejenigen *Brāhmaṇas*, *Kṣatriyas* und *Vaiśyas*, die von ihrem *Guru* die spirituelle Einweihung erlangten – rezitierten während der Morgen- und Abenddämmerung den *gayātri-mantra*.

durch diese Unterlassung konnte Kali sich seines Geistes bemächtigen. Dann erschien Kali vor Puṣkara, dem Bruder Nalas, und sagte zu ihm: ‚Komm und würfle mit Nala. Durch meine Hilfe wirst du sicher gewinnen. Besiege König Nala, und gewinne sein Königreich, und werde der Herrscher der Niṣādas.‘ Ermuntert von Kali ging Puṣkara zu Nala. Dvāpara näherte sich auch Puṣkara und wurde der *vṛṣa* genannte Hauptwürfel.

Und Puṣkara, dieser Vernichter heldenhafter Feinde, sagte wiederholt zu Nala: ‚Lass uns zusammen würfeln.‘ In der Gegenwart Damayantī herausgefordert, wollte der König das Spiel nicht ablehnen. Nala begann sein Gold, sein Silber, Kutschen, Kleider und seinen ganzen Reichtum zu verspielen. Freunde und Berater versuchten, den König von dem Spiel abzubringen – jedoch ohne Erfolg. Besessen von Kali hörte der König auf niemanden. Je mehr er verlor, desto begieriger wurde er, weiterzuspielen.

Dann wollten die Bürger der Stadt ihren Herrscher dazu bewegen, das Spiel einzustellen. Sie versammelten sich vor Damayantī und baten sie, eine Unterredung mit Nala herbeizuführen. Bhīmas Tochter sprach, überwältigt von Kummer, schluchzend zu ihrem Gemahl: ‚O König, deine treuen Bürger möchten dich sehen. Gewähre ihnen eine Audienz.‘ Aber der König gab seiner anmutigen Königin nicht ein Wort in Erwiderung. Betrübt gingen die Bürger wieder nach Hause und betrachteten ihren Herrscher als bereits tot. So vergingen mehrere Monate im Glücksspiel, bei dem Nala allmählich all seinen Besitz verlor.

Als Damayantī sah, dass der König der Niṣādas fast alles verloren hatte, was er besaß, rief sie Vārṣṇeya, den Kutscher des Königs, zu sich und bat ihn, ihre beiden Kinder in einer Kutsche, gezogen von des Königs Lieblingpferden, nach Kundina, der Hauptstadt von Vidarbha, zu ihren Eltern zu bringen. Der Kutscher brachte das Mädchen Indrasenā und den Jungen Indrasena nach Vidarbha und ließ auch die Kutsche und die geistschnellen Pferde Nalas dort. Dann wanderte er eine Weile umher und kam schließlich nach Ayodhyā, wo er in die Dienste König R̥tuparṇas trat.

Kurz nachdem Vārṣṇeya mit den Kindern nach Vidarbha aufgebrochen war, gewann Puṣkara das ganze Königreich des rechtschaffenen Nala. Puṣkara sagte lachend: ‚Lass uns weiterspielen. Was hast du noch

zu setzen? Nur noch Damayanti ist übrig, alles andere habe ich gewonnen. Mach sie zu deinem Einsatz!' Bei diesen Worten Puṣkaras hatte der tugendhafte Nala das Gefühl, sein Herz würde vor Wut bersten, aber er schwieg. Er starrte Puṣkara gequält an und legte seine königlichen Kleider ab. Mit nur einem Stück Tuch bekleidet verließ er die Stadt, und Damayanti folgte ihm, ebenfalls mit nur einem Stück Stoff bekleidet. Nala blieb mit seiner Frau drei Nächte am Rande der Stadt. Aber Puṣkara ließ bekanntmachen, dass derjenige, der Nala in irgendeiner Weise Achtung oder Aufmerksamkeit erzeigt, getötet werden würde. Nach dieser Bekanntmachung Puṣkaras erwiesen die Bürger aus Angst um ihr Leben dem König keine gastfreundliche Achtung mehr.

Gepeinigt vom Hunger wanderte der König auf der Suche nach Früchten und Wurzeln umher, und Damayanti folgte ihm. Nach vielen Tagen sah er ein paar Vögel mit goldenen Federn, und der mächtige Herr der *Niṣādas* dachte bei sich: ‚Das wird heute mein Festmahl sein.‘ Und er warf sein Kleidungsstück über die Vögel, um sie so zu fangen. Aber die Vögel erhoben sich in die Luft und flogen mit dem Tuch davon. Nun stand er nackt da und schaute niedergeschlagen zu Boden. Die Vögel riefen ihm zu: ‚O du Tor, wir sind genau die Würfel, mit denen du gespielt hast. Wir kamen hierher, um dir dein letztes Kleidungsstück wegzunehmen, denn es gefällt uns nicht, dass du noch ein Stück Stoff besitzt.‘

Dann gab der König Damayanti zu verstehen, dass sie ihn verlassen und sich zu ihren Eltern begeben sollte. Damayanti erwiderte schluchzend: ‚Wie kann ich dich, deines Königreichs beraubt, mit nichts bekleidet und matt vor Hunger in den Wäldern allein lassen? Wenn du in den tiefen Wäldern deines früheren Glücks gedenkst, werde ich dich trösten, o großer Monarch. Die Ärzte sagen, dass es bei jeder Sorge und jedem Elend keine bessere Medizin gibt als die Ehefrau.‘

Nala antwortete: ‚O schöne Damayanti, es ist, wie du sagst. Aber warum hast du Angst, dass ich dich verlasse? O Fehlerlose, ich kann mich selbst aufgeben, aber dich kann ich nicht aufgeben.‘

Damayanti sagte: ‚O Bester der Menschen, ich habe dich schon verstanden. Wenn es dein Wille ist, dass ich nach Vidarbha gehen soll, dann lass uns beide gehen. Der König der Vidarbhas wird dich mit allen Ehren empfangen und du wirst glücklich dort leben.‘

Nala erwiderte: ‚Sicher ist mir das Königreich deines Vaters wie mein eigenes. Aber in meinem jetzigen Zustand werde ich mich nicht dorthin begeben. Wie kann ich in Elend und Kummer dorthin gehen, wo ich einmal in Glanz und Herrlichkeit erschien?‘

Als sie einige Tage hungrig und durstig umhergewandert waren, kamen sie zu einer Herberge für Reisende. Und schmutzig, abgemagert und müde setzten sich die beiden auf dem Boden nieder und fielen in Schlaf. Damayantī schlief tief, während Nala sehr unruhig war und schon bald wieder erwachte. Er dachte angestrengt darüber nach, was das Beste für Damayantī sei. Sollte er sie verlassen? In seiner Gemeinschaft würde sie nur Leid ertragen müssen. Sie könnte allein zu ihren Eltern nach Vidarbha gehen. Ihr würde nichts geschehen unterwegs, denn niemand wäre fähig, ihr Schaden zuzufügen aufgrund der Energie ihrer Tugendhaftigkeit. Schließlich fasste er – vom sündhaften Kali beeinflusst – den Entschluss, sie zu verlassen. Er wollte noch die Hälfte von Damayantīs Tuch. Aber wie sollte er es bekommen, ohne sie zu wecken? Er stand auf und ging hin und her und überlegte. Schließlich fand er in der Nähe des Hauses ein Schwert. Damit zertrennte er das Tuch an Damayantīs Leib.

Dann warf er das Schwert fort und ging davon und ließ die schlafende Königin allein zurück. Nicht weit gegangen kehrte er wieder um, und als er Damayantī sah, brach er in Tränen aus. Und er sagte: ‚O weh, meine Liebste, der es früher an nichts mangelte, schläft heute einsam und verlassen auf dem bloßen Boden. In ein einziges zertrenntes Stück Stoff gekleidet liegt sie dort wie eine Geistesgestörte. Was wird die Schöne tun, wenn sie erwacht? Wie wird die Tochter Bhīmas, die ihrem Herrn hingegeben ist, alleine durch den tiefen Wald wandern, der von wilden Tieren und Schlangen bewohnt ist? O Gesegnete, mögen die *Ādityas* und die *Vasus* und die *Maruts*⁶ deine Führer sein und deine Tugend beschützen.‘

Nala strebte – von Kali jeder Vernunft beraubt – wegzugehen und kam wieder zurück und ging weg und kam wieder zurück. Kali drängte ihn weg von Damayantī, und seine Liebe zu ihr zog ihn zurück. Das Herz des bejammernswerten Königs schien in zwei Teile gespalten zu sein, und wie ein Pendel ging er aus dem Unterstand hinaus und wieder

⁶verschiedene Halbgötter

hinein. Zuletzt ließ er – verwirrt und seines Verstandes beraubt und nachdem er lange jammervoll geklagt hatte – seine schlafende Frau allein im einsamen Wald zurück.

Als die schöne Damayanti erwachte und ihren Herrn nicht neben sich sah, war sie höchst erschreckt und begann, bitterlich zu weinen und zu klagen. Sie rief aus: ‚O mein Gemahl, hast du mich alleine an diesem einsamen Ort zurückgelassen? O erhabener Prinz, du bist wahrhaftig in der Rede und mit Moralität vertraut. Wie konntest du mich, nachdem du mir dein Wort gegeben hast, verlassen? O warum hast du deine treue, dir ergebene Frau verlassen, die dir niemals etwas Übles getan hat? O König der Menschen, es geziemt sich für dich, entsprechend den Worten zu handeln, die du in der Gegenwart der Hüter der Welt geäußert hast. O Bulle unter den Männern, dass deine Frau auch nur einen Moment leben kann, nachdem du sie verlassen hast, ist nur, weil es den Menschen bestimmt ist, ihren Körper zu einem festgelegten Zeitpunkt aufzugeben und nicht früher.‘

Dann begann Damayanti betrübt hin und her zu laufen. Mal sank sie seufzend zusammen und mal sprang sie weinend auf und klagte laut. So wanderte die Tochter Bhimas bitter klagend wie eine Wahnsinnige in diesem Wald umher und suchte ihren Herrn. Und wie sie so unaufhörlich laut jammerte wie ein weiblicher Reiher, kam sie in die Nähe einer riesigen Schlange. Und diese Schlange wand sich um Bhimas Tochter. Von der Schlange gefangen weinte sie immer noch, aber nicht um ihretwillen, sondern aus Sorge um Naişada. Sie sagte: ‚O Naişada, o Sündloser, wer wird dich erquicken, wenn du müde und erschöpft und hungrig und durstig bist?‘

Ein Jäger, der ihre Klagen hörte, kam schnell herbeigerannt und trennte der Schlange mit einer scharfen Waffe den Kopf ab. Als er die Königin befreit und ihr zu essen und zu trinken gegeben hatte, fragte er sie, wer sie sei und was sie im Wald mache, und Damayanti erzählte ihm alles, was geschehen war. Während sie erzählte, betrachtete der Jäger sie, und während er diese schöne Frau mit einem halben Stück Tuch bekleidet, mit hohen Brüsten und runden Hüften und zarten, makellosen Gliedern und einem Gesicht, das dem Vollmond glich, und geschwungenen Augenbrauen und einer Stimme, süß wie Honig, betrachtete, wurde er von Lust überwältigt. Berührt vom Gott der Liebe, begann der Jäger sie mit sanften Worten zu trösten. Und sobald Da-

mayantī seine Absichten verstand, erzürnte sie. Dann versuchte der sündhafte Schurke, sie, die uneinnehmbar wie eine Flamme war, mit Gewalt zu besitzen. In dieser Stunde des Leids verfluchte sie ihn im Zorn mit den Worten: ‚Ich habe niemals an einen anderen gedacht als an Naiṣada. Möge deshalb dieser Kerl von niedriger Gesinnung tot zu Boden fallen.‘ Sobald sie das gesagt hatte, fiel der Jäger tot um wie ein Baum vom Feuer verzehrt.

Als Damayantī mit Augen wie die Blätter des Lotos diesen Jäger zerstört hatte, wanderte sie weiter durch den furchterregenden Wald, der vom Zirpen der Grillen widerhallte. In diesem Wald wimmelte es von Löwen, Leoparden, Rurus und Tigern und Bären und Büffeln und Hirschen. Es wuchsen dort Salas, Dhavas, Aśvatthas, Tindukas, Ingudas, Kinsukas, Arjunas, Nimbas, Tinasas, Salmalas, Jambus, Mangobäume, Bambus, Lodhras, Zuckerrohr, Padmakas, Amalahas, Plakṣas, Kadambas, Udumbaras, Badaris, Bilvas, Banyanbäume, Piyalas, Palmen, Dattelbäume und Bibhītakas. Und die Prinzessin von Vidarbha sah viele Berge, in denen es verschiedene Metalle gab, und Haine, die vom Zwitschern unzähliger Vögel erfüllt waren, und viele Flüsse und Seen. Sie sah Schlangen und Kobolde und grimmige *Rākṣasas* und Herden von Büffeln und Bären in der Wildnis. Beschützt von ihrer Tugendhaftigkeit, ihrer eigenen Herrlichkeit und ihrem Glück, wanderte sie immerfort klagend ohne jede Furcht durch den Wald auf der Suche nach Nala.⁷ Und sie fragte Tiger und Elefanten und Flüsse und Bäume und Berge, ob sie Nala gesehen hätten.

Nach drei Tagen gelangte sie zu einer unvergleichlich schönen Asketensiedlung. Die Asketen hießen sie willkommen und fragten sie – erstaunt über ihre Schönheit –, ob sie die vorherrschende Gottheit dieses Waldes oder des Flusses oder des Berges sei. Damayantī erzählte ihnen ihre Geschichte und endete mit den Worten: ‚Wenn ich König Nala nicht in ein paar Tagen wiederfinde, werde ich meinen Körper aufgeben. Welchen Nutzen hat das Leben ohne diesen Bullen unter den Männern? Wie soll ich von solchem Kummer gepeinigt weiterleben?‘

Die Asketen erwiderten: ‚O gesegnete Schöne, durch unsere asketische Kraft können wir sehen, dass die Zukunft dir Glück bringen wird

⁷ ‚Wer selbstvergessen in der Liebe geht, der bietet keiner Tigerkralle halt‘
– taoistische Weisheit

und dass du schon bald Naiṣada sehen wirst. Er wird wieder in seiner Stadt residieren und seine Feinde züchtigen und die Herzen seiner Freunde erfreuen.' Nachdem die Asketen dies gesagt hatten, verschwanden sie und die ganze Siedlung aus der Sicht der geliebten Königin Nalas. Verwundert fragte Damayanti sich, ob sie dies alles nur geträumt hätte.

Sie wanderte weiter und kam zu einem breiten Weg, auf dem eine Händlerkarawane dahinzog. Und als die schöne, gepriesene Gemahlin Nalas die Karawane sah, ging sie, die mit einem halben Gewand bekleidet, schmutzig, abgemagert und mit zerzausten Haaren aussah wie eine Geistesgestörte, mitten hinein. Einige der Händler flohen vor Furcht, als sie sie sahen, andere lachten sie aus und einige schrien laut. Die Händler fragten sie, ob sie eine *yakṣī*, *rākṣasī* oder Himmlische sei und baten sie um Schutz für die Karawane und um erfolgreiche Geschäfte. Damayanti erzählte ihnen, dass sie die Tochter König Bhīmas und die Gemahlin König Nalas sei und fragte sie, ob sie Naiṣada gesehen hätten.

Suci, der Älteste der Karawane, sagte: ‚Außer dir haben wir noch kein menschliches Wesen in diesem Wald gesehen.‘ Dann fragte Bhīmas Tochter ihn, wohin die Karawane zöge und Suci erklärte, dass Subahu im Lande der *Cedis* ihr Ziel sei. Damayanti schloss sich der Karawane an und zog mit ihnen in der Hoffnung, Nala zu finden auf dem Weg, der nach dem Lande der *Cedis* führt.

Nach einigen Tagen kamen sie zu einem großen bezaubernden See inmitten des Waldes. Sein Wasser war kühl und klar und süß. Seine Ufer waren mit Gras und Blumen und Obstbäumen bewachsen. Und die große Karawane entschloss sich, erschöpft von der anstrengenden Reise, an diesem Platz zu rasten und lagerte rund um den See.

Um Mitternacht, als alle schliefen, kam eine Herde Elefanten, um Wasser zu trinken. Als sie ihre domestizierten Artgenossen der Karawane sahen, rannten sie – erregt durch ihren heruntertropfenden Schläfensaft – auf sie zu, mit der Absicht, sie zu töten. Und sie waren unaufhaltsam wie eine Steinlawine, die einen Berg hinunterrollt. Die rennenden Elefanten fanden alle Pfade zum See durch die Karawane versperrt. Und plötzlich begannen sie, die schlafenden Menschen zu zertrampeln. Einige der Händler flohen, um der Gefahr zu entkommen und suchten auf Bäumen Zuflucht. Menschen und Kamele und Pferde wurden Opfer

der anstürmenden Dickhäuter. Einige wurden von den Stoßzähnen der Elefanten getötet, einige von ihren Rüsseln und einige von den Beinen der Elefanten.

Damayantī erwachte in Angst und Schrecken und rannte um ihr Leben und entkam völlig außer Atem diesem furchtbaren Gemetzel, das sich so überraschend ereignete. Diejenigen der Karawane, die entkommen waren, trafen sich an einem Platz und einer fragte den anderen: ‚Welche unserer Taten hat dies verursacht? Sicherlich haben wir es versäumt, den erhabenen Manibhadras und den gnädigen Vaiśravaṇa, den König der *Yakṣas*, zu verehren. Vielleicht haben wir jenen Halbgöttern, die Katastrophen verursachen, nicht unsere Ehrerbietungen dargebracht. Oder vielleicht stehen unsere Sterne ungünstig.‘ Andere sagten, ihres Reichtums und ihrer Verwandten beraubt: ‚Diese Frau, die einer Wahnsinnigen gleicht und in einer merkwürdigen, kaum menschlichen Verkleidung zu dieser mächtigen Karawane stieß, muss dieses furchtbare Blutbad bewerkstelligt haben. Ganz sicher ist sie eine schreckliche *rākṣasī* oder eine *piśaca*-Frau. All dies Übel ist ihr Werk. Welchen Zweifel gibt es da noch? Wenn wir diesen sündigen Zerstörer ehrbarer Händler wiedersehen, werden wir sie mit Steinen, Stöcken und Fäusten erschlagen.‘

Damayantī hörte die Worte der Händler und floh voller Angst tiefer in den Wald. Und sie sprach zu sich selbst: ‚O weh, groß und schrecklich lastet der Zorn Gottes auf mir. Friede folgt nicht meinem Pfad. Von welcher Missetat ist dies die Frucht? Ich kann mich nicht erinnern, jemals etwas Schlechtes getan zu haben in Gedanken, Worten oder Werken. Sicher ist es auf Sünden zurückzuführen, die ich in einem früheren Leben beging, dass mich solches Elend befallen hat. Sicher wurden die Männer als eine Folge meines Unglücks von der Herde Elefanten getötet. Ich habe von weisen Männern gehört, dass niemand vor der für ihn festgelegten Zeit stirbt. Deshalb wurde ich nicht von den Elefanten zu Tode getrampelt. Alles, was den Menschen widerfährt, ist nichts als Schicksal. Noch nicht einmal in meiner Kindheit habe ich eine Sünde begangen, die dieses Unheil verursacht haben könnte. Ich glaube, ich muss all diese Härten durch die Macht dieser himmlischen *Lokapalas* erleiden, weil ich sie missachtet habe um Nalas willen.‘

Damayantī gelangte nach einigen Tagen zur herrlichen Hauptstadt des Königs der Cedis. Gefolgt von einer Schar neugieriger Jungen ging

die in ein halbes Tuch gekleidete, bleiche und abgemagerte, schmutzige Tochter Bhīmas niedergeschlagen zum Palast des Königs. Die Mutter der Königin sah sie – umgeben von der Menge – von einer Terrasse aus. Sie sagte zu ihrer Amme: ‚Diese Frau ist in Not geraten. Sie braucht unsere Hilfe. Obwohl sie den Anschein einer Geistesgestörten erweckt, sieht sie mit ihren großen Augen und ihrer schönen Form doch aus wie Śrī. Geh und bring sie zu mir herauf.‘

Die Königinmutter ließ sich von Damayanti ihre traurige Geschichte erzählen und sagte dann zu ihr: ‚O gesegnete junge Dame, bleib hier bei mir. Meine Männer werden deinen Gemahl suchen. Oder vielleicht kommt er im Laufe seiner Wanderungen von selbst hierher. Wohne hier und gewinne deinen verlorenen Herrn wieder.‘

Damayanti erwiderte: ‚Ich will unter bestimmten Bedingungen bei dir bleiben. Ich werde weder die Reste von Speisen essen, die andere übriggelassen haben, noch anderen die Füße waschen, noch mit anderen Männern sprechen.⁸ Wenn jemand es wagen sollte, mich als seine Frau oder Geliebte zu suchen, muss er bestraft werden. Sollte er mich wieder und wieder belästigen, muss er mit dem Tod bestraft werden. Das ist das Gelübde, das ich abgelegt habe.‘

Die Königinmutter sagte: ‚Das hast du gut gemacht, dass du einen solchen Eid geleistet hat.‘ Dann übergab sie Damayanti ihrer Tochter Sunanda, die im selben Alter war, und trug ihr auf, sie als ihre Gefährtin anzunehmen. Und Sunanda führte Damayanti zu ihren eigenen Gemächern. Und von allen mit Hochachtung behandelt lebte Damayanti frei von jeder Sorge im Palast des Königs von Cedi.

Einige Zeit, nachdem König Nala Damayanti verlassen hatte, sah er einen mächtigen Waldbrand wüten. Und aus dem Feuer hörte er die Stimme eines Lebewesens wiederholt laut rufen: ‚O rechtschaffener Nala, komm hierher.‘ Nala antwortete: ‚Fürchte dich nicht‘ und ging in das Feuer hinein und gewahrte eine mächtige *Nāga*, die zusammengerollt am Boden lag.

Die *Nāga* sagte: ‚O König, mein Name ist Karkotaka. Ich betrog den großen Ṛṣi Nārada und wurde daraufhin von ihm verflucht mit den

⁸Durch eine solche für ihre Stellung unwürdige Handlungsweise würde sie sich erniedrigen und von ihrem gesellschaftlichen Status als Königin auf die Ebene einer Dienerin (Śūdra-Klasse) herunterfallen.

Worten: ‚Bleib hier unbeweglich liegen bis Nala dich fortträgt! In dem Moment, wo er dich wieder heruntersetzt, wirst du von meinem Fluch befreit sein.‘ Bitte befreie mich. Ich werde dir sagen, was zu deinem Wohl ist. Ich bin dein Freund. Nimm mich auf und geh schnell weg von hier. Ich bin ganz leicht.‘

Nach diesen Worten wurde die Schlange so klein wie ein Finger und Nala trug sie aus dem Feuer heraus. Bevor er sie wieder absetzte, biss sie ihn und nahm ihre ursprüngliche Form wieder an. Karkotaka sagte zu Nala: ‚Ich habe deine Schönheit von dir genommen, damit die Leute dich nicht mehr erkennen können. Und, o Nala, derjenige, der dich betrogen und dich in Unglück gestürzt hat, wird durch mein Gift gepeinigt, solange er in deinem Körper wohnt. Du aber wirst das Gift nicht spüren. O Herr der Niṣādas, gehe nach der schönen Stadt Ayodhyā zu Ṛtuparṇa und sage ihm, du seist ein Kutscher mit Namen Bāhuka. Und dieser König wird dir seine Kunstfertigkeit im Würfelspiel für dein Wissen über Pferde geben. Er wird dein Freund sein. Du wirst Reichtum erlangen, du wirst deine Frau und deine Kinder wiedersehen und dein Königreich zurückgewinnen. Wenn du deine ursprüngliche Form wiederhaben möchtest, dann denke an mich und trage dieses Kleidungsstück.‘ Dann gab der Nāga dem König zwei Stücke himmlischen Tuchs und machte sich unsichtbar.

Zehn Tage später erreichte Nala Ayodhyā. Er ging zu Ṛtuparṇa und wurde der Stallmeister des Königs. Während Nala dort lebte in der Gemeinschaft von Vārṣṇeya und Jivala, die seine Untergebenen waren, rezitierte er jeden Abend diesen Vers:

*‚Wo ist diese hilflose Person
und wem dient sie nun,
die, von Hunger, Durst und Mühsal gequält,
an diesen elenden Kerl denkt,
den sie sich hat erwählt?‘*

Als er wieder einmal diesen Vers sprach, fragte Jivala ihn: ‚O Bāhuka, über wen klagst du jeden Tag? Wessen Frau ist sie, die du beklagst?‘ Nala antwortete: ‚Ein bestimmter Kerl, der keinen Verstand besitzt, hatte eine Frau, die vielen wohlbekannt war. Dieser Elende hielt seine Versprechen nicht. Aus irgendeinem Grund trennte sich diese sündhafte Person von ihr. Dann wanderte er, von Kummer bedrückt, umher

und schlief weder bei Nacht noch bei Tag. Nachts, wenn er sich an sie erinnert, spricht er diese Zeilen. Nachdem er über die ganze Welt gewandert ist, hat er schließlich eine Zuflucht gefunden. Als Unheil über diesen Mann hereinbrach, folgte ihm seine Frau in den Wald. Er verließ sie in jenem schrecklichen Wald voller Raubtiere und ihr Leben ist nun in Gefahr.⁴

Nachdem Nala seines Königreichs beraubt worden war, sandte Bhīma *brāhmaṇas* aus, um ihn zu suchen. Er sagte zu ihnen: ‚Sucht Nala und meine Tochter Damayanti. Wem es gelingt, die beiden zu mir zu bringen, bekommt tausend Kühe und Felder und eine ganze Stadt.‘ Die *Brāhmaṇas* zogen in alle Richtungen aus, aber Nala und Damayanti fanden sie nicht, bis zu guterletzt der *Brāhmaṇa* Sudeva zur Hauptstadt der *Cedis* kam und die Tochter Bhīmas im Palast des Königs sah. Er war ein Freund ihrer Brüder und erkannte sie wieder an ihrer strahlenden Schönheit.

Sudeva trat an sie heran und sagte zu ihr: ‚O Prinzessin von Vidarbha, ich bin Sudeva, der liebe Freund deiner Brüder. Auf Wunsch König Bhīmas bin ich auf der Suche nach dir hierhergekommen. Dein Vater, deine Mutter, deine Kinder und deine Brüder leben im Frieden. Aus Sorge um dich sind sie mehr tot als lebendig. Hunderte von *Brāhmaṇas* sind überall unterwegs, um dich zu suchen.‘

Damayanti erkundigte sich nach ihren Verwandten und, von Kummer überwältigt beim unerwarteten Anblick Sudevas, dieses Besten aller *Brāhmaṇas* und Freundes ihrer Brüder, begann sie bitterlich zu weinen. Als Sunanda dies sah, wurde sie betrübt und ging zu ihrer Mutter und sagte: ‚Sairindhri⁹ weint in der Gegenwart eines *Brāhmaṇas*.‘

Die Mutter des Königs der *Cedis* ging zu den beiden und ließ sich von ihm Damayantis wahre Geschichte erzählen. Nun erkannte auch sie, dass dieses Mädchen die Tochter Bhīmas war. An einem Mal zwischen Damayantis Augenbrauen, das einem Lotos glich, erkannte sie die Prinzessin der *Vidarbhas* als die Tochter ihrer Schwester wieder. Mit Tränen in den Augen sagte sie: ‚O schönes Mädchen, deine Mutter und ich sind beide Töchter des hochherzigen Sudaman, des Herrschers der *Dasarnas*. Sie wurde die Gemahlin König Bhīmas und ich die Gemahlin Vīrabāhus. Ich bin Zeuge deiner Geburt im Palast unseres Va-

⁹Damayanti hatte als ihren Namen Sairindhri angegeben.

ters. O Schöne, mein Haus ist für dich wie das Haus deines Vaters und dieser Reichtum gehört dir genauso wie mir.'

Damayantī bat dann ihre Tante um Erlaubnis, zu ihren Eltern reisen zu dürfen. Und die Königinmutter sorgte dafür, dass Damayantī mit der Erlaubnis ihres Sohnes in einer schönen Sänfte, geschützt von einer Truppe Soldaten, nach dem Lande der *Vidarbhās* gebracht wurde. Alle ihre Verwandten empfingen sie mit Hochachtung und ihre Eltern waren überglücklich, und Bhīma schenkte Sudeva tausend Kühe und viel Reichtum und eine Stadt.

Als Damayantī eine Nacht im Palast ihres Vaters geschlafen und sich von der anstrengenden Reise erholt hatte, sagte sie zu ihrer Mutter: ‚O Mutter, wenn du möchtest, dass ich lebe, dann unternimm etwas, dass Nala hierherkommt.‘ Die ehrwürdige Königin wurde sehr bekümmert und in Tränen gebadet war sie unfähig, irgendeine Antwort zu geben. Dann unterrichtete sie den mächtigen Bhīma über die Worte seiner Tochter. Und der König sandte wieder *Brāhmaṇas* in alle Richtungen, um Nala zu finden.

Bevor die *Brāhmaṇas* aufbrachen, sprach Damayantī zu ihnen: ‚Ruft überall, in jeder Stadt, in jedem Dorf, in jeder Versammlung:

*‚O geliebter Würfelspieler, wohin bist du gegangen,
nachdem du die Hälfte meines Kleidungsstückes zertrennt
und deine hingeebene Frau schlafend allein im Wald
zurückgelassen hast?*

*Die Frau sollte immer von ihrem Ehemann geschützt und
erhalten werden. Warum hast du, der du mit allen Pflichten
vertraut bist, diese Pflichten vernachlässigt?*

O Held, antworte ihr, die unaufhörlich weint vor Kummer.‘

Wenn jemand euch antwortet, solltet ihr herausfinden, wer er ist und wo er wohnt. Und bringt mir die Worte dieses Mannes, der eurer Rede antwortet.'

Als die *Brāhmaṇas* auf diese Weise von Damayantī angewiesen worden waren, schwärmten sie in alle Richtungen auf der Suche nach Nala. Sie suchten nach ihm in Städten und Königreichen und Dörfern, in Einsiedeleien und bei den Kuhhirten. Und überall, wo sie hinkamen, riefen sie einer Ballade gleich die Worte, die Damayantī ihnen aufgetragen hatte.

Nach einer langen Zeit kam ein *Brāhmaṇa* namens Parnada zur Stadt der *Vidarbhas* zurück und berichtete der Tochter Bhīmas folgendes: ‚Am Hofe König Ṛtuparṇas in Ayodhyā näherte sich mir – nachdem ich deine Worte gesungen hatte – ein Mann von unansehnlicher Gestalt mit kurzen Armen. Sein Name ist Bāhuka und er ist der Stallmeister und Kutscher des Königs. Er erkundigte sich über mein Wohlergehen und sagte dann gelegentlich seufzend:

‚Treue Frauen beschützen sich – selbst wenn sie in Not geraten sind – und sichern sich einen Platz im Himmel. Sie mögen von ihren Herren verlassen worden sein, aber sie sind deshalb nicht zornig auf sie. Die Dame sollte nicht zornig sein, denn derjenige, der sie verlassen hat, war von Unheil heimgesucht und sein Verstand war verwirrt.‘

Damayanti war sich sicher, dass Bāhuka niemand anderes sein konnte als Nala. Sie überlegte, wie sie ihn veranlassen könnte, nach Vidarbha zu kommen und sprach dann zu ihrer Mutter: ‚O Mutter, wenn dir mein Wohl am Herzen liegt, dann lass Sudeva, diesen Besten aller *Brāhmaṇas*, unverzüglich nach Ayodhyā fahren, um Nala hierherzubringen. Erzähle aber König Bhīma nichts davon.‘ Damayanti ließ dann Sudeva kommen und sagte in der Gegenwart ihrer Mutter zu ihm: ‚O Sudeva, begib dich auf dem kürzesten Weg nach Ayodhyā und sage diese Worte zu König Ṛtuparṇa: ‚Bhīmas Tochter Damayanti wird eine neue *svayamvara* halten. Alle Könige und Prinzen gehen dorthin. Die *svayamvara* wird morgen stattfinden. O Vernichter von Feinden, wenn es für dich möglich ist, solltest du dich unverzüglich dorthin begeben. Morgen nach Sonnenaufgang wird sie einen zweiten Gemahl erwählen, da sie nicht weiß, ob der heldenhafte Nala noch lebt oder nicht.‘

Sudeva machte sich sogleich auf den Weg und, in Ayodhyā angekommen, sagte er alles zu Ṛtuparṇa, was ihm aufgetragen worden war. Nachdem der König diese Worte vernommen hatte, sprach er zu Bāhuka: ‚O Bāhuka, du bist ein Kenner von Pferden und weißt, wie man sie führt. Wenn du denkst, dass du mich heute noch nach Kundina bringen kannst, dann suche ein paar schnelle Stuten aus und spanne sie vor den Wagen, denn morgen früh findet Damayantis *svayamvara* statt.‘

Als Nala diese Worte hörte, fühlte er großen Schmerz, und er dachte bei sich: ‚Vielleicht ist Damayanti blind vor Kummer oder vielleicht hat sie sich diesen großartigen Plan um meinetwillen ausgedacht. O weh,

grausam ist die Tat, die diese unschuldige Prinzessin der *Vidarbhas* zu tun beabsichtigt, nachdem sie von mir sündhaftem Kerl betrogen worden ist. Mein Vergehen war groß. Vielleicht handelt sie so, weil sie aufgrund der Trennung von mir keine Liebe mehr für mich empfindet. Ich muss die Wahrheit darüber herausfinden!‘

Dann versprach Bāhuka dem König, ihn in einem einzigen Tag nach Vidarbha zu bringen. Er spannte vier schnelle Stuten der Sindhu-Rasse vor den Wagen und jagte mit Ṛtupaṇṇa und Vārṣṇeya davon. Vārṣṇeya, der die Kunst Bāhukas, die Pferde zu führen, bemerkte, dachte bei sich: ‚Ist es Matali, der Kutscher Indras, oder ist es Nala, der hier die Zügel hält? Bāhuka und Nala besitzen das gleiche Wissen über Pferde. Sie sind auch im gleichen Alter. Manchmal wandeln erhabene Persönlichkeiten – aufgrund eines Unglücks, das sie ereilt hat – verkleidet über die Erde. Vielleicht ist diese unansehnliche Person tatsächlich Nala?‘

König Ṛtupaṇṇa war äußerst erstaunt über die Kunst Bāhukas und sehr zufrieden mit ihm. Als sie schon eine gute Strecke mit großer Geschwindigkeit hinter sich gelassen hatten, fiel das Obergewand des Königs zu Boden, und er befahl Bāhuka anzuhalten, damit er es aufheben könne. Nala erwiderte ihm: ‚Das Gewand ist weit hinter uns heruntergefallen. Wir sind in der Zwischenzeit ein *yojana* (ca. 12 km) weit gereist. Es kann deshalb nicht mehr so leicht wiedergefunden werden.‘

Nach einiger Zeit kamen sie an einem Bibhītaka-Baum vorbei. Als der König den Baum sah, sagte er zu Bāhuka: ‚O Kutscher, bemerke meine Rechenkunst! Die Blätter und Früchte dieses Baumes, die auf dem Boden liegen, übertreffen die Zahl der Blätter und Früchte auf dem Baum um einhundertsteins. Diese beiden Äste tragen fünfzig Millionen Blätter und 2095 Früchte.‘ Daraufhin erwiderte Bāhuka: ‚O König, du preist dich in einer Sache, die jenseits meiner Wahrnehmung liegt. Aber ich werde deine Aussage überprüfen, indem ich die Früchte und Blätter zähle.‘

Ṛtupaṇṇa war besorgt, dass dies zu lange dauern würde und sie Kandina nicht am Abend erreichen würden und riet ihm davon ab. Aber Bāhuka ließ sich nicht beirren und zählte die Früchte und Blätter und fand Ṛtupaṇṇas Angabe erstaunlicherweise bestätigt. Dann bat er den König, ihm diese Rechenkunst und Ṛtupaṇṇas Kunst des Würfelspiels im Tausch gegen seine Fähigkeit, Pferde zu führen, zu geben. Ṛtupaṇṇa

war einverstanden. Und sobald Nala die Wissenschaft des Würfelspiels erhalten hatte, kam Kali aus seinem Körper heraus.

Nala wollte Kali im Zorn verfluchen, und Kali sprach zitternd vor Furcht und mit gefalteten Händen zu ihm: ‚O König, beherrsche deinen Zorn! Indrasenas Mutter hat mich damals, als du sie im Wald verlassen hast, im Zorn verflucht. Seitdem habe ich große Qualen in dir gelitten. Tag und Nacht hat mich das Gift der Schlange gepeinigt. Ich suche deinen Schutz. Wenn du mich nicht verfluchst, der ich erschreckt bin und deinen Schutz suche, dann werden jene Menschen, die deine Geschichte erzählen, von mir nichts zu befürchten haben.‘

Nala beherrschte seinen Zorn, und der erschreckte Kali ging in den Bibhītaka-Baum ein. Seit diesem Tag steht der Bibhītaka in Verruf.¹⁰ Während er mit Naiṣada sprach, war Kali für die anderen unsichtbar. Dann nahm Nala die Zügel wieder in die Hand und trieb diese wunderbaren Pferde zur Eile an und sie erhoben sich abermals in die Luft, als hätten sie Flügel.

Am Abend traf der König Ayodhyās in Kundina ein und das Geratter der Wagenräder erschallte in allen Richtungen. Es klang wie das tiefe Donnern der Wolken in der Regenzeit. Und die Pfauen auf den Terrassen und die Elefanten in den Ställen erwiderten das Geräusch mit der gleichen Freude wie sie wirklichen Donner begrüßen. Und Damayanti sagte: ‚Weil das Rattern dieses Wagens mein Herz mit Freude erfüllt, muss es Nala sein, der gekommen ist. Wenn ich heute nicht in den Armen dieses Helden liege, dessen Gesicht wie der Mond leuchtet, will ich sterben. Wenn dieser Löwe unter den Männern heute nicht zu mir kommt, werde ich ins Feuer gehen. O mein Nala ist so erhaben, treu, heldenhaft, großmütig und anderen Königen in jeder Hinsicht überlegen. In seiner Abwesenheit scheint mein Herz vor Gram zu zer-springen.‘

König Ṛtuparṇa stieg vom Wagen und begab sich zu Bhīma. König Bhīma empfing ihn mit großer Achtung, denn in der Abwesenheit eines passenden Ereignisses, kann man eine große Persönlichkeit nicht als Gast haben. Ṛtuparṇa sah sich um, aber er konnte keine Anzeichen

¹⁰In der ayurvedischen Medizin steht dieser Baum allerdings nicht in Verruf, im Gegenteil – seine Früchte sind Bestandteil der gepriesenen Medizin Triphala, die auch Bestandteil vieler ayurvedischer Rezepte ist.

einer *svayamvara* erkennen. Er sah, dass kein einziger König gekommen war, und es gab auch keine Versammlung von *Brāhmaṇas*.

Der Herrscher der *Vidarbhas* sagte zu Ṛtuparṇa: ‚Willkommen! Was verschafft uns die Ehre deines Besuches?‘ Bhīma wusste nicht, dass König Ṛtuparṇa gekommen war, um die Hand seiner Tochter zu gewinnen. Der König Ayodhyās besaß Intelligenz. Er überlegte einen Moment und sagte dann: ‚Ich bin gekommen, um dir meine Achtung zu erweisen.‘

Bhīma wunderte sich und sann darüber nach. Er dachte: ‚Ein König legt sicher nicht hundert *yojanas* zurück, nur um einem anderen König seine Achtung zu erweisen. Was immer die wirkliche Ursache seines Kommens sein mag – ich werde sie in der Zukunft noch erfahren.‘ Er sagte zu Ṛtuparṇa: ‚Ruh dich aus, du musst müde sein‘ und führte ihn zu einem schönen Gemach, das eines Königs würdig war.

Nachdem Ṛtuparṇa mit Vārṣṇeya die inneren Räume des Palastes betreten hatte, brachte Bāhuka die Pferde zu den Ställen und fütterte sie und setzte sich an einer Seite des Wagens nieder. Damayantī hatte den königlichen Sohn Bhangasuras und Vārṣṇeya und auch Bāhuka gesehen und ahnte, dass dieser Kutscher niemand anderes als Naiṣada war. Sie rief eine Dienerin herbei und sagte zu ihr: ‚O Keśini, geh zu dem Kutscher und finde heraus, wer er ist. Ich habe so eine Ahnung, dass dies Nala sein könnte, denn mein Herz ist beglückt. Erkundige dich nach seinem Wohlergehen, und sprich zu ihm die Worte, die ich Parnada auftrag zu sprechen, und merk dir gut, was er erwidert.‘

Die Botin ging zu Bāhuka und fragte ihn höflich aus. Sie fragte ihn auch, ob er wüsste, wo Nala sei und Nala antwortete: ‚Niemand weiß, wo Nala ist. Nala gibt sich nicht zu erkennen.‘ Keśini erwiderte: ‚Der *Brāhmaṇa*, der zuvor in Ayodhyā war, hat wiederholt diese Worte einer Frau gesprochen: ‚*O geliebter Würfelspieler, wohin bist du gegangen, nachdem du die Hälfte meines Tuches an dich genommen hast und mich, deine dir ergebene Frau, allein im Wald zurückgelassen hast?*‘ Als du die Worte von Parnada hörtest, gabst du eine Antwort. Die Prinzessin von Vidarbha möchte die Worte, die du sagtest, noch einmal hören.‘

Nalas Augen füllten sich mit Tränen. Er versuchte, seinen Schmerz zu unterdrücken und sagte noch einmal diese Worte mit stockender Stimme: ‚*Treue Frauen beschützen sich – selbst wenn sie in Not geraten sind – und sichern sich einen Platz im Himmel. Sie mögen von ihren Herrn*

verlassen worden sein, aber sie sind deshalb nicht zornig auf sie. Die Dame sollte nicht zornig sein, denn derjenige, der sie verlassen hat, war von Unheil heimgesucht und sein Verstand war verwirrt.‘

Dann ging Keśini zu Damayanti zurück und erzählte ihr alles. Damayanti schickte die Botin noch einmal los, um Bāhuka zu beobachten und auf besondere Merkmale seines Verhaltens zu achten. Als Keśini ihn eine Weile beobachtet hatte, ging sie zurück zu ihrer Herrin und sprach zu ihr: ‚O Damayanti, ich habe gesehen, wie Bāhuka ein Büschel Gras in die Hand nahm und es zur Sonne hielt und das Gras Feuer fing. Ich habe gesehen, wie er Feuer berührte und sich nicht verbrannte. Ich habe auch gesehen, wie sich Krüge von selbst mit Wasser füllten, einfach nur dadurch, dass er hineinblickte.‘

Nun war Damayanti sich völlig sicher, dass dieser Bāhuka in Wirklichkeit ihr geliebter und schmerzlich vermisser Nala war, und sie weinte laut. Dann ging sie mit Keśini zu ihren beiden Kindern und schickte sie zu Bāhuka. Und Bāhuka ging ihnen rasch entgegen, als er sie kommen sah und umarmte sie und setzte sie auf seinen Schoß und konnte sein Schluchzen nicht unterdrücken. Er sagte zu Keśini: ‚O schöne Dame, diese Zwillinge gleichen meinen Kindern. Als ich sie so unerwartet sah, musste ich weinen.‘

Keśini ging mit den Kindern zu Damayanti zurück und berichtete, was geschehen war. Damayanti war nun äußerst begierig, Nala zu sehen, und bat ihre Mutter um die Erlaubnis, entweder selbst zu Bāhuka gehen zu dürfen oder ihn in ihren Gemächern zu empfangen. Nachdem sie die Erlaubnis ihrer Eltern erhalten hatte, ließ sie Nala bringen. Und sobald er Damayanti sah, strömten Tränen des Schmerzes aus seinen Augen. Und diese Beste aller Frauen, Damayanti, war auch von Kummer gepeinigt, als sie seinen Zustand sah. Sie war in ein rotes Tuch gekleidet und ihre Haare waren verfilzt und mit Staub bedeckt.

Damayanti sagte zu Bāhuka: ‚O Bāhuka, hast du jemals einen pflichtbewussten Mann gesehen, der seine schlafende Frau allein im Wald zurückgelassen hat? Wer, außer dem tugendhaften Nala, könnte das tun? Welches Vergehens habe ich mich schuldig gemacht, dass er mich im Wald verließ, während ich schlief? Warum hat er mich aufgegeben, die ich die Mutter seiner Kinder bin und die ich seine ihm immer ergebene und ihn liebende Frau bin und die ich ihn damals den Göttern vorgezogen habe? Vor den Himmlischen und vor dem Feuer nahm er

meine Hand und schwor: ‚*Wahrlich, ich bin dein für immer.*‘ O, wo war dieser Schwur, als er mich verließ?‘

Nala erwiderte unter vielen Tränen: ‚O Liebliche, weder der Verlust meines Königreichs noch dich im Wald verlassen zu haben, war meine Tat. Beides ist auf Kali zurückzuführen. Er wohnte in meinem Körper, und als du ihn verfluchtest, litt er große Qualen. Dieser sündhafte Kerl hat mich bereits verlassen, und deshalb konnte ich jetzt hierherkommen. Ich bin wegen dir gekommen, o schöne Dame, und aus keinem anderen Grund. Aber kann eine Frau ihren liebenden Gemahl aufgeben und einen anderen erwählen? Auf Befehl des Königs verbreiten Boten überall, dass Bhīmas Tochter einen zweiten Ehemann erwählen will.‘

Als Damayantī diese Klagen Nalas hörte, sagte sie mit gefalteten Händen: ‚Um dich hierher zu führen, deshalb zogen die *Brāhmaṇas* in alle Richtungen und sangen meine Worte in der Form einer Ballade. Zuletzt fand dich ein gelehrter *Brāhmaṇa* namens Parnada in Ayodhyā. Als du eine geeignete Antwort gegeben hattest, schmiedete ich diesen Plan, um dich wiederzubekommen. Außer dir, o Herr der Erde, gibt es niemanden in dieser Welt, der hundert *yojanas* an einem Tag mit Pferden zurücklegen kann. Ich schwöre beim Gott des Windes, dass ich noch nicht einmal in Gedanken eine Sünde begangen habe.‘

Als sie dies gesagt hatte, sprach eine Stimme vom Himmel: ‚O Nala, was Damayantī gesagt hat, ist richtig. Um deinetwillen hat sie diesen Plan erdacht, denn niemand außer dir ist fähig, an einem Tag hundert *yojanas* zu reisen. O Monarch, du hast Bhīmas Tochter bekommen und sie dich. Es ist nicht notwendig, irgendwelche Verdächtigungen zu hegen.‘ Bei den Worten des Windgottes fielen Blumen vom Himmel und himmlische Kesselpauken erklangen und angenehme Brisen begannen zu wehen. Dann streifte Nala diese beiden Tücher, die er von der *Nāga* bekommen hatte, über und erhielt seine ursprüngliche Form zurück.

Als Ṛtuparṇa am nächsten Tag hörte, dass Bāhuka mit Damayanti vereinigt war, freute er sich darüber und bat Nala um Verzeihung. Und der intelligente Nala bat seinerseits Ṛtuparṇa um Vergebung. Der König von Ayodhyā sagte: ‚O Naiṣada, ich hoffe, dass ich dir in keinsten Weise ein Leid zugefügt habe, während du unerkannt in meinem Haus wohntest. Wenn ich dich irgendwie verletzt haben sollte, dann vergib

mir.' Nala antwortete: ‚Du hast mir nicht das geringste Leid zugefügt. Und wenn du mich verletzt hättest, sollte ich dir verzeihen.‘

Es geschah im vierten Jahr nach Verlust des Königreichs, dass Nala und Damayanti wiedervereinigt und alle ihre Wünsche erfüllt wurden. Und Damayanti jauchzte und lebte auf wie ein Feld mit zarten Pflanzen nach einem Regenschauer. Und sie verbrachten ihre Tage glücklich im Palast Bhīmas. Nala blieb nicht lang dort. Nach einem Monat brach er mit einer Truppe von hundert Soldaten, fünfzig Pferden und sechzehn Elefanten nach dem Land der *Niṣādas* auf.

Von Zorn erfüllt begab er sich zu seinem Bruder Puṣkara und sagte zu ihm: ‚Lass uns wieder würfeln, denn ich habe großen Reichtum gewonnen. Mein Einsatz ist Damayanti und alles, was ich besitze. Setze du dein Königreich dagegen. Wenn du aber nicht würfeln willst, dann möge das Spiel mit Waffen beginnen. Wähle zwischen diesen beiden – Würfel oder Bogen!‘

Puṣkara antwortete lachend: ‚Es ist augenscheinlich, dass Damayanti mich bald bedienen wird, wie eine *apsarā* im Himmel Indra bedient. Noch heute wird die schöne Damayanti von makelloser Gestalt, die immer in meinem Herzen gewohnt hat, mein werden.‘

Nala zog sein Schwert, als wolle er diesem sündhaften Prahler den Kopf abschlagen. Mit einem Lächeln jedoch, obwohl seine Augen rot vor Zorn waren, sagte er: ‚Was sollen diese Worte? Lass uns jetzt spielen. Wenn du gewonnen hast, kannst du sagen, was du willst.‘ Dann begann das Würfelspiel, und der gesegnete Nala gewann mit einem einzigen Wurf sein ganzes Königreich zurück. Und Nala sagte zu Puṣkara: ‚O übelster aller Könige, nun kannst du die Prinzessin von Vidarbha noch nicht einmal anschauen. Du bist samt deiner Familie ein Sklave von ihr. Aber meine frühere Niederlage war in Wirklichkeit nicht deine Tat. Du Narr weißt nicht, dass Kali all dies tat. Ich werde dir deshalb nicht die Fehler anderer zurechnen. Ich gewähre dir dein Leben, und ich gewähre dir auch einen Teil des väterlichen Königreichs. Meine brüderliche Zuneigung zu dir ist noch dieselbe wie zuvor, Puṣkara. Mögest du hundert Jahre leben!‘

Puṣkara antwortete mit gefalteten Händen: ‚Möge dein Ruhm nicht vergehen, und mögest du glücklich leben für zehntausend Jahre, der du mir Leben und Zuflucht gewährt hast.‘

Dann zog Nala in seinen reich geschmückten Palast ein, und das Volk der *Niṣādas* jubelte, und sie sagten mit gefalteten Händen: ‚O König, die ganze Stadt und das ganze Reich ist heute glücklich, denn wir haben unseren Herrscher wieder bekommen wie die Götter ihr Oberhaupt Indra.‘ Nachdem die Festlichkeiten in der Stadt vorüber waren, ließ Bhīma seine Tochter und ihre beiden Kinder von einer riesigen Armee begleitet zu Naiṣada bringen. Nach ihrer Ankunft verbrachte Nala seine Tage in großer Freude wie das Oberhaupt der Himmlischen in den Nandana-Gärten. Er vollzog zahllose Opfer, die von reichlichen Geschenken an die *Brāhmaṇas* begleitet waren.

O großer König, auch du wirst bald wieder mit deinen Verwandten im Glanz leben. So war der große König Nala zusammen mit seiner Frau von Unheil überwältigt worden infolge des Würfels. Und, o Herr der Erde, Nala litt sein Weh allein und erlangte seinen Reichtum zurück, während du in Gesellschaft deiner Brüder und Kṛṣṇas in diesem Wald weilst. Da du ständig von vielen *Brāhmaṇas* umgeben bist, die in den *Vedas* wohlbewandert sind, gibt es für dich keinen Grund, bekümmert zu sein. Diese Geschichte von Damayantī und Nala ist fähig, den Einfluss Kalis auf diejenigen zu zerstören, die sie wie du aufmerksam anhören. Und es geziemt sich nicht für dich, im Wohlstand zu jubeln und in der Not betrübt zu sein, wenn du dir über die Unsicherheit des Erfolges menschlicher Bemühungen bewusst bist. In der Tat, selbstbeherrschte Menschen, die sich über die Launen des Schicksals und die Fruchtlosigkeit menschlicher Bemühungen bewusst sind, sind niemals niedergeschlagen. Diejenigen, die wiederholt diese Geschichte Nalas erzählen und diejenigen, die sie hören, werden niemals von Not berührt sein.“

– Vana-Parva, Kap. 53–79

13. Werde wieder ein Hund!

In einem großen Wald lebte einst ein Asket, der sich von Früchten und Wurzeln ernährte und seine Sinne beherrschte. Er befolgte strenge Regulierungen, war gleichmütig, intelligent, von reinem Herzen, rezitierte stets aufmerksam vedische Hymnen und verhielt sich allen Lebewesen gegenüber freundlich. Da alle Tiere des Waldes von seinem gütigen Verhalten wussten, näherten sie sich ihm zuneigungsvoll. Schreckliche Löwen und Tiger, riesige wilde Elefanten, Nashörner, Leoparden, Bären und andere Raubtiere, die sich von Blut ernähren, pflegten den *Ṛṣi* zu besuchen und ihm höfliche Fragen über sein Wohlergehen zu stellen, wie das so üblich ist, wenn man jemanden besucht. In der Tat verhielten sich alle ihm gegenüber wie Schüler und Diener und taten immer, was für ihn angenehm war. Die Tiere blieben eine Weile in seinem *āśrama* und entfernten sich dann wieder, nachdem sie ihn um Erlaubnis gebeten hatten, nach Hause gehen zu dürfen. Ein Hund jedoch lebte ständig dort und verließ den Muni niemals. Er war dem Heiligen hingegen und äußerst angehaftet an ihn. Er war schwach und ausgemergelt, da er sich nur von Wurzeln und Früchten und Wasser ernährte, und er war friedlich und gleichmütig.

Eines Tages kam ein großer starker Leopard zum *āśrama* des *Munis*. Er war hungrig und auf der Suche nach einer Beute. Als er den Hund sah, leckte er mit seiner Zunge die Winkel seines Maules und setzte zum Sprung an. Der Hund redete in großer Furcht vor dem schrecklichen Raubtier den *Muni* mit diesen Worten an: „O Heiliger, dieser Leopard ist ein Feind der Hunde. Er will mich töten. O großer Weiser, bitte handle in solcher Weise, dass durch deine Gnade all meine Furcht vor diesem Tier vertrieben wird. O Gütiger, du bist ohne Zweifel allmächtig.“ Der Heilige sagte: „Du sollst hinfert keine Angst mehr haben, von Leoparden getötet zu werden. Sei ein Leopard, o Sohn!“ Bei diesen Worten wurde der Hund in einen Leopard verwandelt und der andere Leopard verlor seine Gefühle der Feindseiligkeit, als er ihn sah.

Einige Zeit später kam ein furchtbarer, hungriger Tiger zum *āśrama* des Weisen. Er näherte sich dem Hund, der in einen Leopard umgewandelt worden war, um ihn zu töten und sein Blut zu trinken. Als der Leopard den hungrigen Tiger sah, der schon ziemlich nah an

ihn herangekommen war und mit der Zunge die Ecken seines Maules leckte, suchte er voller Furcht den Schutz des *Ṛṣi*. Der *Ṛṣi*, der große Zuneigung zum Leoparden empfand, da er schon so lange mit ihm am selben Platz lebte, verwandelte ihn in einen starken Tiger. Als der hungrige Tiger plötzlich einen Artgenossen statt des Leoparden vor sich sah, kehrte er um. Der Hund, der nun ein machtvoller Tiger war, gab seine frühere Gewohnheit, von Wurzeln und Früchten zu leben, auf und ernährte sich wie ein wahrer König der Raubtiere vom Fleisch und Blut schwächerer Tiere des Waldes.

Eines Tages, als er satt und zufrieden nach dem Fressen eines geschlagenen Tieres auf dem Hof der Einsiedelei lag, kam ein wütender Elefant groß wie eine Wolke. Er hatte lange Stoßzähne und eine Stimme, tief wie Donner. Der Tiger bekam es mit der Angst zu tun und suchte schnell den Schutz des *Ṛṣi*. Dieser Beste aller Heiligen verwandelte ihn daraufhin in einen Elefanten. Als der wirkliche Elefant dies sah, zog er sich zurück. Des *Ṛṣi* Elefant tauchte vergnügt in den mit Lotosblumen übersäten Seen des Waldes und wanderte an ihren Ufern entlang.

Einige Zeit später, als sich der Elefant gerade im Hof der Einsiedelei aufhielt, erschien ein mähniger Löwe, der in einer Berghöhle aufgewachsen war und es gewohnt war, Elefanten zu töten. Als der Elefant den Löwen sah, begann er vor Furcht zu zittern und den Schutz des Weisen zu suchen. Der Weise verwandelte diesen Prinzen der Elefanten daraufhin in einen Löwen. Erschreckt, plötzlich ein Tier seiner eigenen Gattung zu sehen, rannte der Löwe davon. Aus Furcht vor dem Löwen des *Ṛṣi* kamen die Tiere des Waldes nicht mehr in die Einsiedelei.

Eines Tages kam ein Töter aller Tiere, ein furchterregender *śarabha* mit acht Beinen, zu diesem Platz, um den Löwen zu verschlingen. Als der *Ṛṣi* ihn sah, verwandelte er den Löwen ebenfalls in einen *śarabha*. Beim Anblick des machtvollen Tieres, das noch furchterregender aussah als er selbst, floh der *śarabha* schnell aus diesem Wald. Des *Ṛṣi* *śarabha* begann, die Tiere des Waldes in großer Zahl zu reißen.

Einige Zeit später wollte dieses undankbare Raubtier, das zuerst ein Hund gewesen war, gierig nach Blut, den *Ṛṣi* töten. Der Weise konnte dies durch seine asketische Macht sehen und redete ihn folgendermaßen an: „O Hund, du wurdest zuerst in einen Leoparden verwandelt, dann in einen Tiger, in einen Elefanten, in einen Löwen und schließlich

in einen *śarabha*. Von Geburt gehörst du nicht zu einer dieser Arten. Da du sündhafter Kerl mich, der ich dir kein Leid zugefügt habe, zu töten trachtest, sollst du wieder ein Hund sein.“ Daraufhin verwandelte sich der *śarabha* wieder in die ursprüngliche Form des Hundes und der Asket verjagte ihn aus seiner Einsiedelei.

— Śānti-Parva, Kap. 116–117

„Die Moral von der Geschichte‘: Der große Lehrer des vedischen Wissens und der vedischen Kultur, A.C. Bhaktivedānta Swami Prabhupāda, verglich einmal die Situation der Menschheit mit der des Hundes in dieser Geschichte. „Durch die Gnade des Höchsten haben die Menschen all ihre technischen Errungenschaften machen können. Nun missachten sie denjenigen, dessen Gnade sie ihren Fortschritt zu verdanken haben; oder sie wenden sich gegen ihn, was letztlich dahin führen wird, dass ihnen irgendwann alles genommen wird, und sie wieder auf der Stufe primitiven Lebens stehen werden.“

21. Mārkaṇḍeya Ṛṣi

Während Arjunas Brüder ihr Dasein im Wald fristeten, wurden sie zu verschiedenen Zeiten von solch großen Persönlichkeiten wie Nārada Muni, Mārkaṇḍeya Ṛṣi, Bṛhaspati, dem Guru der Halbgötter, und auch von Śrī Kṛṣṇa besucht. Sie alle spendeten ihnen Trost und gaben ihnen spirituelle Unterweisungen. Mārkaṇḍeya erzählte, wie er durch eine Segnung Nāra-Nārāyaṇa Ṛṣis eine Teilvernichtung des Universums am Ende eines Tages Brahmās miterlebt und den *darśana* der Höchsten Persönlichkeit Gottes erhalten hatte.

Im Śrīmad-Bhāgavatam (12.8.1--12.10.42) wird sie ähnlich von Sūta Gosvāmī den Weisen von Naimiṣāraṇya unter dem Vorsitz Śaunaka Ṛṣis vorgetragen. Diese wunderbare Geschichte reinigt das Herz des aufrichtigen Zuhörers (bzw. Lesers) und befähigt ihn, von allen Illusionen frei zu werden und schließlich ins Höchste Reich zu gelangen.

„O König, gegen Ende jener Tausend Yuga-Zyklen, die einen Tag im Leben Brahmās (1000 x 4320000 Jahre) ausmachen, und wenn das Menschenleben so kurz geworden ist,¹ wird eine Dürre eintreten, die viele Jahre andauert. Dann werden Menschen und Lebewesen, die nur noch geringe Kraft und Vitalität besitzen, zu Tausenden Hungers sterben. Sieben lodernde brennende Sonnen werden am Firmament erscheinen und sämtliche irdische Gewässer, Flüsse und Meere austrinken. Auch wird in jener Zeit alles, was die Natur von Holz oder Gras besitzt, sei es trocken oder nass, zerstört und in Asche verwandelt werden. Und dann, o Bharata, erscheint, von den Winden angetrieben, das Feuer, das man Samvartaka nennt, auf der Erde, welche bereits durch die sieben Sonnen in ein Stück glühende Kohle verwandelt worden ist. Dann wird jenes Feuer, die Erde durchdringend und selbst in den Regionen der Unterwelt sich zeigend, in den Herzen der *Devas*, der *Dānavas* und der *Yakṣas* große Furcht auslösen. Und jenes Feuer, das sowohl die niederen Regionen als auch alles auf dem Antlitz der Erde verzehrt, wird

¹Gegen Ende eines *kali-yugas* beträgt die Lebensspanne der Menschen nur noch max. 20–30 Jahre. Mädchen bringen schon mit 8–10 Jahren Kinder zur Welt und Jungen zeugen Kinder im Alter von 10–12 Jahren. Die Menschen beginnen mit 16 Jahren zu altern.

alle Dinge in einem einzigen Augenblick zerstören. Dieses Feuer, das sich über hunderte und tausende von *yojanas* (1 *yojana* = 12,8 km) erstreckt, fährt fort diese Welt zu verzehren, unterstützt von jenem unheilvollen Wind. Dieses beständige, in hellem Glanz erstrahlende Feuer verzehrt das Universum samt Halbgöttern, *Asuras*, *Gandharvas*, *Yakṣas*, *Nāgas* und *Rākṣasas*.

Und dann erhebt sich am Himmel eine dichte Masse Wolken, gleich Herden von Elefanten, wunderbar geschmückt mit Kränzen aus Blitzen. Einige dieser Wolken sind im Farbton des blauen Lotos und andere wiederum sind von der Farbe der Seerose; und es gibt solche, deren Tönung den Staubfäden des Lotos ähnelt; einige sind purpurn und andere kurkumagelb und weitere haben die Farbe von Kräheneiern. Manche sind hell wie die Blumenblätter des Lotos und manche rot wie Zinnober. Manche gleichen in der Form palastartigen Städten und manche Elefantenherden. Einige haben die Gestalt von Eidechsen, und andere die Form von Krokodilen und Haien.

Und, o König, die Wolken, die sich am Himmel sammeln, sind furchtbar anzuschauen, und mit Blitzen bekränzt brüllen sie schrecklich. Jene feuchten Massen schwer vom Regen, bedecken bald das gesamte Himmelsgewölbe. Und durch den Willen des Höchsten Herrn getrieben, überfluten diese schrecklich brüllenden Wolken mit ihrem Wasser schnell die ganze Erdoberfläche mit ihren Bergen, Wäldern und Erzminen, und löschen so jenes furchtbare Feuer, von dem ich berichtet habe. Und getrieben vom Willen des Höchsten Herrn lassen jene Wolken, welche die Erde mit ihrem Guß anfüllen, den Regen ohne Unterlass zwölf Jahre lang niederprasseln. Und dann, o Bharata, überschreitet der Ozean die Kontinente, während zur selben Zeit die Berge in Stücke zerbrechen und die Erde unter der zunehmenden Flut versinkt. Kraft eines plötzlichen Antriebes vom Wind, wandern die Wolken mit einemmal weiter durch die gesamte Weite des Firmamentes und entschwinden dem Blicke. Dann trinkt Brahmā, der Schöpfer des Universums, dessen Wohnstätte der Lotos ist, jene furchtbaren Winde und legt sich zur Ruhe.

* * *

Als das Universum zu einer einzigen Wasserweite geworden war und sämtliche beweglichen und unbeweglichen Geschöpfe zerstört waren, als die *Devas* und die *Asuras* aufgehört hatten zu existieren, als

weder *Yakṣas* noch *Rākṣasas* zu finden waren, als es keinen einzigen Menschen mehr gab und Bäume und Raubtiere verschwunden waren, ja als das Firmament selbst nicht mehr existierte, da irrte ich allein voller Trübsal umher. Und, o bester aller Könige, während ich so über jene schreckliche Wasserweite wanderte und mein Auge nicht eine Kreatur mehr erblickte, ward mein Herz sehr betrübt! Die ununterbrochene Wanderung durch die Flut ermattete mich, doch fand ich keinen Ruheplatz! Nach einiger Zeit erblickte ich mitten in der endlosen Weite des Wassers einen gewaltigen Banyanbaum, dessen Äste sich weit erstreckten! Und weiter erblickte ich einen Knaben, dessen Antlitz die Schönheit des Lotos und des Mondes übertraf und dessen Augen groß waren wie die voll erblühten Blätter des Lotos, auf einem Blatt des Baumes sitzend!

Bei diesem Anblick ward mein Herz von Staunen erfüllt. Und ich fragte mich selbst: ‚Wie ist es möglich, dass dieser Knabe hier alleine sitzt, obwohl die Welt selbst zerstört ist?‘ Und obwohl ich vollkommenes Wissen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft habe, war ich dennoch nicht in der Lage, selbst durch Yoga-Meditation mehr darüber zu erfahren. Ausgestattet mit dem Glanz der Atasi-Blume und geschmückt mit dem *Śrīvatsa*-Zeichen, schien er mir wie der Wohnort *Lakṣmis* selbst. Und dieser Knabe, mit Augen gleich den Blütenblättern des Lotos und voll strahlendem Glanze, sprach auf einmal mit höchst angenehmen Worten zu mir.

Er sagte: ‚O Nachkomme *Bhṛgu*, ich weiß, dass du erschöpft bist und ruhen möchtest. O *Mārkaṇḍeya*, ruhe hier, solange du es wünschst. O Bester aller *Munis*, trete in meinen Leib ein und lege dich dort zur Ruhe nieder. Das ist die Wohnstätte, welche ich für dich bestimmt habe. Ich habe Gefallen an dir gefunden‘.

Indem ich so von dem Knaben angedet ward, erfüllte mich auf einmal eine völlige Gleichgültigkeit gegenüber meinem langen Leben und meinem Menschsein. Dann öffnete jener Knabe plötzlich seinen Mund, und ich fiel hinein, meiner eigenen Bewegungskraft gänzlich beraubt. Aber, o König, im Magen des Knaben erblickte ich wahrhaftig die ganze Erde voller Städte und Königreiche. Und während ich durch den Magen jenes Erhabenen wanderte, sah ich die Flüsse *Gaṅgā*, *Śatudru*, *Sita* und *Yamunā*; ebenso *Charmanvati*, *Vetravati*, *Chandrabhaga*, *Saraswatī*, *Sindhu*, *Vipasa* und *Godavari*; *Vasvokasara*, *Nalini* und *Narunada*;

Ramra und auch Venna mit seiner herrlichen Strömung und heiligen Wassern; Suvenna, Kṛṣṇavenna, Irama und Mahanadi; Vitasti, Kaveri, Visalya und Kimpuna. Ich sah all diese und noch viele andere Flüsse, welche sich auf der Erde befinden! Und ich erblickte dort den von Alligatoren und Haien bewohnten Ozean, diese Fundgrube der Perlen, dieses vortreffliche Reich der Gewässer. Und weiter sah ich dort auch das Firmament, kostbar geschmückt mit Sonne und Mond, in leuchtendem Glanze erstrahlend wie das Feuer der Sonne. Und ich sah dort auch die Erde mit ihren Gehölzen und Wäldern als Zierde. Ich erblickte dort viele Brahmanen, welche allesamt mit Opferhandlungen beschäftigt waren und *Kṣatriyas*, damit beschäftigt allen Gesellschaftsklassen Gutes zu tun; *Vaiśyas*, die Landwirtschaft betrieben, und *Śudras*, ganz dem Dienst an die höhergestellten Klassen hingegeben. Und, o König, während ich durch den Magen jenes Hochbeseelten wanderte, sah ich auch den Himavat und das Hemakuta-Gebirge. Auch sah ich Niśada und die Svetaberger reich an Silber. Ich sah den Gandhamadana und den Mandara und das riesige Nila-Gebirge. Ich erblickte dort den goldenen Berg Meru und auch Mahendra und jene hervorragenden Berge, die man Vindhya nennt. Und ich sah dort auch die Malaya-Berge und Paripatra. Diese und viele andere Berge der Erde konnte ich in seinem Magen schauen. Und alle waren sie mit Juwelen und Edelsteinen geschmückt. Und, o Monarch, auf meiner Wanderung durch seinen Magen sah ich auch Löwen und Tiger, die auf der Erde leben! Als ich nach Eintritt in seinen Magen weiter umherwanderte, sah ich auch die gesamte Schar der Halbgötter mit ihrem Oberhaupt Śakra [Indra], die Sadhyas, Rudras, Adityas, Guhyakas, Pitris, die Schlangen und Nāgas, die federartigen Stämme, die Vasus, Aśvins, Gandharvas, Apsaras, Yakṣas, Ṛṣis, die Horden der Daityas und die Dānavas, die Söhne Singhikas und alle anderen Feinde der Halbgötter. In der Tat, was auch immer gesehen werden kann auf der Erde an sich bewegenden und sich nicht bewegenden Lebewesen, erblickte ich im Magen dieses Hochbeseelten.

Ich hielt mich in seinem Körper viele Jahrhunderte lang auf, indem ich mich auf meiner Wanderung quer durch das ganze Universum von Obst ernährte. Dennoch konnte ich nicht die Grenzen seines Körpers entdecken. Und, o Herr der Erde, als ich darin fehlte die Grenzen des Körpers dieses Hochbeseelten zu ermessen, obwohl ich in großer Sor-

ge ununterbrochen in ihm umhergewandert war, suchte ich bewusst in Gedanke und Tat den Schutz dieser segenspendenden und überragenden Gottheit, indem ich ihre Überlegenheit aufrichtig anerkannte. Und als ich das getan hatte, erhob sich plötzlich ein Windstoß, welcher mich geradewegs aus seinem Körper durch den Mund des Hochbeseelten herausschleuderte.

Und als nächstes, o König, erblickte ich abermals dasselbe Wesen von unermesslicher Energie, das das gesamte Universum verschlungen hatte und das in Gestalt eines Knaben mit dem Śrīvatsa-Zeichen auf seiner Brust auf dem Aste eben jenes Banyanbaumes saß. Und dieser Knabe von strahlendem Glanze und in gelbe Gewänder gekleidet, war zufrieden mit mir und sprach lächelnd:

„O Mārkaṇḍeya, o Bester aller Munis, die Ermüdung hat dich überwältigt, da du eine lange Zeit in meinem Leib verbracht hast! Trotz allem will ich zu dir sprechen“.

Und im selben Augenblick wie er dies sagte, wurde mir mit einem Mal eine neue Sicht zuteil, durch welche ich mich selbst im Besitze des wahren Wissens und zudem von den Illusionen der Welt befreit fand. Und, o Kind, ich begann nun als Zeuge der unerschöpflichen Macht dieses Wesens von so immenser Energie, seinen verehrten, wohlgeformten Füßen zu huldigen, deren Sohlen wie poliertes Kupfer glänzten und die mit rosafarbenen Zehen geschmückt waren, indem ich sie vorsichtig auf mein eigenes Haupt setzte und ihm dabei mit demütig gefalteten Händen meine Ehrerbietungen erwies. Ich sah dieses göttliche Wesen, welches die Seele aller Dinge ist und dessen Augen an die Blätter des Lotos erinnern. Und nachdem ich mich mit gefalteten Händen vor ihm verbeugt hatte, sprach ich ihn folgendermaßen an:

„Ich wünsche dich, wie auch deine großartige, wunderbare illusionierende Energie zu verstehen, o Göttliches Wesen! O Erhabener, nachdem ich durch deinen edlen Mund in deinen Körper eingetreten war, habe ich dort in deinem Magen das ganze Weltall erblickt! O göttliches Wesen, die Halbgötter, die Dānavas, die Rākṣasas, die Yakṣas, die Gandharvas und die Nāgas, ja in der Tat das gesamte Universum befindet sich in deinem Körper! Und wenngleich ich auch unaufhörlich eiligen Schrittes deinen Körper durchquerte, verlässt mich dennoch mein Gedächtnis nicht, durch deine Gnade, o Gott. O großer Herr, ich bin durch deinen Willen, nicht meinen eigenen, wieder aus deinem

Körper herausgekommen! O du mit Augen gleich Lotosblütenblättern, ich wünsche dich zu kennen, der du frei bist von allen Fehlern! Warum weilst du an diesem Orte in Gestalt eines Knaben, der das ganze Universum verschlungen hat? Bitte erkläre mir all dies. Aus welchem Grunde, o Sündloser, befindet sich das gesamte Weltall in deinem Körper? Für wie lange Zeit wirst du hier verweilen? Getrieben von einer Wißbegierde, die nicht ungehörig ist für Brahmanen, verlangt mein Herz danach, all dies von Dir zu hören, o du Lotosäugiger, in allen Einzelheiten und genauso wie es sich zuträgt, denn alles, was ich gesehen habe, ist wunderbar und unfaßbar!

Und auf diese Weise von mir angeredet, sprach jene Gottheit aller Gottheiten, von strahlendem Glanze und großer Schönheit, der Beste aller Redner, mich angemessen tröstend, zu mir die folgenden Worte: „O Brahmane, selbst die Devas kennen Mich nicht wirklich! Da Ich aber mit dir zufrieden bin, werde Ich dir beschreiben, wie Ich das Universum erschuf! Du verehrst deine Ahnen und hast bei Mir Schutz gesucht! Auch hast du Mich mit eigenen Augen geschaut, und deine asketischen Verdienste sind groß!

In uralter Zeit gab Ich allem Wasser den Namen *nāra*; und da das Wasser schon immer Mein *ayana*, Meine Wohnstätte ist, wurde Ich selbst *Nārāyaṇa* („der auf dem Wasser Ruhende“) genannt.² O Bester der Wiedergeborenen, Ich bin *Nārāyaṇa*, der Ursprung aller Dinge, der Ewige, der Unwandelbare. Ich bin sowohl der Schöpfer aller Dinge als auch ihr Zerstörer. Ich bin *Viṣṇu*, Ich bin *Brahmā*, und Ich bin *Śakra*, das Oberhaupt der Halbgötter. Ich bin König *Vaiśravaṇa*, der Schatzmeister der Halbgötter, und Ich bin *Yama*, der Herr der Verstorbenen. Ich bin *Śiva*, Ich bin *Soma*, und Ich bin *Kaśyapa*, der Herr alles Geschaffenen. Ich bin der, den man *Dhātṛ* nennt und auch jener mit dem Namen *Vidhātṛ*.

Ich bin die Opferhandlung, das Opferfeuer und der Opfernde. Das Feuer ist Mein Mund, die Erde Meine Füße und Sonne und Mond sind Meine Augen; das Himmelreich ist Meines Hauptes Krone, das Firmament und die Himmelsrichtungen bilden Meine Ohren; die Gewässer werden aus Meinem Schweiße geboren. Der Weltraum ist Mein Körper und die Luft Mein Geist. Ich habe Hunderte von Opferhandlungen

²Siehe im Anhang im Glossar der Personennamen: *Nārāyaṇa*

mit Gaben in Hülle und Fülle ausgeführt. Ich bin immer anwesend in den Opfern der Halbgötter; und jene, die in den Veden bewandert sind, bringen Mir ihre Opfer dar. Auf der Erde verehren Mich durch solche Opferzeremonien die über die Menschen herrschenden Kṣatriya-Könige, welche durch ihre Opferhandlungen auf die himmlischen Planeten gelangen möchten, und auch die *Vaiśyas*, welche durch ihre Opfer gleichermaßen jene seligen Gefilde zu erlangen wünschen.

In der Gestalt Ananta-śeṣas stütze und trage ich das Universum (auf Meinem Haupt). Ich bin derjenige, welcher in alten Zeiten in Gestalt eines Wildebers (Śrī Varāhadēva) die im Wasser (dem Garbhodaka-Ozean, der das Universum zur Hälfte füllt) versunkene Erde wieder emporhob.

Die der Askese verschriebenen *Brāhmaṇas*, die den Frieden des Herzens für das Höchste halten, solche, die ihre Sinne absolut beherrschen, jene die nach Erkenntnis streben, jene die nicht mehr Sklaven von Lust, Zorn und Neid sind, solche die alle Bande zu den irdischen Dingen gelöst haben, diejenigen, deren Sünden ganz und gar fortgewaschen sind, die sanften, tugendhaften Menschen, welche allen Stolz abgelegt haben, und jene, die vollständiges Wissen über die Seele erlangt haben, verehren Mich in tiefgründiger Meditation.

Ich bin das Feuer, das man Samvartaka nennt und Ich bin der Wind gleichen Namens. O Bester aller *Brāhmaṇas*, wisse, dass das, was man am Firmament als Sterne erkennt, nur die Poren Meiner Haut sind. Das Meer, diese Fundgrube der Edelsteine und die vier Himmelsrichtungen sind Meine Gewänder, Mein Bett und Mein Heim. Wisse auch, dass Lust, Zorn, Freude, Angst und die Trübung des Verstandes alles verschiedene Formen Meiner Selbst sind. Was auch immer von Menschen erlangt wird durch die Ausübung von Wahrheit, Barmherzigkeit, Enthaltsamkeit und Friedfertigkeit allen Geschöpfen gegenüber und mittels anderer solch edler Taten, wird allein durch Meine Anordnungen erreicht. Gelenkt durch Meine Regelung wandern die Menschen, ihre Sinne durch Mich überwältigt, in Meinem Leib umher. Sie bewegen sich nicht durch ihren eigenen Willen, sondern werden durch Meinen Willen bewegt. *Brāhmaṇas*, die gründlich die Veden studiert haben, die gleichmütig sind, die ihren Zorn besiegt haben, erlangen kraft ihrer zahlreichen Opferhandlungen große Verdienste. Diese Verdienste

sind unerreichbar für Menschen, deren Taten verrucht sind, die von Habsucht übermannt, gemein, schändlich und unrein sind.

Wenn Zeiten kommen, in denen Tugend und Moral schwinden und Sünde und Verderbtheit zunimmt, erscheine Ich in verschiedenen Formen. Wann immer auf der Erde grimmige und böswillige Daityas und Rākṣasas geboren werden, die sogar von den Halbgöttern nicht getötet werden können, nehme Ich in Familien tugendhafter Menschen Geburt, und stelle den Frieden wieder her, indem Ich in menschlicher Gestalt alles Böse ausrotte. Ich erschaffe Devas und Menschen und Rākṣasas und Gandharvas und alles Unbewegliche und zerstöre es wieder, wenn die Zeit gekommen ist. Für die Erhaltung von Rechtschaffenheit und Moral nehme Ich menschliche Gestalt an, und wenn die Zeit zum Handeln reif ist, nehme Ich wiederum unbegreifliche Formen an. Im *satya-yuga* erscheine Ich in einer Form, deren Hautfarbe weiß ist; im *treta-yuga* ist sie rot, im *dvāpara-yuga* dunkelblau, und im *kali-yuga*, wenn das Ausmaß der Verderbtheit drei Viertel beträgt (im Verhältnis zu nur einem Viertel an Sittlichkeit), ist sie gelb. Und wenn das Ende eines *kalpas* naht, zerstöre Ich in der grimmigen Gestalt des Todes alle drei Welten samt ihren beweglichen und unbeweglichen Existenzen.

Mit drei Schritten umfasse Ich das ganze Universum.³ Ich bin die Seele des Weltalls. Ich bin die Quelle aller Freude. Ich bin der Demütiger allen Stolzes. Ich bin allgegenwärtig. Ich bin unendlich. Ich bin der Herr über die Sinne, und groß ist Meine Tapferkeit. Ich allein bin es, der das Rad der Zeit in Bewegung setzt. Ich bin formlos. Ich bin der Zerstörer aller Geschöpfe, und Ich bin die Ursache aller Bemühungen sämtlicher Lebewesen. O Bester aller Munis, zwar bin Ich in allen Lebewesen gegenwärtig, dennoch kennt Mich niemand. Ich bin es, den die Frommen und Gottgeweihten in allen Welten anbeten. O Zweimalgeborener, wisse, dass, was immer du an Leid erfahren hast tief in Meinem Magen, zu deinem Nutzen und Glück taugt. Und sämtliche bewegliche und unbewegliche Dinge, die du in der Welt sahst, wurden von mir, der Quelle alles Bestehenden, bestimmt. Ich werde Nārāyaṇa genannt, und Ich bin der Träger von Lotos, Muschelhorn, Feuerrad und

³Als Śrī Vāmanadeva, der Brahmācārī-Zwergen-Inkarnation, durchmaß der Höchste Herr während eines *aśvamedha-yajña* Bali Mahārājas das ganze Universum mit nur drei Schritten. Diese Begebenheit wird auch im 8. Canto des Śrīmad-Bhāgavatam ausführlich erzählt.

Keule. Während einer Zeitspanne von tausend Yuga-Zyklen [die Nacht Brahmās], liege Ich, die universale Überseele, im Schlummer.

Und Ich verweile hier in Gestalt eines Knaben, bis Brahmā erwacht. Zufrieden mit dir habe Ich dir wiederholt Segnungen gewährt, o du von Rṣis Verehrter! Der Anblick dieser riesigen Wasserfläche und die Zerstörung aller beweglichen und unbeweglichen Kreaturen quälte dich mit Schwermut. Ich weiß all dies genau und habe dir darum das ganze Universum in Meinem Magen gezeigt. Und während deines Aufenthaltes in Meinem Leib, worin du das gesamte Weltall schautest, wurdest du von Staunen erfüllt, und es nahm dir die Sinne. O wiederbelebter Rṣi, dies ist auch der Grund, weshalb Ich dich rasch wieder durch Meinen Mund herausbeförderte. Ich habe dir somit über dieses höchste Wesen berichtet, welches von den Devas und Asuras unmöglich begriffen werden kann. Und solange dieser große Asket, der heilige Brahmā, nicht erwacht, kannst du hier glücklich und vertrauensvoll verweilen. Wenn aber jener Ahnherr aller Geschöpfe erwacht, werde ich das Firmament, die Erde, Licht, die Atmosphäre, Wasser und wahrlich alle beweglichen und unbeweglichen Geschöpfe durch ihn neu erschaffen!‘

Mārkaṇḍeya fuhr fort: „Kaum hatte mir jene wunderbare Gottheit dies mitgeteilt, da entschwand Sie, o Sohn, meinem Blicke! Daraufhin schaute ich, wie diese mannigfaltige und wundersame Schöpfung ins Leben gerufen wurde! O König, die Gottheit mit Augen schön wie die Blütenblätter des Lotos, derer ich in alten Zeiten ansichtig geworden war, ist dieser Tiger unter den Menschen, dieser Janārdana, welcher zu deinem Verwandten wurde! Infolge jener Segnungen, die Er mir gab, verlässt mich mein Gedächtnis nicht, ist meine Lebensdauer so lang, und bin ich in der Lage, dem Tode selbst zu gebieten. Er ist jener unbegreifliche, uralte und höchste Herr Hari, der als der mächtige Kṛṣṇa in der Vṛṣṇi-Dynastie Geburt nahm und sich in dieser Welt zu vergnügen scheint! Er ist Dhatṛ und Vidhatṛ, der Zerstörer von allem Vergänglichen, der Träger des Śrīvatsa-Zeichens auf seiner Brust, der Herr des Herrn über alle Geschöpfe, der Höchste der Hohen, den man auch Govinda nennt! Beim Anblick dieses ewiglich siegreichen Wesens, in gelbe Gewänder gekleidet, dieses Oberhauptes der Vṛṣṇi-Dynastie, kommt meine Erinnerung zurück. Dieser Mādhava ist der Vater und die Mutter aller Lebewesen! Ihr Bullen der Kuru-Dynastie, sucht Zuflucht bei diesem Beschützer!“

Auf diese Weise angeredet, brachten die Söhne Prithās und die Zwillinge Nakula und Sahadeva, zusammen mit Draupadī Janārdana ihre Ehrerbietungen dar, indem sie sich vor Ihm zu Boden warfen. Und dieser Tiger unter den Männern, der aller Ehrerbietung würdig ist, und der demgemäß von den Söhnen Pāṇḍus verehrt wurde, tröstete sie alle daraufhin mit lieblichen Worten.

— Vana-Parva, Kap. 187–188

22. Brahmā lobpreist Śrī Viṣṇu

Während der Schlacht von Kurukṣetra, als Großvater Bhīṣma noch der General der Heere Duryodhanas war, warf der gottlose König seinem Heerführer mehrmals vor, er würde nicht mit ganzer Kraft kämpfen, weil er den Pāṇḍavas wohlgesinnt sei. Bei einer solchen Gelegenheit erklärte Bhīṣma dem verruchten Duryodhana, warum er die Schlacht nicht gewinnen könne, was ihm zuvor auch schon viele Male von anderen großen Persönlichkeiten gesagt worden war.

Bhīṣma sprach: „Vor langer Zeit einmal besuchten die Halbgötter zusammen mit den himmlischen Ṛṣis den Großvater (Brahmā) auf den Bergen des Gandhamādana. Als der Herr der Geschöpfe bequem in ihrer Mitte saß, sahen sie einen gleißenden Wagen am Firmament stehen. In dem Wagen saß Viṣṇu. Brahmā und die Halbgötter und Ṛṣis erhoben sich und verneigten sich mit gefalteten Händen vor dem Höchsten Herrn und Brahmā richtete folgende Worte an Ihn, den Brahmās Begleiter nicht richtig erkannten:

„O du, der du völlig selbstbeherrscht bist, du bist der höchste Meister des Universums. Du bist Vāsudeva. Deshalb suche ich Zuflucht bei dir, der du die Seele des *yoga* und das höchste Göttliche bist. Alle Ehre sei dir, der du immer für das Wohl der Welt beschäftigt bist. Alle Ehre sei dir, der du allmächtig bist. Alle Ehre sei dir, der du große geschwungene Augen hast. O Herr der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft, alle Ehre sei dir, der du die Verkörperung der Güte bist, der du die Sonne der Sonnen bist. O du Behältnis zahlloser transzendentaler Eigenschaften, alle Ehre sei dir, der du die Zuflucht aller Geschöpfe bist.

Du bist Nārāyaṇa, du kannst von niemandem völlig verstanden werden. Alle Ehre sei dir, dem Träger des Śarṅga-Bogens. Alle Ehre sei dir, dessen äußere Form das Universum ist. O Herr des Universums, o du Mächtigarmiger, alle Ehre sei dir, der du stets bereit bist, die Welten zu segnen. O große Schlange (Anantaśeṣa), o riesiger Eber (Śrī Varāha), o urerste Ursache, alle Ehre sei dir, der du allmächtig bist. O du, der du in gelbe Gewänder gekleidet bist, o Herr der zehn Himmelsrichtungen, o du Unendlicher, der du unvergänglich bist, der du das Manifestierte und das Unmanifestierte bist, der du der unmessbare Raum bist, alle

Ehre sei dir. O du Tiefgründiger, o du Erfüller aller Wünsche, der du ohne Ende bist, der du der Schöpfer aller Lebewesen bist, alle Ehre sei dir. Alle Ehre sei dir, der du immer erfolgreich bist, dessen Handlungen immer Weisheit offenbaren, der du mit Moralität vertraut bist, der du Sieg gewährst. O du, dessen Wesen geheimnisvoll ist, der du die Seele allen *yogas* bist, alle Ehre sei dir. O du, der du keinen anderen Ursprung hast als dich selbst, o du Segenspender, o du Zerstörer aller Dinge, alle Ehre sei dir. O du, der du all jenen lieb bist, die das *brahman* kennen, o du Beherrscher aller Wünsche, o Höchster Herr, o Alldurchdringender, o Mächtiger, der du die Elemente in ihrem Urzustand bist, alle Ehre sei dir. O du, der du die Seele aller religiösen Riten der *Vedas* bist, alle Ehre sei dir.

Die Erde repräsentiert deine beiden Füße, die Himmelsrichtungen deine Arme und der Himmel dein Haupt. Die Halbgötter bilden deine Glieder, und Sonne und Mond sind deine beiden Augen. Asketische Härten und Wahrhaftigkeit aus Moral und religiösen Ritualen geboren, bilden deine Stärke. Feuer ist deine Energie, der Wind dein Atem, und das Wasser ist dein Schweiß. Die Zwillings-*Aśvinis* bilden deine beiden Ohren, und die Göttin *Sarasvatī* ist deine Zunge. Die *Vedas* sind dein Wissen, und auf dir ruht das Universum. O Herr des *yoga* und der *yogins*, wir kennen dein Ausmaß, deine Größe, deine Energie, deine Stärke, deine Tapferkeit, deinen Ursprung nicht. O Gott, o *Viṣṇu*, mit Hingabe zu dir erfüllt und von dir abhängig, verehren wir dich immer mit dem Befolgen von Gelübden und Regulierungen als den Höchsten Herrn. Die *Gandharvas*, *Ṛṣis*, *Devas*, *Yakṣas*, *Rākṣasas*, *pannagas*, *Piśācas*, Menschen, Vögel, Säugetiere und Reptilien – sie alle wurden von mir durch deine Gnade geschaffen. O du, aus dessen Nabel der Lotos sprießt, o du Lotosäugiger, o *Kṛṣṇa*, o Zerstörer allen Leids, du bist die Zuflucht aller Lebewesen und du bist ihr Führer. Durch deine Barmherzigkeit, o Herr, sind die Halbgötter glücklich; durch deine Barmherzigkeit ist die Erde immer frei von Schreckensherrschaft gewesen. O Lotosäugiger, bitte nimm Geburt in der Dynastie *Yadus*, um die Söhne *Ditis* (Dämonen) zu töten, die Frommen zu beschützen und um Rechtschaffenheit wieder herzustellen. O Herr, bitte nimm, dich selbst erweiternd, Geburt unter den Menschen, und töte die *Asuras* zum Wohl der ganzen Welt, und führe die wahren Prinzipien der Religion wieder ein und gewinne großen Ruhm. Die *Ṛṣis* auf der Erde und die Halbgötter, die dir ergeben

sind, besingen ständig deine Herrlichkeit und wiederholen unablässig deine vielen Namen. Die Zweimalgeborenen besingen dich als die Brücke der Welt, die keinen Anfang, keine Mitte und kein Ende hat, und als denjenigen, der unbegrenzte mystische Kraft besitzt.¹

Als Brahmā den Herrn der Welten mit gebührenden Worten verehrt hatte, sprach Viṣṇu in einer sanften tiefen Stimme die folgenden Worte zu Brahmā: ‚Was du wünschst, ist mir schon bekannt, und es soll genau so geschehen.¹ Als die strahlende Gottheit dies gesagt hatte, verschwand sie wieder.

Dann fragten die Ṛṣis, Halbgötter und *Gandharvas*, erfüllt von großem Staunen und großer Neugierde, den Großvater: ‚Wer ist es, der von dir mit solcher Demut und solch hohen Worten gepriesen worden ist?

Brahmā antwortete: ‚Derjenige, den man mit *tat* anredet, der der Höchste ist, der gegenwärtig existiert und der immer sein wird, der die Seele aller Lebewesen ist und der der große Herr ist, mit dieser immerwährenden Persönlichkeit sprach ich soeben, ihr Bullen unter den *Devas*. Ich bat den Herrn des Universums, für das Wohl des Universums unter den Menschen in der Familie Vasudevas Geburt zu nehmen. Jene starken, schrecklichen *Daityas* und *Rākṣasas*, die in der Schlacht geschlagen wurden,² haben unter den Menschen Geburt genommen. In der Tat wird der berühmte und mächtige Herr, begleitet von Nara, auf der Erde erscheinen. Diese uralten und besten der Ṛṣis, Nara und Nārāyaṇa,³ sind unbesiegbar in der Schlacht selbst wenn alle Himmlischen zusammen gegen sie kämpfen würden. Diese Ṛṣis von unmessbarer Energie, werden, wenn sie in der Welt der Menschen Geburt genommen haben, von törichten Menschen nicht (als Nara und Nārāyaṇa) erkannt werden.

Derjenige, von dem ich, Brahmā, der Herr des Universums, entsprungen bin, dieser Vāsudeva, dieser höchste Gott aller Welten, ist eurer Anbetung würdig. Ausgestattet mit großer Energie, und Lotos, Feuerrad, Keule und Muschelhorn tragend, sollte er niemals für einen Menschen gehalten werden, ihr Besten der *Devas*. Er ist das höchste Ge-

¹vgl. Bhagavad-gīta 4.7

²In der letzten großen Schlacht zwischen *Devas* und *Asuras*

³Nara und Nārāyaṇa erschienen als Kṛṣṇa und Arjuna

heimnis, die höchste Zuflucht, das höchste *brahman* und die höchste Herrlichkeit. Er ist die höchste Glückseligkeit und die höchste Wahrheit. Deshalb sollte Vāsudeva von niemandem als Mensch missachtet werden. Die Person mit törichtem Verständnis wird ein Schurke genannt, die aus Missachtung Ṛṣikeśa für einen Menschen hält. Jemand, der Vāsudeva missachtet, ist beeinflusst von der Erscheinungsweise der Unwissenheit. Jemand, der diese göttliche Person, diese Seele der sich bewegenden und sich nicht bewegenden Geschöpfe, von dem der urchterste Lotos sprießt, nicht kennt, befindet sich unter dem Einfluss der Erscheinungsweise der Dunkelheit. Jemand, der diesen Träger des Kaustubha-Juwels, diesen Zerstreuer der Furcht Seiner Freunde, diesen Hochherzigen, missachtet, versinkt in Dunkelheit. Jeder sollte – all diese Wahrheiten völlig verstehend – den Herrn der Welten, Vāsudeva, verehren, o ihr Besten der *Devas*.“

Bhīṣma fuhr fort: „Nachdem der berühmte Großvater all diese Worte zu den Halbgöttern und Ṛṣis gesprochen hatte, zog er sich in sein eigenes Reich zurück. Und die *Devas*, *Gandharvas*, *Munis* und auch *apsarās* waren, nachdem sie seinen Worten gelauscht hatten, mit Freude erfüllt und zogen sich zu ihren jeweiligen Planeten zurück.⁴ O du, der du die *Vedas* kennst, ich hörte all dies von Paraśurāma, dem Sohn Jamadagni, von Mārkaṇḍeya und Vyāsa und auch von Nārada. Warum sollte man – nachdem man all dies über den berühmten Vāsudeva, den Ewigen Herrn, den Vater des Universums, gehört hat – diesen Vāsudeva nicht anbeten und verehren? Es war dir zuvor von großen Weisen verboten worden, gegen die Pāṇḍavas, die von Vāsudeva beschützt werden, in den Krieg zu ziehen. Aus Torheit konntest du dies nicht verstehen. Ich betrachte dich deshalb als einen verruchten *Rākṣasa*. Du bist außerdem von Dunkelheit umhüllt. Deshalb hasst du Govinda und Dhanañjaya (Arjuna), denn wer sonst unter den Menschen würde die göttlichen Nara und Nārāyaṇa hassen?

Wahrlich, dieser Eine durchdringt das ganze Universum, und er ist ewig, unwandelbar, der Herrscher, Schöpfer und Vernichter von allem und das wahrhaft Existente. Er ist es, der die drei Welten erhält. Er ist der große Meister, er ist Krieger, er ist Sieg und er ist Sieger. O Kö-

⁴Dies ist das Zeichen einer spirituell entwickelten Persönlichkeit, dass sie Freude empfindet, wenn sie von der Herrlichkeit des Höchsten Herrn hört.

nig, er ist voller Güte und frei von allen Eigenschaften der Dunkelheit und Leidenschaft. Wo Kṛṣṇa ist, ist Rechtschaffenheit, und wo Rechtschaffenheit ist, da ist Sieg. Er versorgt die Söhne Pāṇḍus durch seine mystische Kraft. Deshalb ist ihnen der Sieg gewiss. Er ist es, der den Pāṇḍavas immer das richtige Verständnis und Stärke in der Schlacht gibt, und er ist es, der sie immer vor Gefahr beschützt. Er ist es, der alles durchdringt. Er ist es, dem die *Brāhmaṇas*, *Kṣatriyas*, *Vaiśyas* und *Śūdras* demütig dienen und den sie von ganzem Herzen verehren, indem sie ihre vorgeschriebenen Pflichten erfüllen. Er ist es, der mit Saṅkarṣaṇa (Balarāma) am Ende des *dvāpara-yuga* erscheint und von Gläubigen mit Hingabe besungen wird. Es ist dieser Vāsudeva, der Zeitalter nach Zeitalter die Welten der Halbgötter, alle Städte und Meere und Regionen der Menschen erschafft.“ — Bhīṣma-Parva, Kap. 65–66

23. Kṛṣṇa segnet den Ṛṣi Uttāṅka

Kṛṣṇa sagte: „Ich habe meinen Vater schon lange nicht mehr gesehen. Ich möchte ihn wiedersehen, mit deiner Erlaubnis, o Phalgunā.“ Dhanañjaya erwiderte: „Wir werden heute von dieser Stadt (Indraprastha) nach Hastināpura aufbrechen. Dort will ich unseren tugendhaften König (Yudhiṣṭhira) über deine Absicht informieren. Dann magst du dich zu deiner eigenen Stadt (Dvārakā) begeben.“

Nach diesen Worten befahl Kṛṣṇa seinem Kutscher Dārūka, die Pferde vor seinen Wagen zu spannen. Nach kurzer Zeit teilte Dārūka seinem Meister mit: „Der Wagen steht bereit.“

Dann bestiegen Kṛṣṇa und der Sohn Pāṇḍus den Wagen und die Reise begann. Während der Fahrt erfreuten die beiden Freunde sich an angenehmen Gesprächen. Dhanañjaya richtete noch einmal diese Worte an Vāsudeva: „Der König (Yudhiṣṭhira) hat durch deine Gnade gesiegt. Alle seine Feinde wurden getötet, und er hat sein Königreich zurückerobert. O Madhusūdana (‘Töter des Dämons Madhu’), in dir haben die Pāṇḍavas einen mächtigen Beschützer. Mit dir als unser Boot haben wir den Kuru-Ozean überquert. O du, dessen spielerisches Kunstwerk das Universum ist, ich erweise dir meine achtungsvollen Ehrerbietungen. O Seele des Universums, o Bestes aller Lebewesen im Universum, ich kenne soviel von dir, wie du mir erlaubst zu kennen. Die Seele einer jeden Kreatur ist ein winziges Teilchen von dir. Spielerisch erschaffst, erhältst und vernichtest du das Universum. Dieses ganze Universum mit seinen beweglichen und unbeweglichen Lebewesen ruht auf dir. Du erschufst die Erde und den Himmel. Das fleckenlose Mondlicht ist dein Lächeln. Die Jahreszeiten sind deine Sinne. Der ruhelose Wind ist dein Atem, und der ewig existierende Tod ist dein Zorn. Die Glücksgöttin ist deine Gunst. Du bist die Zufriedenheit der Lebewesen. Du bist ihre Intelligenz, ihre Vergebung, ihre Neigungen, ihre Schönheit. Du bist das Universum mit allen beweglichen und unbeweglichen Objekten. Wenn Brahmās Tag zuende ist, bist du es, was man Zerstörung nennt. Es ist mir nicht möglich, alle deine Eigenschaften aufzuzählen, selbst wenn ich Jahre damit fortfahren würde. Du bist die individuelle Seele und die Höchste Seele. Ich verneige mich vor dir, o du, der du Augen wie Lotosblütenblätter hast. Ich habe von Nārada und Devala

und dem Inselgeborenen (Vyāsadeva) und dem Kuru-Ältesten (Bhīṣma) gelernt, dass dieses Universum auf dir ruht. Du bist der eine Herr aller Lebewesen.

O Sündloser, ich werde ausführen, was du mich in deiner Gnade gelehrt hast. Durch die Macht deiner Intelligenz zeigtest du uns das Mittel, wie Duryodhana und Karṇa und der sündhafte König der Sindhus in der Schlacht getötet werden konnten. O Janārdana, ich werde Yudhiṣṭhira drängen, dich zu entlassen. O Herr, deine Abreise nach Dvārakā findet meine Zustimmung. Bald wirst du meinen Onkel mütterlicherseits (Vasudeva) und den unüberwindbaren Baladeva und andere Helden der Vṛṣṇi-Dynastie sehen.“

Als sie die Stadt der Elefanten erreicht hatten, betraten sie mit fröhlichen Herzen den Palast Dhṛtarāṣṭras. Dort sahen sie König Dhṛtarāṣṭra und Vidura und König Yudhiṣṭhira und Bhīmasena und die beiden Söhne Madri (Nakula und Sahadeva) und den unbesiegtten Satyaki. Vor Dhṛtarāṣṭra und Gāndhārī saßen Prithā (Kuntī), Draupadī, Subhadrā und die anderen Frauen der Bharatas. Dann traten die beiden vor den blinden König Dhṛtarāṣṭra, nannten ihre Namen und berührten seine Füße. Sie berührten auch die Füße Gāndhārīs und Prithās und Bhīmas. Nachdem sie ihrerseits von allen anderen geehrt worden waren und sich nach dem Wohlergehen eines jeden erkundigt hatten, und es Nacht geworden war, ließ Dhṛtarāṣṭra sie sich in ihre Gemächer zurückziehen.

Als die Nacht vorüber war, begaben sich die beiden Helden nach dem Vollzug der Morgenriten zu König Yudhiṣṭhira, dem Gerechten. Der mächtige Yudhiṣṭhira saß in der Mitte seiner Minister. Sie setzten sich nieder, nachdem sie vom König, der sehr erfreut war über sie, die Erlaubnis erhalten hatten. Yudhiṣṭhira sagte zu ihnen: „Ihr Helden, ihr Besten der Yadu- und Kuru-Dynastie, mir scheint, dass ihr beiden etwas auf dem Herzen habt. Sprecht es, ohne zu zögern, aus. Ich werde es erfüllen.“

Phalgunā antwortete demütig: „Vāsudeva, o König, ist lange von zu Hause fort. Er wünscht – mit deiner Erlaubnis – seinen Vater zu sehen. Lass ihn bitte zur Stadt der *Anarttas* gehen. Es geziemt sich für dich, ihm Erlaubnis zu gewähren.“

Yudhiṣṭhira sagte: „O Lotosäugiger, gesegnet seist du. O Madhusūdana, reise heute noch nach Dvāravati, um diesen Besten der Sura-

Dynastie zu sehen. Verehere meinen Onkel mütterlicherseits und auch Baladeva in meinem Namen, wie sie es verdienen. Denke auch täglich an mich und auch an Bhīma und Phalgunā und Nakula und Sahadeva. Wenn du die *Anarttas* und deinen Vater und die *Vṛṣṇis* gesehen hast, dann komm bitte zu meinem *aśvamedha-yajña*. Brich also auf und nimm mit, was immer du magst. Durch deine Gnade, o Keśava, ist diese Erde unter unsere Herrschaft gekommen und alle Feinde wurden getötet.“

Vāsudeva erwiderte: „O Mächtiger, alle Juwelen, aller Reichtum und die ganze Erde gehören dir allein. Was immer an Reichtum in meinem Reich existiert – du bist der Besitzer davon.“

Dann bestieg Kṛṣṇa zusammen mit seiner Schwester Subhadrā und Satyaki, diesem Helden aus Sinis Geschlecht, mit der Erlaubnis Yudhiṣṭhira und Kuntī, seiner Tante mütterlicherseits, den Wagen, und sie brachen auf nach Dvārakā, gefolgt von einem langen Zug von Bürgern Hastināpuras. Arjuna und Bhīma und die Zwillinge und Vidura – alle folgten Mādhava ein Stück Weges, umarmten ihn und kehrten zurück zur Stadt. Dann fuhr der unbesiegbare Vernichter feindlicher Massen mit großer Geschwindigkeit nach der Stadt der Anarttas.

Phalgunā folgte Kṛṣṇa lange mit den Augen. Mit großer Mühe wandte er seinen Blick von ihm ab und kehrte um. Der unbesiegbare Kṛṣṇa ließ seinen Blick ebenfalls lange auf Arjuna ruhen. Während sie fuhren, blies der Wind mit großer Kraft vor ihnen und reinigte die Straße von Sandkörnern, Staub und Dornen. Vāsava (Indra) ließ reine duftende Schauer vor dem Träger des Śarṅga-Bogens niedergehen und himmlische Blumen regnen.

Bald kam der mächtige Held in eine Steppe, in der es nur wenig Wasser gab. Dort sah er den besten aller Asketen, Uttānka, der unmessbare Energie besaß. Der lotosäugige Held verehere diesen Asketen und wurde dann von ihm verehere. Vāsudeva erkundigte sich nach seinem Wohlergehen. Nachdem Uttānka Mādhava mit höflichen Worten geehere hatte, sprach er: „O Saurin, hast du einen dauerhaften Frieden zwischen den Kurus und den Pāṇḍavas herstellen können, die alle deine Verwandten sind, o Bester der Vṛṣṇi-Dynastie? Werden alle Könige Glück genießen in ihren jeweiligen Reichen aufgrund des Friedens, den du herbeigeführt hast? Hat das Vertrauen, das ich immer in dich hatte, Früchte getragen bezüglich der Kauravas?“

Kṛṣṇa erwiderte: „Ich versuchte mein Bestes, die Kauravas zur Vernunft zu bringen. Als es mir durch kein Mittel gelang, eine friedvolle Lösung herbeizuführen, geschah es, dass ihre Verwandten und Familieneingehörigen den Tod fanden. Wie du sicher weißt, ist es unmöglich, das zu ändern, was durch die Vorsehung bestimmt worden ist – weder durch Intelligenz noch durch Macht. Die Kauravas schlugen den Rat Bhīṣmas und Viduras in den Wind. In Kurukṣetra kämpften sie einer gegen den anderen und wurden Gäste in Yamas Reich. Alle Söhne Dhṛtarāṣṭras mit ihren Kindern, Freunden und Verwandten wurden getötet. Nur die fünf Pāṇḍavas blieben übrig.“

Als Uttānka dies hörte, wurde er zornig und sagte: „O Kṛṣṇa, da du – obwohl fähig dazu – diese Besten der Kuru-Rasse, die deine Verwandten waren, nicht errettet hast, werde ich dich verfluchen. Da du sie nicht mit Gewalt vom Kampf zurückgehalten hast, o Töter Madhus, werde ich dich im Zorn verfluchen.“

Vāsudeva erwiderte: „O Nachkomme Bhṛgu, höre, was ich dir jetzt sage. Nimm meine Entschuldigung an. O Uttānka, du bist ein Asket. Nachdem du meine Worte, die sich auf die Seele beziehen, gehört hast, magst du mich verfluchen. Kein Mensch ist fähig, mir zu schaden durch ein paar asketische Verdienste. O Bester aller Asketen, ich möchte nicht, dass alle deine Bußen zerstört werden. Du besitzt ein großes Maß an Entsagung. Du hast deinen *Guru* und deine Eltern zufriedengestellt. O Bester aller Zweimalgeborenen, ich weiß, dass du die Regeln des *brahmacarya* seit deiner Kindheit befolgt hast. Ich wünsche deshalb nicht, den Verlust oder die Verminderung deiner asketischen Verdienste herbeizuführen, die du mit so viel Pein erworben hast.“¹

Vāsudeva fuhr fort: „Wisse, dass die drei Eigenschaften *sattva*, *rajas* und *tamas* (Reinheit, Leidenschaft und Dunkelheit) von mir abhängig existieren. Wisse auch, dass die *Rudras* und die *Vasus* aus mir entsprungen sind. In mir sind alle Lebewesen, und ich existiere in allen. Wisse auch, o Zweimalgeborener, dass alle *Daityas*, *Yakṣas*, *Gandharvas*, *Rākṣasas*, *Nāgas*, *Apsaras* aus mir entstanden sind. Was immer existent und nicht-existent, manifestiert oder unmanifestiert, zerstörbar oder unzerstörbar genannt wird – von all dem bin ich die Seele. Von allen in den *Vedas* für die vier *varṇas* (Gesellschaftsklassen) und die vier

¹Asketische Verdienste schwinden, wenn der Asket jemanden verflucht.

āśramas (Lebensstände) vorgeschriebenen Pflichten, bin ich die Seele. Es gibt nichts Höheres als mich, der ich der ewige Gott der Götter bin. O Nachkomme Bhṛḡus, wisse, dass alle *Vedas* – von (der Ursilbe, dem Urklang) *om* ausgehend – mit mir identisch sind. Wisse, dass ich der Opferaltar bin; Ich bin der Somasaft, der bei Opfern getrunken wird; Ich bin das *caru*, das den *Devas* geopfert wird; Ich bin das Opfer; Ich bin die Opferhandlung; Ich bin der Opfernde; und Ich bin *havi* oder die heilige Gabe, die im Feuer geopfert wird. Ich bin es, den der *Utgari* (Priester) in großen Opfern mit seinen Hymnen preist. Ich bin es, der in allen Bußriten mit glückverheißenden *mantras* und friedenspendenden Segnungen gepriesen wird. Ich bin der Erbauer des Universums. Wisse, dass *dharma* – aus meinem Geist entsprungen – mein ältester Sohn ist. Das Wesen meines Geistes ist Erbarmen mit allen Lebewesen. Um *dharma* zu beschützen mit der Hilfe rechtschaffener Männer, erscheine ich in der Welt. Ich nehme die Form Viṣṇus, Śivas und Brahmās an. Ich bin der Ursprung und die Zerstörung aller Dinge. Ich bin unwandelbar. Ich bin der Zerstörer aller sündhaften Lebewesen. In jedem *yuga* erscheine ich in verschiedenen Formen, um Rechtschaffenheit wieder herzustellen und meinen Lebewesen Gutes zu tun. Wenn ich in meiner menschlichen Gestalt erscheine, handle ich wie ein Mensch. Ich bat die *Kauravas* inständig, Frieden zu schließen. Aber da sie ihres Verstandes beraubt waren, weigerten sie sich, meine Worte anzunehmen. Ich habe sie alle gewarnt vor den Folgen ihrer Sturheit. Sie wurden alle in gerechtem Kampf getötet und haben die himmlischen Planeten erreicht. Darüber besteht kein Zweifel. Und die *Pāṇḍavas* haben auch großen Ruhm erlangt.“

Uttānka sagte: „Ich weiß, o Janārdana, dass du der Schöpfer des Universums bist. Dieses Wissen, das ich besitze, ist das Ergebnis deiner Gnade. O du, dessen Ruhm niemals vergeht, mein Herz ist von Frieden und Freude erfüllt, weil es dir ergeben ist. Wisse, o Bestrafer der Feinde, dass mein Herz nicht mehr länger geneigt ist, dich zu verfluchen. Wenn ich, o Janārdana, auch nur ein wenig deiner Gunst würdig bin, dann zeige mir bitte deine universale Form.“

Zufrieden mit Uttānka zeigte der Herr ihm dieselbe Form, die auch Arjuna auf dem Schlachtfeld gesehen hatte. Uttānka sah die universale Form Vāsudevas, die mit tausenden von Armen ausgestattet war. Der Glanz dieser Form glich dem von tausend Sonnen. Sie füllte al-

le Himmelsrichtungen. Sie hatte Gesichter überall. Uttānka war von Erstaunen ergriffen und sagte dann: „O du, dessen Werk das Universum ist, ich verneige mich vor dir, o Seele des Universums, o Quelle aller Dinge. Mit deinen Füßen bedeckst du die ganze Erde und mit deinem Kopf füllst du das Firmament. Das, was zwischen der Erde und dem Firmament liegt, wird von deinem Bauch ausgefüllt. Deine Arme bedecken jeden Punkt im Umkreis. Bitte ziehe diese hervorragende und unzerstörbare Form wieder zurück. Ich möchte dich in deiner ursprünglichen menschlichen Form sehen, die auch ewig ist!“

Govinda sagte dann zu Uttānka: „Erbitte dir eine Segnung.“ Doch Uttānka wollte keine Segnung. Er sagte: „dass ich diese Form von dir sehen durfte, ist eine ausreichende Segnung für mich, o Bestes aller Wesen.“ Kṛṣṇa jedoch sagte noch einmal zu ihm: „Zögere nicht in dieser Angelegenheit. Dies muss getan werden. Ein Anblick meiner universalen Form kann nicht fruchtlos sein.“

Uttānka sagte: „O Herr, ich muss deinem Willen gehorchen und wünsche mir deshalb, Wasser zu haben, wann immer mich danach verlangt. Wasser ist knapp in dieser Einöde.“

Der Höchste Herr zog seine universale Form wieder zurück und sagte zu Uttānka: „Wann immer du Wasser brauchst, denke an mich!“ Nach diesen Worten zog er weiter Richtung Dvārakā.

Eines Tages, als der erhabene Uttānka sehr durstig war, dachte er an Kṛṣṇa, dessen Ruhm niemals vergeht. Der intelligente Ṛṣi sah dann in der Steppe einen nackten schmutzigen Jäger der *Caṇḍāla*-Klasse von einer Meute Hunde umgeben. Er sah sehr grimmig aus und trug ein Schwert und einen Bogen und Pfeile. Der Beste der Zweimalgeborenen sah Ströme von Wasser aus dem Penis des Jägers herausfließen. Sobald Uttānka an Kṛṣṇa gedacht hatte, sagte der Jäger lächelnd: „O Uttānka, hier ist Wasser für dich. Ich sehe, dass du durstig bist und fühle großes Mitleid mit dir.“ Der Asket aber war nicht geneigt, dieses Wasser anzunehmen. Er begann sogar Kṛṣṇa zu tadeln. Der Jäger jedoch sagte mehrmals: „Trink!“ Uttānka lehnte ab und wurde stattdessen sogar zornig. Missachtet von dem hochherzigen Ṛṣi verschwand der Jäger mit seinen Hunden an Ort und Stelle. Uttānka dachte, Kṛṣṇa hätte ihn mit der Segnung getäuscht.

Bald darauf erschien Kṛṣṇa vor dem Ṛṣi. Uttāṅka sagte zu ihm: „O bestes aller Lebewesen, es war nicht recht von dir, einem *Brāhmaṇa* Wasser in der Form des Urins eines Jägers anzubieten.“

Janārdana beruhigte ihn mit sanften Worten. Er sagte: „Wasser wurde dir in der richtigen Form angeboten. Aber du konntest es nicht verstehen. Der Träger des Donnerkeils, Purandara (Indra), wurde von mir gebeten, zu deinem Nutzen tätig zu sein. Ich sagte zu ihm: ‚Gib Uttāṅka Nektar in Form von Wasser.‘ Das Oberhaupt der Himmlischen erwiderte: ‚Es ist nicht recht, dass ein Sterblicher unsterblich werden soll.² Gewähre Uttāṅka eine andere Segnung.‘ Ich ersuchte ihn noch einmal, dir Nektar zu geben. Indra sagte dann nachgebend: ‚Wenn ich ihm Nektar geben soll, werde ich die Form eines Jägers annehmen und dem Nachkommen Bhṛgu den Nektar in dieser Form geben. Wenn er den Nektar so nicht annimmt, wird er ihn unter keinen Umständen von mir bekommen.‘

Nachdem Vāsava diese Übereinkunft mit mir getroffen hatte, erschien er vor dir verstellt, um dir Nektar zu geben. Du hast ihn jedoch missachtet und fortgeschickt, weil du einen *Caṇḍāla* in ihm sahst. Du hast einen großen Fehler gemacht. Ich bin noch einmal bereit, für die Erfüllung deiner Wünsche zu tun, was in meiner Macht steht. In der Tat, dein Durst soll gelöscht werden. An jenen Tagen, o Zweimalgeborener, an denen du nach Wasser verlangst, werden Wolken prall mit Wasser gefüllt über dieser Steppe erscheinen. Diese Wolken, o Nachkomme Bhṛgu, werden dir köstliches Wasser zum Trinken geben. Wahrlich, diese Wolken werden in der Welt als Uttāṅka-Wolken bekannt werden.“

Uttāṅka wurde von Freude erfüllt bei den Worten Kṛṣṇas, und bis auf den heutigen Tag gießen Uttāṅka-Wolken Regen auf dürre Step-
pen.

— Aśvamedha-Parva, Kap. 52–55

²Durch das Trinken von *amṛta* (Nektar) erlangt man ein sehr langes Leben. Gemessen an menschlicher Lebensdauer scheinen die *Devas* unsterblich zu sein. Sie bekamen den „Nektar der Unsterblichkeit“ einst von Viṣṇu nach dem Quirlen des Milchozeans (siehe Śrīmad-Bhāgavatam, 8. Canto)

Anleitung zur Aussprache des Sanskrit

Vokale

Die Vokale werden wie folgt ausgesprochen:

nicht-diphthongische Vokale

a – wie das **a** in **hat**

ā – wie das **a** in **haben**

i – wie das **i** in **ritten**

ī – wie das **i** in **Bibel**

u – wie das **u** in **Butter**

ū – wie das **u** in **Hut**

ṛ – wie das **ri** in **rinnen**

diphthongische Vokale

e – wie das **e** in **Eva**

ai – wie das **ei** in **weise**

o – wie das **o** in **Ohr**

au – wie das **au** in **Bauch**

ṃ – am Wortende wie das **m** in **Lampe**; im Wortinnern wird der Anusvara **ṃ** verschieden ausgesprochen:

– als französisch nasaliertes Vokal vor Halbvokalen (z.B. *saṃvat*), Zischlauten (z.B. *saṃsāra*) und vor dem „h“ (z.B. *saṃhitā* = „sanghita“)

– als Nasal, der zu dem folgenden Verschlusslaut paßt, z.B. guttural: *sāṃkhyā* wie „sāṅkhyā“, palatal: *saṃjaya* wie „saṅjaya“, dental: *saṃdhi* wie „sandhi“, labial: *saṃpatti* wie „sompatti“

Konsonanten

Die Konsonanten werden wie folgt ausgesprochen:

Gutturale

k – wie im Deutschen

kh – wie in **Ekhart**

g – wie im Deutschen

gh – wie in **wegholen**

ṅ – wie in **singen**

Palatale

c – wie das **tsch** in **Tscheche**

ch – getrennt wie im eng. **staunch-heart**

j – wie das **dsch** in **Dschungel**

jh – getrennt wie im engl. **hedgehog**

ñ – **n** vor **c** (z.B. *pañca* = „pant-scha“)

Alveolare

ṭ – wie in **tönen**

ṭh – wie in **Rathaus**

ḍ – wie in **dann**

ḍh – wie in **Südhang**

ṇ – wie in **nehmen**

Dentale

t – wie im Deutschen

th – wie in **Rathaus**

d – wie im Deutschen

dh – wie in **Südhang**

n – wie in **nehmen**

Labiale

p – wie im Deutschen

ph – wie im engl. **uphill**

b – wie im Deutschen

bh – wie in **Grobheit**

m – wie in **Lampe**

Semivokale

y – wie **j** im Deutschen

r – wie in **reden** („gerolltes“ r)

l – wie in **lieben**

v – wie **w** im Deutschen

Sibilante

ś – wie **sch** in **schwarz**

ş – wie **sch** in **schön**

s – wie in **fasten**

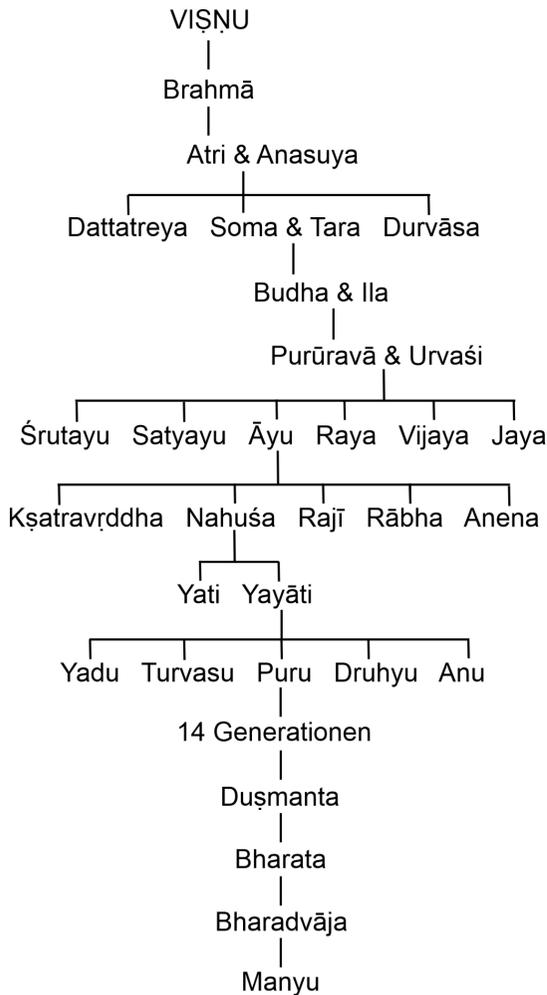
Aspirate

h – wie in **helfen**

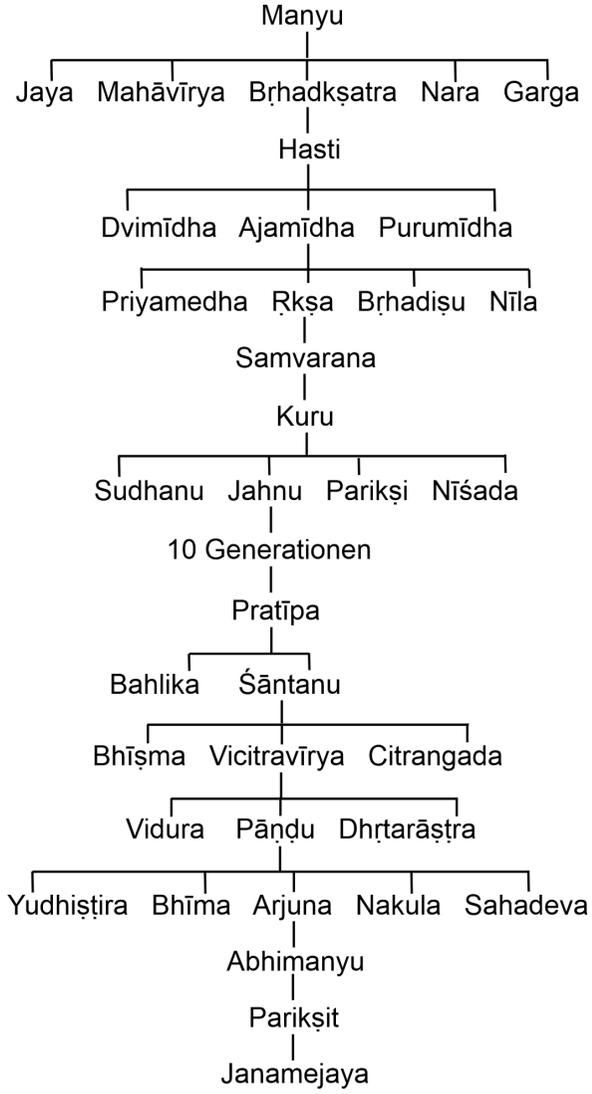
ḥ – tonloses **h** (wenn **ḥ** am Ende eines Wortes steht, wird die vorige Silbe schwach wiederholt)

Ahnentafel der Kuru-Dynastie

Diese Abbildung zeigt auf zwei Seiten die Ahnentafel der Kuru-Dynastie von Śrī Viṣṇu, dem Vater aller Lebewesen, über Brahmā, Atri, Yayāti, Bharata, Kuru, Śāntanu, Pāndu, Arjuna bis Janamejaya, dem letzten großen König der Dynastie. Genannt sind hier nur die wichtigsten oder bedeutendsten Personen der Dynastie.

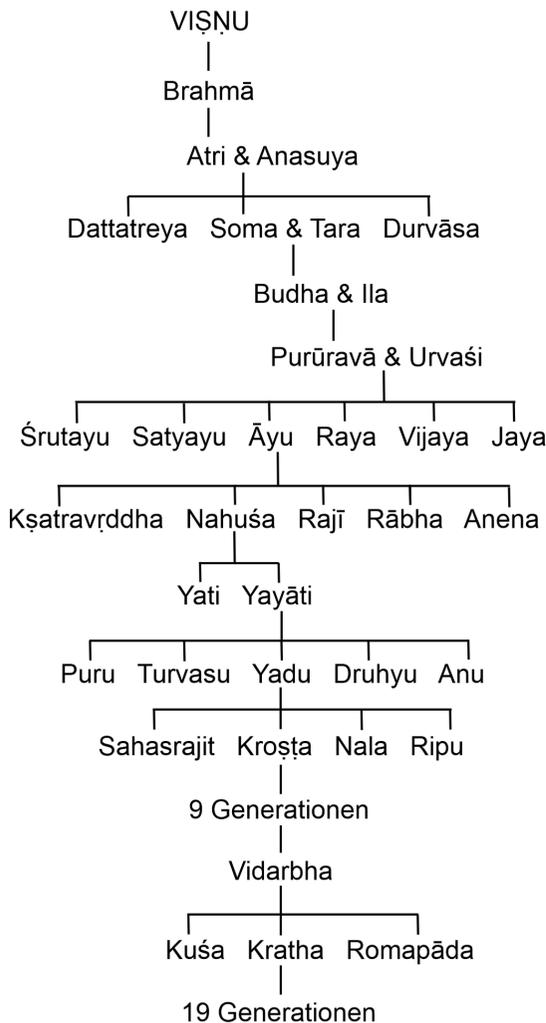


Fortsetzung auf der nächsten Seite...



Ahnentafel der Yadu-Dynastie

Diese Abbildung zeigt auf zwei Seiten die Ahnentafel der Yadu-Dynastie, in welcher der Höchste Herr selbst erschien, von Śrī Viṣṇu, dem Vater aller Lebewesen, über Brahmā, Atri, Yayāti, Yadu, Vidarbha, Satvata, Vṛṣṇi, Anamitra, Citraratha, Hṛdika, Śūrasena, Vasudeva, Devaki, Kunti bis Kṛṣṇa, Balarāma, Subhadrā und die Pāṇdavas. Natürlich sind nicht alle Personen der Dynastie genannt. Dafür ist kein Platz auf einem Blatt Papier.



Fortsetzung auf der nächsten Seite...

